

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark vorzus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Ostpreußen, Ost- und Westpreußen, Ost- und Westfalen, Ost- und Westfalen, Ost- und Westfalen 4,50 Reichsmark, für das Abonnement 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Welt und Zeit' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Wissen', 'Aus der Filmwelt', 'Frauentimme', 'Der Kinderfreund', 'Jugend-Vorwärts' und 'Witz in die Blätterwelt' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 28. November 1926

Vorwärts-Verlag S. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vollheftkonto: Berlin 27 538 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Berlin, 45; Disconto-Gesellschaft, Besseleststraße 2.

Anzeigenpreise:
Die einseitige Spaltenbreite 10 Zeilen, Restzeile 5. - Reichsmark. 'Kleine Anzeigen' das Letztgedruckte Wort 25 Pfennig (außerdem zwei Letztgedruckte Worte) jedes weitere Wort 15 Pfennig. Stellenanzeigen das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerei-Büro, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgeben werden. Schließt von 2 1/2 Uhr früh bis 3 Uhr nachm.

Briand bleibt optimistisch.

Aber die Pariser Presse erschwert die deutsch-französische Verständigung.

V. Sch. Paris, 27. November.

Hat die deutsch-französische Verständigungspolitik tatsächlich einen Rückschlag erlitten? Wer in den letzten Tagen die Pariser Presse verfolgte und mit französischen bürgerlichen Politikern und Journalisten dieses Thema zu besprechen Gelegenheit hatte, der mußte leider zu der Überzeugung gelangen, daß der deutsch-französische Verständigungsprozeß seit Thoiry zu mindest keinen Fortschritt gemacht hat. Einzelne sprechen sogar von einer offensichtlichen Verschlechterung der Lage. Zweifellos mußten die Kommentare der Pariser Presse zur Rede Stresemanns eine Atmosphäre erzeugen, die der deutsch-französischen Annäherung alles eher denn förderlich ist.

Nur ein Mann unter den führenden bürgerlichen Politikern Frankreichs scheint sich dieser pessimistischen Atmosphäre bisher entzogen zu haben, die die deutsch-französischen Beziehungen - gemessen an den weitgehenden Hoffnungen der Genfer Völkerbundtage - gegenwärtig umgibt. Und die Auffassung dieses Mannes ist allerdings von Wichtigkeit, denn es ist der

Außenminister Briand.

Am Schluß einer längeren Unterredung am Freitag ermächtigte er mich, seine Auffassung wie folgt zusammenzufassen:

„Ich sehe keinen Grund zu einer ungünstigen Beurteilung der Situation. Die inzwischen eingetretenen Schwierigkeiten bilden für mich keine Überraschung, denn sowohl Herr Stresemann wie auch ich haben bereits in Thoiry erkannt, daß die Politik der deutsch-französischen Annäherung nicht von heute auf morgen und nicht ohne Überwindung mancher Hindernisse verwirklicht werden könnte.“

So wichtig und beruhigend diese Auffassung Briands, der ja der verantwortliche Leiter der französischen Außenpolitik ist und bleibt, auch sein mag, man kann nicht umhin, sich die Frage vorzulegen, ob er seine Politik ungehindert weiter verfolgen können, wenn er von dem größten Teil der französischen Presse nicht nur im Stich gelassen, sondern sogar planmäßig gestört wird. Eine bedeutende Erscheinung ist es nämlich gewesen, daß die Rede Stresemanns, obwohl sie doch weder im Ton noch im Inhalt eine unangenehme Überraschung für die Franzosen enthielt, fast überall sehr abfällig kritisiert wurde. Zunächst waren es lediglich die Rechtsblätter, die etwas daran auszuweichen hatten. Am Donnerstag folgten auch Linksblätter wie „Quotidien“ und „Ere Nouvelle“, die sich in Vorwürfen gegen Stresemann ergingen. Ausnahmen bilden nur „L'Œuvre“ und die dem früheren Finanzminister Caillaux nahestehende „Volonté“. Das Leitmotiv aller dieser Kritiken, die zum Teil einen ausgesprochen gehässigen Charakter tragen, lautet: „Deutschland fordert von uns alles Mögliche - Aufhebung der Militärkontrolle, vorzeitige Räumung des Rheinlandes, Rückgabe des Saargebietes - es erklärt aber selbst, daß es uns nichts dafür als Gegenleistung zu bieten vermag.“ Einzelne Blätter verteidigen sich sogar zu der unwahren Behauptung, daß eine vorzeitige Räumung der besetzten Gebiete in Thoiry überhaupt nicht besprochen worden sei, während die meisten anderen erklären, daß eine frühere Räumung nur auf Grund erheblicher Gegenleistungen in Betracht gezogen werden könnte.

Man gewinnt den deutlichen Eindruck, als leite ein unglücklicher Kapellmeister dieses Orchester der Pariser Presse, und zwar nicht vom Ministerium des Äußeren, sondern von einer anderen Stelle aus. Man erkennt nämlich mühelos in den Beiträgen des „Temps“ und anderer Zeitungen die

Gedankengänge des Ministerpräsidenten Poincaré

wieder. Es wird zwar immer wieder versichert, daß Poincaré die Außenpolitik Briands nicht störe, zumal er sich selbst ausschließlich den Finanzproblemen widme, aber seine bloße Anwesenheit an der Spitze der Regierung bildet schon für die Gegner der Verständigungspolitik eine Ermunterung und für deren Befürworter eine Hemmung. Auch innerpolitisch hat sich in Frankreich durch die Schwäche der Radikalen eine Situation entwickelt, in der die Linke im Interesse des überaus zweifelhaften Erfolges der Finanzpolitik alles schluckt, während die Rechte den „Bürgerfrieden“ ganz ungeniert für ihre Zwecke ausnützt. Das gleiche Schauspiel scheint sich in der Außenpolitik zu wiederholen, wo die Rechtspresse den Ton angibt und die Linkspresse dagegen kaum zu reagieren wagt. Wird nun Briand auf die Dauer sich gegen diesen künstlich erzeugten Strom der „öffentlichen Meinung“ behaupten können? Gewisse Kreise sind schon zu der Auffassung gelangt, daß ein positiver Erfolg der Politik von Thoiry überhaupt nicht zu erhoffen sein wird, solange Poincaré an der Spitze der Regierung steht. Einen Umschwung erwarten sie aber nicht vor den Neuwahlen zum Senat, die Anfang Januar stattfinden, es sei denn, daß die allgemein als ziellos empfundene Finanzpolitik Poincarés noch vorher scheitert.

Werdungs dürfte, so wie die Dinge gegenwärtig liegen, die Frage einer früheren Räumung des Rheinlandes vor diesem

Termin kaum irgendwelche nennenswerten Fortschritte machen. Dagegen ist anzunehmen, daß der Beschluß zur

Abberufung der Militärkontrollkommission

bereits bei der Zusammenkunft Stefemanns und Briands in Genf in der zweiten Dezemberwoche eine vollendete Tatsache sein wird. Es handelt sich gegenwärtig nur noch um nebensächliche Differenzpunkte, deren endgültige Vereinigung noch im Laufe der nächsten Tage zwischen dem Botschafter von Hoersch und Briand bzw. der Botschafterkonferenz zu erwarten ist. Dagegen wird die Lösung des Problems der künftigen Völkerbundskontrolle noch erhebliche Schwierigkeiten bereiten, die die persönliche Aussprache in Genf hoffentlich zu überwinden gestatten wird.

Wenn auf französischer Seite immer wieder hervorgehoben wird, daß Deutschland an konkreten Gegenleistungen nichts Ernsthaftes zu bieten vermag, so muß man wohl sagen, daß in der Tat die in Thoiry erzwungenen finanziellen Möglichkeiten sich bisher als kaum durchführbar erwiesen haben. Es liegt in der Natur der Dinge, daß Deutschland bei der Verwirklichung der deutsch-französischen Annäherung als der Teil erscheinen würde, der - wenigstens äußerlich - vieles erhält und wenig gibt. Die deutsche Gegenleistung wird in der Hauptsache nicht finanzieller Art sein können: Ausgehend von der in Locarno feierlich ausgesprochenen Anerkennung der Westgrenzen würde Deutschland durch die Tatsache der aufrichtigen Versöhnung, jene für Frankreichs Sicherheitsgefühl so wichtige moralische Garantie bieten können, die drüben vielfach noch vermißt wird. Das haben unsere französischen Genossen auf der Lugener Konferenz ausdrücklich anerkannt; darauf hat die Sonnabendausgabe des „Temps“ erklärt, daß die Lugener Beschlüsse einen neuen Beweis dafür liefern, daß in der Sozialistischen Internationale der deutsche Einfluß nach wie vor vorherrsche!

Aber gerade weil die deutsche Gegenleistung in der Hauptsache nur moralischer Art sein kann, muß sich die Reichsregierung dessen bewußt sein, daß die Schaukelpolitik, die sie bisher im Innern betrieben hat, mit ebenso viel Aufmerksamkeit wie Unbehagen drüben beobachtet wird. Der Gedanke, daß die Möglichkeit nach wie vor besteht, daß sich die Reichsregierung nach rechts erweitere, laßt hemmend gerade auf den Männern, die in Frankreich die Politik von Thoiry zum Erfolg führen wollen.

Die Entwaffnungsfrage.

Sitzung der Botschafterkonferenz.

Paris, 27. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Botschafterkonferenz hat am Sonnabend von den letzten Berichten über den Stand der deutschen Abrüstung und von den vom Berliner Kabinett getroffenen Maßnahmen gegenüber den Gehelmoerbänden und in bezug auf die Befestigungen von Königsberg und Glogau Kenntnis genommen. Die amtliche Meldung betont, daß wenn die Reichsregierung die Versailler Militärklauseln vollständig ausgeführt haben werde, die Internationalisierte Kontrollkommission zurückgezogen werde und die Kontrolle der deutschen Rüstungen der Investitionskommission des Völkerbundes übertragen werden wird.

Heeresdebatte in Paris.

Paris, 27. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei der Beratung des Heeresetats kam es am Sonnabend in der Kammer zu einer zeitweise lärmenden Aussprache über die einjährige Dienstzeit. Der radikale Abg. Dillola führte aus, daß die achtzehnmönatige Dienstzeit konterrot gemacht habe. Man müsse so schnell wie möglich zur einjährigen Dienstzeit und besonders zur Schaffung der sogenannten großen Mobilisationszentren übergehen. Der Sozialist Paul Boncour schloß sich dieser Auffassung an. Das Land wünsche eine kürzere Dienstzeit. Die achtzehnmönatige Dienstzeit sei ein Kompromiß mit allen Nachteilen. Sie entmutige die jungen Leute, sich der militärischen Laufbahn zu widmen. Auch der Radikale Oberst Fabry vertrat diesen Standpunkt und gab zu, daß allein die einjährige Dienstzeit Frankreich die beste Heeresorganisation geben könne. Kriegsminister Painlevé antwortete auf die Kritiken in ziemlich nervösem Tone. Die achtzehnmönatige Dienstzeit habe nicht die Mängel, die man ihr nachsage. Sie habe Frankreich gestattet, den Marokkokrieg, „das größte Unternehmen der französischen Kolonialgeschichte“, siegreich zu Ende zu führen. Sie sei nicht schuld daran, daß der Nachwuchs an jungen Offizieren nachlasse. Der Grund hierfür liege in der verteuerten Lebenshaltung und der verschlechterten materiellen Lage des Offizierskorps.

Ministerpräsident Poincaré erklärte, diese ganze Auseinandersetzung verjögere lediglich die Verabschiedung des Haushalts. Durch Stellung der Vertrauensfrage erzwang er die Ablehnung von Anträgen auf Erhöhung der Löhne der Soldaten auf 2 Franken täglich und auf Nichtberufung der Reservisten zu Übungen im Jahre 1927.

Abwege.

Die Demokraten und ihre Minister.

Die deutsche Reichsverfassung hat die großen demokratischen und liberalen Strömungen in Deutschland gesammelt. Sie wurzelt in der besten Tradition der deutschen Demokratie und des deutschen Liberalismus. Die deutsche Sozialdemokratie war ihre Geburtsbelferin. Die Sozialdemokratie ist die echte Erbin dieser Tradition. An ihr ist es darum, darüber zu machen, daß nicht der Geist des Obrigkeitsstaates und des Scheinparlamentarismus wieder lebendig werden. Ihr Augenmerk richtet sich auf die Vorgänge in der Reichswehr wie auf das Gesetz zur Bekämpfung von Schmutz und Schund.

Die Vorgänge in der Reichswehr hat Herr Geßler, der demokratische Reichswehrminister zu verantworten. Das Gesetz zur Bekämpfung von Schmutz und Schund hat Herr Kütz, der demokratische Reichsinnenminister, dem Reichstag vorgelegt. Er hat es begründet und verteidigt. Er versucht es durchzudrücken, nachdem er verhindert hat, daß es noch einmal sachlicher Ausschlußberatung unterzogen würde. Er trägt also die volle Verantwortung für das Gesetz; es wird als Ver Kütz in der Geschichte fortleben. Es handelt sich um zwei demokratische Minister - aber die Deckung der Vorgänge in der Reichswehr zeugt von einer Entartung demokratischen Denkens, die Verteidigung des Schmutz- und Schundgesetzes von einer Entartung liberalen Denkens.

Man kann an dieser Entartung demokratischen und liberalen Denkens bei führenden Demokraten und Regierungsmitgliedern nicht vorübergehen.

Herr Geßler hat als Reichswehrminister manchen Sturm erlebt. Er ist über manchen Einzelvorgang in der Reichswehr zur Rede gestellt worden, selbst über seine eigenen Meinungen und Taten. Er hat es erlebt, daß das politische Wetter sich gegen ihn gewandt hat und dann wieder launisch zu seinen Gunsten. Diesmal ist es ernst. Es handelt sich nicht um eine jener journalistisch-parlamentarischen Kampagnen, wie sie kommen und vergehen, ohne sichtbare Eindrücke zu hinterlassen. Es handelt sich darum, daß sich die republikanische Öffentlichkeit klar wird, daß sie das Zweifelhafte von halben Wahrheiten, von Ahnungen und Verdächtigungen, das die Reichswehr umgibt, endlich aufhellen muß - wenn sie nicht in Kauf nehmen will, daß eine Gefahr für die Verfassung im Halbdunkel dauernd wächst.

Die Enthüllungen über ungesegnete Verbindungen der Reichswehr sind eine ernste Mahnung. Sie kommen nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Vieles ist bereits bekannt - Staatsmänner, Parteiführer, Parlamentarier, die Presse, ja ein sehr großer Teil des Volkes hat darum gewußt. Viele haben es schweigend geschehen lassen, weil sie es um ihrer politischen Ziele wünschten. Nationalistischer Illusionismus und brutaler Wille zur inneren politischen und sozialen Diktatur sind dabei im Lager der Rechten und der Unternehmer durcheinandergelassen. Viele haben geschwiegen aus Gefühl und Rücksichten, die verständlich sind aus der Zeit schwersten äußersten Druckes. Die Öffentlichkeit hat ihre Augen fest vor der Tatsache verschlossen, daß die Reichswehr ein eigenes Leben führte, daß ihre Verwaltung sich mehr und mehr der politischen parlamentarischen Kontrolle, der finanziellen etatsrechtlichen Kontrolle durch das Parlament entzog, daß ihre Grenzgebiete schließlich so sehr im Nebel verschwanden, daß niemand mehr sagen konnte, wo die Reichswehr aufhörte und der nationalstiftische Wehrverband anfing.

Die Enthüllungen sagen prinzipiell nichts neues. Aber die republikanische Öffentlichkeit, die der Reichswehr gegenüber bisher in einer Art von Begaubung bei offenen Augen verharrt hat, nimmt jetzt diese Enthüllungen mit großer Unruhe auf. Dieser Unruhe gegenüber versagen jene Erklärungen, mit denen Herr Geßler bisher immer das schlechte Wetter beschwichtigt hat. Diese Unruhe in der weitesten Öffentlichkeit entspringt einer Befinnung auf demokratisches Denken und republikanisches Verantwortungsgefühl der Reichswehr gegenüber. Nachdem der Bann gebrochen ist, wird sichtbar, was kein Republikaner auf die Dauer dulden kann: die Reichswehr hat sich unter dem Regime Geßler so entwickelt, daß sie neben die verfassungsmäßigen Faktoren der deutschen Republik als ein sehr eigenwilliges Instrument tritt, und daß die Frage entsteht, ob alle ihre Betätigungen noch verfassungsmäßig und mit den geltenden Gesetzen in Einklang zu bringen sind. Wenn die Frage aufgeworfen werden kann, ob es tatsächlich neben der verfassungsmäßigen Zivilregierung ein militarisches System gibt, das sich der parlamentarischen Kontrolle entzieht, so zeugt diese Frage von einer Verschiebung der tatsächlichen Verfassung, die mit dem Geiste der Verfassung von Weimar schwer zu vereinbaren ist.

Unter dem Regime des Herrn Geßler hat sich ein Zustand herausgebildet, den man geradezu eine neue Teilung der Gewalten nennen könnte. Das Urteil mag überspitzt sein - aber es zeigt die Tendenzen, die in der

Reichswehr lebendig sind. Für grundsätzlich demokratisches Denken ist ein derartiger Zustand unerträglich. Wer es duldet und deckt, daß so undemokratische, so verfassungswidrige Tendenzen in der Reichswehr sich breit machen, der verläßt die Ebene des einwandfreien Bekenntnisses zur parlamentarisch-demokratischen Verfassung. Sein politisches Denken entartet nach jener Richtung hin, die ihre schärfste und extremste Ausprägung im Faschismus gefunden hat.

Es handelt sich darum heute nicht nur um eine Atmosphäre des Mißtrauens gegenüber der Reichswehr, wie Herr Gehler sich ausdrückt. Es handelt sich nicht darum, unbegründetes Mißtrauen durch Erklärungen zu zerstreuen. Es handelt sich um die Frage, ob der Wille besteht, den mit der Verfassung nicht zu vereinbarenden Tendenzen in der Reichswehr entgegenzutreten, und also um eine Krise für Herrn Gehler selbst.

Das Gesetz zur Bekämpfung von Schmutz und Schund, das Herr Kütz verantwortet und verteidigt, ist unstritten. Die Sozialdemokratie sieht in diesem Gesetz einen Verstoß gegen die Verfassung, die jede Zensur verbietet, eine Einengung der Grundrechte, ein Aufleben des Geistes der Bevormundung, der geistigen Gängelung, des vormärzlichen Polizeigeistes.

Warum das — so wird von den Freunden des Gesetzes entgegeng gehalten — es handelt sich nur um Einengung schmutzig-spekulativer Afteliteratur, nur um den Schutz der Jugend vor Schmutz und Schund, nur um Bekämpfung kapitalistischer Auswüchse. Nehmen wir an, es herrsche Uebereinstimmung darüber, daß er bekämpft werden müsse — ist dies Gesetz denn ein geeignetes Mittel?

Man wird mit diesem Gesetz nicht verhindern können, daß Angebot und Nachfrage zusammenkommen. Man wird nicht verhindern können, daß spekulatives Angebot Nachfrage erzeugt. Man wird nur die Preise steigern. Man wird vor allem das Uebel nicht an der Wurzel fassen auf der Seite der Nachfrage, die durch die sozialen Schäden unserer Zeit bedingt wird. Man kann nicht durch ein Kleinhandelsgesetz Kulturschäden bekämpfen. Das Gesetz zeugt davon von einer merkwürdigen Blindheit gegenüber den Zusammenhängen zwischen Schmutz und Schund und der Kultur von heute. Es zeugt von Unfähigkeit, die Wirkungen einer gesetzgeberischen Aktion voraussehen — vor allem aber von einer grenzenlosen Ueberschätzung der Macht des Gesetzgebers. Man hat in der Partei des Reichsinnenministers ein sehr feines Gefühl von den Grenzen der Macht des Gesetzgebers, wenn es sich um die Betonung des Staatswillens gegenüber der Wirtschaft handelt, man zieht auf diesen Gebieten der Macht des Gesetzgebers unübersteigbare grundsätzliche Grenzen. Wie merkwürdig, daß Herr Kütz und seine Parteifreunde, die das Schmutz- und Schundgesetz verteidigen, sich hier auf kulturellem Gebiete bar allen feinen Gefühls für die Grenzen des Möglichen und Erreichbaren zeigen!

Aber die Voraussetzung, daß Uebereinstimmung über den Begriff Schmutz und Schund herrsche, ist falsch. Nein, es besteht gar keine Uebereinstimmung. Darum mag das Gesetz eine schöne Geste derer sein, die damit ernstlich glauben, der Jugend helfen zu können, ein Ausdruck der Empörung gegen wirklichen Schmutz und Schund, ein Ausdruck guten Willens — aber Gesetze werden nicht gemacht, mit gutem Willen — gepaart mit Hilflosigkeit — zu demonstrieren. Gesetze wirken, und es fragt sich, wie sie wirken.

Dies Gesetz wird dem Mißbrauch Tor und Tür öffnen — einem von manchem der parlamentarischen Verteidiger dieses Gesetzes auf der Rechten gewollten Mißbrauch. Die Beschlüsse des Ausschusses und der Beginn der Spezialberatung haben Beweise für den Verdacht geliefert. Die wahre Wirkung des Gesetzes wird sein: die Spekulation mit wahren Schmutz und

Schund wird unter der Decke im Keller fest — über der Decke aber droffelt eine neu erstandene Zensur unter Gesichtspunkten, die mit der geographischen Lage wechseln, das geistige Leben und das freie literarische Schaffen. Politische und konfessionelle Gegnerschaft, Märdertum und geistige Zurückgebliebenheit können sich nach Laune austoben. Diesem Zustand gegenüber hatte die vormärzliche Zensur das Gute, daß sie wenigstens nach einigermaßen einheitlichen Gesichtspunkten gehandelt wurde.

Ein Parteifreund des Innenministers Kütz hat ausgeführt, die letzte Stellungnahme zu diesem Gesetz sei eine persönliche Gemüthsangelegenheit. Diese Formulierung kommt verdächtig nahe an den Streit darüber heran, wer moralischer sei — der, der das Gesetz ablehnt, oder der, der es annimmt. Rein, es handelt sich um eine Frage der Staatsklugheit, die sowohl die Grenzen der Macht des Gesetzgebers auf kulturellem Gebiete wie die wahren, nicht die erhofften Wirkungen eines Gesetzes abzuwägen versteht. Es handelt sich um die Weltanschauungsfrage, ob man in das Gebiet der Kunst, der Literatur, des freien schöpferischen Geistes mit staatlicher Macht regulierend und zensurierend, wertend und unterdrückend eingreifen darf. Es handelt sich um die Frage, ob in der demokratischen Republik ein Polizeigesetz geschaffen werden soll, das im Kaiserreich in einem Sturm der Enttäuschung scheiterte. Allerdings: wenn ihr's nicht fählt, ihr werdet's nicht erjagen.

Uns scheint, die demokratischen Freunde dieses Gesetzes halten nicht viel auf die besten Traditionen des Liberalismus! So wenig, daß man angesichts der Tatsache, daß ein demokratischer Minister dies Gesetz durchdrücken will, von einer Entartung des liberalen Denkens sprechen muß. Heute wie im Jahre 1900 gilt das Wort Hans Delbrücks: „Kunst, Wissenschaft und Bildung haben sich in Deutschland unter die Fittiche der Sozialdemokratie flüchten müssen!“ Und die besten Traditionen des Liberalismus dazu!

Die Sozialdemokratie fordert Klärung der Verhältnisse in der Reichswehr. Sie kämpft gegen das Schmutz- und Schundgesetz. Es ist eine nachdenkliche Sache, daß dabei in der anderen Front einerseits Herr Gehler, andererseits Herr Kütz steht. Eine nachdenkliche Sache — nicht für die Sozialdemokratie!

Regelung der Arbeitszeit.

Die Stellung der Sozialdemokratie.

Der Sozialdemokratische Pressedienst meldet: Die Mitteilungen der bürgerlichen Presse, daß bereits am Freitag Besprechungen des Reichskanzlers mit der Sozialdemokratie über ein Arbeitszeitgesetz stattgefunden haben, sind unrichtig. Die Besprechung ist auf den Dienstag anberaumt worden. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung inzwischen das Arbeitsschutzgesetz veröffentlicht. In dem die Bestimmungen über die Regelung der Arbeitszeit enthalten sind. Soweit man sie kennt, dürften sie aber kaum eine geeignete Grundlage zu erfolgreichen Verhandlungen abgeben. Gegenüber dem ursprünglichen Entwurf der Reichsregierung bedeutet der neue Entwurf eine erhebliche Verschärfung.

Wenn die Gewerkschaften aller Richtungen ein Notgesetz zur Arbeitszeit verlangt haben, so vor allem deshalb, weil der ungeheure Mißbrauch mit Ueberstunden sowohl die Zahl der Arbeitslosen vermehrt als auch die Wirtschaftskrise erschwert. Deshalb muß darauf bestanden werden, daß vor der Erledigung des Arbeitsschutzgesetzes, die diese Monate dauern kann, die Bestimmungen über die Arbeitszeit sofort revidiert werden. Es genügt auch nicht, wie es der Absicht der Reichsregierung zu entsprechen scheint, die Arbeitszeitver-

ordnung des Jahres 1923 nur in einigen Nebenpunkten zu ändern. Es erscheint uns insbesondere völlig unzulänglich, wenn man statt eines gesetzgeberischen Eingriffs nur die Schlichter anrufen will, schrittweise auf eine Verkürzung der Arbeitszeit hinzuwirken. Auf diesem Wege kommt man nicht zum Ziel.

Die Sozialdemokratie wird deshalb in den Verhandlungen am Dienstag eine klare Stellungnahme von der Reichsregierung zu dem Vorschlag der Gewerkschaften verlangen. Ergibt sich, daß Reichsregierung und Regierungsparteien nicht geneigt sind, ausreichende Zugeständnisse bei der Verkürzung der Arbeitszeit und der Bekämpfung des Ueberstundenunwesens zu machen, so wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vor der Aufgabe stehen, eine Stellungnahme des Reichstages herbeizuführen.

Schütz fliegt.

Aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen.

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Schütz ist wegen seiner Zugehörigkeit zur Opposition aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden. Er wurde gestern aus einer Ausschussführung, an der er noch für die kommunistische Reichstagsfraktion teilnahm, wegen dieses Ausschusses herausgerufen und durch einen derzeit noch zur offiziellen Partei zugehörigen Abgeordneten ersetzt.

Münchener Polizeiwilfür.

Verbot einer kommunistischen Versammlung.

Die Polizeidirektion München hat wieder einmal eine geplante öffentliche kommunistische Volksversammlung verboten. In der Begründung des Verbots wird u. a. ausgeführt, daß angesichts der bekannten Einstellung „des die Versammlung“ einberufenen kommunistischen Leiters zu erwarten sei, daß die Versammlung rein kommunistischen Zwecken diene und damit auf einen gewaltsamen Umsturz der bestehenden Ordnung gerichtet sei.

Es gibt in Deutschland keinen Ausnahmezustand und keine verbotenen Parteien. Die Polizei hat infolgedessen kein Recht eine politische Versammlung, die für die Ziele einer Partei werden soll, zu verbieten und noch dazu mit der Begründung, daß ihr die Richtung der Einberufer nicht passe. Das ganze Vorgehen der Münchener Polizei ist nicht nur verfassungswidrig, sondern auch einer verantwortlichen Behörde unwürdig. Wohin soll es führen, wenn in einem demokratischen Staate die Frage, ob politische Versammlungen abgehalten werden dürfen, von der Parteimeinung einzelner Behörden abhängig gemacht wird?

Belder hat der Staatsgerichtshof durch sein einseitiges Vorgehen gegen kommunistische Schriften den Weg zu Auffassungen geebnet, wie sie jetzt in München den Beschlüssen der Polizei zugrundegelegt werden. Aber wo bleibt das Reichsinnenministerium? Will es sich weiter mit Schmutz und Schund und den so hochwichtigen Ordnungsfragen beschäftigen, dabei aber untätig zusehen, wie in einzelnen Teilen des Reiches das Reichsrecht gebrochen wird?

Wir stehen gewiß außer jedem Verdacht, den kommunistischen Radikalismus als ein Glück für die deutsche Arbeiterschaft zu betrachten. Die Tätigkeit der Münchener Polizei ist aber eher geeignet, der moralischen Partei noch Arbeiter zuzutreiben, anstatt die Reinigung der politischen Atmosphäre zu fördern.

Krupps Kreditgejud. Die Reichsregierung hat zu dem Kreditgejud der Firma Friedrich Krupp A. G. bis jetzt noch keine Stellung genommen. Wie verlautet, ist auch für die nächsten Tage mit einer Entscheidung über das Kreditgejud noch nicht zu rechnen.

Der Bund für europäische Verständigung hat in einer gutbesuchten Presseversammlung ein Berliner Pressekomitee für europäische Verständigung gebildet.

Menschheit.

Von Frank Crane, New York.

Worum besteht meine gerühmte Unabhängigkeit? Ich bin von allem und jedem abhängig, von Menschen und Dingen. Ich gehe mit der Menge. Ich bin in der Menschenpresse festgeklemmt.

Alle meine Vorfahren haben mir etwas hinterlassen. Nicht Geld noch Gut, aber tiefere Kräfte und Fähigkeiten. Was ich meinen Charakter oder meine Natur nenne, besteht aus unendlich vielen Teilchen und Anlagen jener, deren Blut in meinen Adern kreist. Ein kleiner Same Trägheit stammt von diesem Großvater, ein Körnchen Verschwendungslust von jenem. Irgendeine entfernte Großmutter hat mich vielleicht mit der Furcht vor Pferden oder mit der Liebe zu Hunden begabt. Es kann in mir ein Stück Gefelligkeit stecken, das von einem Vorfahren stammt, der ein Seeräuber, und ein bißchen Frömmigkeit von einem anderen, der ein heiliger war.

Und so geht auch alles von mir auf meine Kinder über und besprengt die Kinder meiner Kinder mit einem Tupfen von Kraft oder Schwäche. Ich bin zwischen Vorfahren und Nachkommen gefast. Ich bin ein Tropfen in einem fließenden Strom, ein Molekül in einem Berge, eine Zelle in einem großen Baum.

Die Worte, in denen ich denke, sind nicht die meinen. Sie gehören der Menschheit an. Millionen von Menschen haben sie geschaffen, geprägt, sie sind geworden wie ein Korallenriff, in das meine Gedanken hineinkriechen.

Meine Geste, die Art, wie ich mich gebe, meine Umgangsformen, meine sogenannten Eigenheiten — ich habe sie alle geborgt.

Religion ist nicht so sehr eine persönliche als eine Sache der Gemeinschaft. Du bist Jude, weil du als Jude geboren wurdest. Aus dem gleichen Grunde bist du Katholik, Presbyterianer, Mohammedaner, Buddhist oder Mormone. Wenn wir ins Leben treten, finden wir diese Zellen im Bienenkorbe der Menschheit schon nar und kriechen hinein.

Der junge Liebhaber bildet sich ein, kein Mensch vor ihm hätte seine Pein und sein Entzücken gefühlt — und doch wiederholt die Natur in ihm nur die Empfindungen, die sie schon in Myriaden anderer Menschen erzeugt hat.

Nach dem Wort Burkes besteht die Gesellschaft aus jenen, die leben, aus jenen, die tot sind und aus jenen, die noch geboren werden.

Was ich meine Meinung nenne — wieviel davon ist nichts als Echo? Meinungen sind antedatet wie Majern oder die Pöden. Unsere Begriffe von Kunst, Literatur, Politik, Moral — die Masse hat sie ausgesondert, wir haben sie von der Masse.

Originelle Ideen? Wo willst du sie finden? Alle Ideen, die es gibt, sind schon da — treiben im Meer der Ideen. Ich, eine Kluster, nehme einige davon in mir auf und bezeichne sie als die meinen. Ja, selbst die Worte des Vaterunser wurden auf talmudische Quellen zurückgeführt.

„Der Lautropfen schlüpft ins leuchtende Meer!“ Der Strom der Menschheit hat seinen Ursprung im Unendlichen und strömt ins Unendliche zurück.

Wie wir uns, im Vorübergehen, in einem seltsamen Egoismus gefallen! Wir brüsten uns, gestikulieren und reden von uns und dem unferigen — um zuletzt doch den Katarakt hinunter zu müssen, der, unaufhörlich wie der Niagara, im Unbekannten mündet.

(Deutsch von R. Hage.)

Arbeitslos.

Manchen Tag
verträumen wir auf Brüden.
Welch Bedrücken,
wenn die Wellen schnellen Laufs zerrinnen.
So zerfließen, so entrinnen
unsre Tage in den leeren Raum der Zeit.
Bitterkeit
heißt unser Fluß,
Warten, Warten unser Ruh.

Morgens
wir am Fenster stehen,
sehen Kommen, Gehen
zwischen Ruh und Schicht.
Uns ruft die Fabrikföhne nicht.
Rüssen zuzuhau n wie aus Schweiß und Mühen
Blumen des Geborgenheits erblühen.
Arbeit ist gewiß ein Joch,
ach, wie gerne trügen wir es doch,
ach, wie gerne trügen wir die Plage,
statt der aufgezungenen toten Feiertage.

Mittags
locht das Mahl der Mangel,
steht der Hunger zwischen Tür und Angel.
Jeden Abend, Schaffenden die Raft,
sicht bei uns der träge Gram zu Gast.
Nach ist tiefe, dunkle Klust.
Weh, wenn uns der grelle Morgen rißt,
wiederum zum Bettelgang verdammt:
Arbeitsamt! Arbeitsamt!

Unsre Wünsche
bauen täglich Brüden
und wir bilden
unermüdet ins Wellenspiel.
Rah!, entfernt sich unser Ziel?
Wer ernstlich, was uns an Leid geschieht?
It's der Fluß, der da von dannen zieht?
Stein um Stein zum Sand zerrieben —
wer erreicht die Mündung, wer wird abgetrieben?
Wissen wir's, im Strudel eingeklebt?
Abnt die Welle, warum sie entleert...?

München.

Julius Zerfas.

H. G. Wells' Weltgeschäfte auf dem Scheiterhaufen. Der Ruhm der Londoner Buchhändler, die des englischen Romanidichters und Sozialisten H. G. Wells Werke nebst denen anderer Autoren, u. a. auch Bernard Shaws und Anatol Frances, auf den Indeg leiten, ist zwar mager gegen die Verdienste der deutschen Autoren des Schund- und Schmutzgehetworfes, verläßt aber gänzlich gegen den Eifer amerikanischer Reverends. Die sind doch die Lüchligeren, die verstanden nicht im Keller (zum Verkauf von hintenherum), was die Religion gefährdet und die Ruhe des Spiehbürgers, sondern die bauen Scheiterhaufen davon und zünden sie auch an.

Harley, in Kentucky, USA, ist ein freundliches Städtchen, das Mastochsen züchtet und sich außerdem eines herbstlichen literarischen Autodafes rühmen darf. Sein Prediger J. R. Black — bei uns hieß er Schwarz! — richtete es ihm mit den bekannten „Grundlinien der Weltgeschichte“ von Wells, dem Roman Greys „Bis zum letzten Manne“, einem Paket Spielkarten und elfischen Nummern des demokratischen „Louisviller Courier“ aus. Alle diese Erzeugnisse des literarischen und graphischen Gewerbes waren nach seiner Meinung „vergittet“ und „nicht geeignet, gelesen zu werden“.

Also: der Mann ist gut und würde bei uns sicherlich die hervorragende Zierde einer Prüfstelle auf Grund des Gehejntwurfes gegen Schmutz und Schund werden. Einmal ist er eine Persönlichkeit im Sinne des Artikels 137 der Reichsverfassung, nämlich Beamter einer Religionsgemeinschaft, und zum anderen auch sonst gesinnungstüchtig. So recht ein Mann nach dem Herzen des Demokraten Kütz, für den auch sonst der Schmutz- und Schundgehetwurf nur ein harmloses Stück bedruckten Papiers darstellten soll.

Man hat zu Paris auch einmal die Schriften von Rousseau und Voltaire öffentlich verbrannt. Das war vor zweihundert Jahren. Wir können nicht finden, daß sich seitdem viel geändert hätte. In England private Wutzerzelnur, in Amerika öffentliche Volksbegehungen daraus und bei uns der umfassendere Versuch der Er-dolung des Geistes von hinten. Unterschiede des Grades, nicht der Art.

Die 100. Aufführung von Paul Raynals „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“ in der Inszenierung von Veribold Viertel findet am Dienstag im Theater am Schiffbauerdamm mit Gitta Kreinast, Ernst Karchow und Robert Müller statt.

Das Theater der Kleinen“ veranstaltet Montag 4 Uhr eine Schüleraufführung von „Dornröschen“ zu billigen Preisen (von 50 Pf. an).

Im Deutschen Theater findet Mittwoch die Verkaufsführung des Weibnamtsbüchchens „Der Weibnamtsbüchchens“ von Sperr Brandt statt. Es wird Mittwoch und Sonnabend nachmittag und Sonntag vormittag wiederholt.

Von Börne bis Herr. Anschließend an den Vortrag, den Karl Brinker Dienstag 8 Uhr, im August-Förster-Saal, Reichstr. 11, über die Feuilletonisten hält, wird Goh Schelso Feuilletonisten von Börne, Heine, Altberg, Volgar, Oldenbrandt und Herr lesen.

Rund um den Schund! Freitag, den 3. Dezember 1923, abends 7½ Uhr, „Reise Welt“, Hohenheide, wird von Hans Reimann, Erich Weimert und Günter Plant die „Große Schundschau“ veranstaltet. — Unter Mitwirkung der Edelgemeinschaft Berliner Arbeiterjugend und Jungsozialisten, des Trommlerorchs „Bild-Weit“, der Jazzband „Nimmer selte drauf!“ und des „Veierföhnenmanns vom Nieß“ wird das Schundspiel von Franz Oberroth, „Am Wartenpfahl der Stour“ oder ein Wüchlingraub im „Wilde Welle“ aufgeführt. — Karten zu 50 Pf. durch: Buchhandlung Dieb, Lindenstr. 2 — Volksbühnenbuchhandlung, Köpenicker Straße 68 — Dorsch, Angelauer — Landsgemeinschaft, Neue Schönhauser Straße 8 — Buchhandlung des DGB, Waldstraße — Fadeljuden, Klosterstraße — Dreikönige-Gaus, Fischerstraße — Abendtage.

Ein Parlamentsjubiläum.

Der Soziale Ausschuß hält die 150. Sitzung.

Der Soziale Ausschuß des Reichstags hielt am Sonnabend seine 150. Sitzung ab. Anlässlich dieses Tages hatten die Ausschußmitglieder den Platz des Vorsitzenden, Abgeordneten Esser (Zentrum) mit Blumen geschmückt, und es wohnten sowohl der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns als auch der Reichstagspräsident Böbe der Sitzung bei. Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach Genosse Hoch dem Vorsitzenden Esser für seine mühevollen und erfolgreichen Tätigkeit den Dank des Ausschusses aus. Er würdigte die besondere Bedeutung, die gerade die Arbeit des neunten Ausschusses in unserer Zeit großer und sozialer Not hat. Der Reichsarbeitsminister und der Reichstagspräsident schlossen sich dieser Dankeserklärung an. Abg. Esser betonte in seiner Erwiderung die hohe Bedeutung der Sozialpolitik für den Aufbau der gesamten Wirtschaft.

In der folgenden Beratung des Arbeitsgerichtsgesetzes sind mehrere grundsätzliche Entscheidungen im Sinne der sozialdemokratischen Anträge beschlossen worden. Entgegen einem Antrag der Deutschen Volkspartei wurde beschlossen, daß die Erfindereigentümlichkeiten in die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte einbezogen werden, soweit es sich um Ansprüche auf Entschädigung aus Erfindungen der Arbeitnehmer handelt. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Innungsschiedsgerichte im Sinne der Gewerbeordnung fand eine Mehrheit. Dafür wurde den Handwerkern die Errichtung besonderer Fachkammern bei den Arbeitsgerichten obligatorisch gewährt, die die Bezeichnung Handwerksgerichte führen sollen.

Der Begriff des Arbeitnehmers wurde dahin umgrenzt, daß gewöhnliche Vertreter von juristischen Personen nicht darunter fallen, doch können auch sie die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte vereinbaren. Von entscheidender Bedeutung ist die Annahme des sozialdemokratischen Antrages, wonach die Ablösung der Arbeitsgerichte durch Schiedsgerichte nur für Tarifstreitigkeiten zulässig sein soll. Gemäß einem Antrag der Regierungsparteien können auch Angestellte, die nach dem Angehörtenversicherungsgesetz die Grenze der Versicherungspflicht überschritten haben, mit ihren Arbeitgebern Schiedsgerichte für Einzelstreitigkeiten vereinbaren.

Die von der Sozialdemokratie zugunsten der Kriegs- und Schwerbeschädigten gestellten Anträge wurden, soweit es sich um das Vorfahren handelt, abgelehnt. Für die Uebernahme von Vorsitzenden und Beamten und Angestellten der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte wurde die von den Rechtsparlamenten beantragte Wiederherstellung der Regierungsvorlage abgelehnt und nach den Anträgen der Sozialdemokratie und des Zentrums beschlossen.

Schließlich gelang es auch noch, diejenigen Änderungen im Betriebsrätegesetz abzulehnen, bei denen nach der Regierungsvorlage die sogenannten Betriebsvereinbarungen den tarifvertraglichen Abmachungen gleichgestellt werden sollten. Der sozialdemokratische Antrag auf Einbeziehung der Seeleute in das Arbeitsgericht wurde abgelehnt.

Das Gesamtergebnis der nunmehr abgeschlossenen Ausschußberatung zeigt, daß diesmal die deutschnationale Linkspartei verfehlt hat und die von jener Seite gewollte Verschönerung der Sondergerichtsbarkeit für Arbeitsstreitigkeiten abgewehrt werden konnte. Das Plenum des Reichstags wird sich voraussichtlich am 9. oder 10. Dezember mit der letzten Entscheidung über das Arbeitsgerichtsgesetz befassen.

England gesättigt.

Die Periode der Eroberungen ist zu Ende erklärt Baldwin.

London, 27. November. (EP.) Auf dem Abschiedsbankett zu Ehren der Delegierten der Reichskonferenz erklärte Baldwin: Der Krieg habe gezeigt, daß Großbritannien einen integrierenden Bestandteil Europas bilde.

Er fügte hinzu: Man hat uns in der Vergangenheit oft vorgeworfen, daß wir eine aggressive Rasse seien. Wenn wir früher von Eroberungsleidenschaft befallen waren, so ist jetzt diese Periode vorbei. Wir bilden für uns allein einen Völkerbund, der sich in den Dienst des Friedens gestellt hat. Wir suchen die Methoden der friedlichen Beziehungen zwischen den Nationen zu entwickeln. Wir sind durch die Bande der Freundschaft zusammengeschlossen und stellen mehr als ein Viertel der Menschheit dar. Diese Tatsache ist eine der größten Garantien für die Erhaltung des Weltfriedens.

Die Rede Baldwins ordnet die soeben abgeschlossene Reichskonferenz in die Entwicklungsgeschichte des britischen Reiches ein. Englands Ministerpräsident faßt die bisherige Geschichte des Reiches als die Periode des politischen-egypianischen Imperialismus zusammen und erklärt, daß die Zeit der gewaltsamen Eroberungspolitik abgeschlossen sei. Diese Äußerung Baldwins erinnert an die Worte Bismarcks, daß das deutsche Kaiserreich „faturiert“ sei, daß sein Ausdehnungsdrang gesättigt sei. Aber während Bismarck damit den politischen Zweck verfolgte, Europa über die politischen Absichten Deutschlands zu beruhigen, verfolgt Baldwin damit keine bestimmte politische Absicht. Bismarcks Wort wurde durch die Politik seiner Nachfolger und des weltwirtschaftlichen Entwicklung nach seinem Ende Lügen gestraft, bei Baldwins Wort ist es nicht unwahrscheinlich, daß es auch für die Zukunft gültig bleibt. Englands Politik ist jedenfalls seit Ende des Weltkrieges im wesentlichen mehr auf Erhaltung des Bestehenden als auf Eroberung von Neuem gerichtet.

Der neue Nero.

Mussolinis Särentwahn.

Aus Mailand berichtet man uns:

72 Provinzialkommissionen sind in Italien jetzt dabei, der Regierung alle Personen, die im Verdacht stehen, Antifaschisten zu sein, zur Deportation vorzuschlagen. Jeder Faschist, der einen Streit mit irgendjemand hat, empfiehlt ihn für die Verbannung. Nach zuverlässigen Meldungen sind mindestens 5000 Personen, ehemalige Minister, Abgeordnete, Rechtsanwälte, Beamte und Arbeiter bereits zu fünf und mehr Jahren Deportation verurteilt worden. Zwar versuchen die Opfer noch rechtzeitig zu entfliehen, doch die Ueberwachung ist überaus streng.

Alle, die mit Mussolini in nähere Berührung kommen, verschauern, daß er sich in einem Zustand krankhafter Ueberreizung befindet, aller Welt mißtraut, nur an Verfolgungsmöglichkeiten denkt und dauernd fürchtet, ermordet zu werden. Persönlichkeiten des Vatikans haben erst kürzlich ihre schwersten Besorgnisse über den Geisteszustand Mussolinis und über die Wirren, die sich aus den gegenwärtigen Gewalttaten ergeben können, geäußert.

Der Duce ist von Haß befeuert,

vor allem gegen die Intellektuellen, die anlässlich der letzten Universitätsmutter ein Manifest für die Freiheit der Wissenschaft veröffentlicht

Kampf um die Kohlenmärkte?

Die englischen Zechen lehnen eine Verständigung ab.

Mit dem praktischen Abbruch des englischen Kohlenstreiks mußte die Frage akut werden, ob die Engländer es zu einem Kampf um die vorläufig von anderen Nationen besetzten Kohlenmärkte kommen lassen werden, oder ob sie eine Verständigung über Märkte und Preise anstreben werden. Die deutsche Kohlenindustrie, die an dieser Frage am stärksten interessiert ist, hat offenbar mit einer Verständigung gerechnet, die so oder so zu einem deutsch-englischen Markt- und Produktionskartell hätte führen müssen. Die Verständigungswelle, die durch Europa geht, die speziellen Verhandlungen zwischen deutschen und englischen Industriellen in Rom und nachher, die für Anfang Dezember vorausgesehene Zusammenkunft von Vertretern der deutschen und englischen Reichsindustrieverbände und endlich die gegenwärtige zweifelsfrei überlegene Marktposition der deutschen Zechen auf dem Weltkohlenmarkt mußten diese Rechnung nahelegen.

Nun ist deutscherseits noch kein formelles Verständigungsangebot erfolgt. Aber auf die sicher ausgestreckten Fühler ist eine überraschend scharfe Abfuhr durch die englischen Zechenherren gefolgt. Wie Londoner Meldungen zu entnehmen ist, lehnen die britischen Grubenbesitzer alle Vorschläge auf Verständigung ab. Sehr wohl begreife man in England, daß die deutschen Kohlenindustriellen mit denjenigen Englands zu einer Verständigung gelangen wollen. Doch könne keine Rede davon sein, daß die Engländer sich auf die Schaffung einer englisch-deutschen Kohlenverkaufsorganisation einlassen würden. Im Gegenteil seien die britischen Grubenbesitzer fest entschlossen, die Märkte zurückzugewinnen, und zwar ohne Rücksicht auf die Kosten. Die Vertretungen im Ausland seien angewiesen, um die Wiedereroberung aller britischen Kohlenmärkte zu kämpfen, „wie niemals seit hundert Jahren“.

Diese Stimmen aus England lassen wirklich an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, und wenn es auch nicht ganz ausgeschlossen ist, daß gerade hinter dieser Schärfe sich eine Verständigungsbereitschaft verbergen könnte, die nur ihre Chancen verbessern will, so ist doch das Wahrscheinlichere, daß England auf der ganzen Front des Kohlenmarkts den Kampf wirklich aufnehmen will.

In der Tat hat insbesondere das deutsche Kohlenyndikat alles darauf angelegt, aus der England-Konjunktur weniger einen Augenblicksvorteil durch hohe Preise, als den Dauervorteil der Eroberung neuer Märkte und sicherer Abnehmer zu ziehen. Das stärkt seine Position, die trotz der billiger abbaubaren englischen Vorkommen durch die technische Ueberlegenheit der deutschen Zechen ohnehin der englischen nicht unterwertig ist. Außerdem haben die deutschen Zechen ihre finanzielle Lage durch den Ausfall der englischen Produktion außerordentlich stärken können, und der vollkommene Leerverkauf der Halben gibt ihnen sicher eine ebenso große Bewegungsfreiheit, wie die Engländer sie auf ihren kohlenhungrigen Binnenmärkten vorfinden werden. Dazu kommt, daß nicht nur auf Monate hinaus die Verträge mit den neugewonnenen Abnehmern laufen, sondern daß das deutsche Kohlenyndikat auch sehr weitläufig das tausende Ausland davon zu überzeugen gesucht hat, daß die deutschen Qualitäten vielfach den englischen ebenbürtig sind.

Da der Kampf ein Kampf um die billigere Preisstellung sein wird, wird England auf alle Fälle einen scharfgerüsteten Gegner finden. Bis dahin wird allerdings die Frage, Kampf oder Verständigung, erst noch zu entscheiden sein. Bis die englische Kohlenproduktion voll läuft und über das Inland auch über See vorstößt, vergehen noch viele Wochen.

Pilsudskis Pressezwang.

Die Regierung beharrt darauf.

Warschau, 27. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Regierung hat den Text der berüchtigten Presseverordnung am Sonnabend, dem letzten von der Versammlung vorgesehenen Termin, dem Sejmmarschall überreicht, so daß sich das Parlament voraussichtlich am 7. oder 8. Dezember mit dieser Verordnung befassen wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie mit bedeutender Mehrheit, wenn nicht einstimmig, abgelehnt werden wird. Hätte die Regierung die Verordnung dem Sejm nicht vorgelegt, so hätte sie automatisch ihre Gültigkeit verloren, wodurch ein neuer Zusammenstoß zwischen Regierung und Parlament vermieden worden wäre. Die Tatsache, daß das nicht geschehen ist, wird als eine bewußte Herausforderung des Parlaments durch die Regierung betrachtet und hat bei den Abgeordneten große Erregung hervorgerufen.

Das norwegische Alkoholverbot.

Einschränkungsorschlag der Ausschlußmehrheit.

Oslo, 27. November. (Eigener Drahtbericht.) Die „Nüchternheits“-Kommission des norwegischen Storting, nach der Abstimmung gegen das Alkoholverbot eingeleitet, hat ihre Arbeiten beendet und schlägt der Regierung und dem Storting die Einschränkung des Verbotes vor. Es sollen „Kaufbarren“ ausgegeben werden, ohne die kein Alkohol verabfolgt werden darf; Alkoholistern sollen die Karten entzogen werden können. Die Wiederkehr im Ausschluß schlägt vor, das Alter für Berechtigung, Alkohol zu kaufen, auf 18 Jahre herabzusetzen. Der Vertreter der Abstinenzler im Ausschluß fordert, daß der Verkauf von Alkohol nur in den Städten gestattet wird, wo dies schon 1916 erlaubt war; er verlangt weiter eine Einschränkung der Ausschankzeiten in den Gastwirtschaften.

Die Hoffnung der Norweger, einen „Weihnachtsknaps“ zu erhalten, ist endgültig zu Wasser geworden, weil die Regierung erklärt, daß sie ohne Genehmigung des Storting keine Ausnahme von dem formell noch bestehenden Verbot machen kann und der Storting erst zum 1. Januar 1927 zusammentritt. Die formelle Aufhebung des Verbots wird wahrscheinlich zum 1. April 1927 erfolgen.

Mexiko hält zu Calles.

Parlamentsschuldgebung für den Präsidenten.

Mexiko, 27. November. (Associated Press.) Die Mitglieder der Abgeordnetenkammer erteilen, sich von den Vägen erhebend und in begehrte Beifallsrufe ausbrechend, der Regierung Calles ein Vertrauensvotum für ihre Haltung in der Frage der mexikanischen Land- und Deisegehe. Diese Unterstützungsgestundgebung erfolgte, nachdem zahlreiche Abgeordnete die Politik der Washingtoner Regierung gegenüber Mexiko in der Angelegenheit der Land- und Deisegehe sowie die Haltung Washingtons gegenüber dem Konflikt zwischen Nicaragua und Mexiko kritisiert hatten. Mehrere Redner tadelten auch den nordamerikanischen Columbus-Ritterorden wegen seiner Bemühungen, die Regierung der Vereinigten Staaten zu veranlassen, in den mexikanischen Religionsstreit einzugreifen. Das Publikum auf den Tribünen und die Mitglieder der Kammer riefen laut Beifall, als Abg. Terisola erklärte, „irgendem Interesse der Vereinigten Staaten“ werde niemals befriedigt werden, bevor nicht das Sternenbanner über Mexiko flattere, dies aber könne niemals geschehen, solange ein einziger Mexikaner noch am Leben sei, um der Invasion Widerstand zu leisten“.

Das Petroleumgesetz wird respektiert.

Washington, 27. November. (W.B.) Der hiesigen amerikanischen Botschaft wird gemeldet, daß sämtliche englischen Petroleuminteressen in Mexiko sich den Bestimmungen des mexikanischen Petroleumgesetzes unterworfen haben. Wie verlautet, haben Vertreter der „Compania Mexicana de Petroleo“, die sämtliche englische Petroleuminteressen umfassen soll, dem Ministerium für Industrie, Handel und Arbeitsfragen eine Petition unterbreitet, in der sie in Uebereinstimmung mit den mexikanischen Gesetzen die Bestätigung ihrer BohrkonzeSSIONen erbitten. Die Zahl der Fundstellen, für die KonzeSSIONsbestimmungen nachgesucht worden sind, wird auf 401 veranschlagt. Dies entspricht einem Gebiet von 200 Millionen Acres. Ebenso haben die große holländische Gesellschaft La Corona sowie andere Gesellschaften, darunter auch einige amerikanische, bereits den Bestimmungen der Petroleumgesetze entsprochen. Im amerikanischen Staatsdepartement wurde eine Stellungnahme zu diesen Nachrichten abgelehnt.

Der preukische Haushaltsvorschlag für 1927 ist dem Staatsrat zugegangen, dessen Ausschüsse sich in den nächsten Tagen mit dem Etat beschäftigen werden.

licht haben. Mussolini hält dieses Manifest für ein Verbrechen und mutet dem Unterrichtsminister zu, alle seine Unterzeichner zu entlassen. Der arme Unterrichtsminister Federzoni hat versucht, diese von Mussolini gewünschten Entlassungen hinauszuziehen. Das scheint aber jetzt nicht mehr möglich zu sein und mehr als hundert Universitätsprofessoren werden verabschiedet und zum Teil zur Deportation verurteilt werden. Der König erscheint in der Öffentlichkeit überhaupt nicht mehr, die Faschisten haben um ihn herum eine undurchdringliche Isolationsmauer errichtet. Seine Leibwache besteht fast nur noch aus Milizianen, damit er nicht mit verdächtigen Personen in Verbindung treten kann. In allen von den faschistischen Extremisten besuchten Kabarets singt man wieder, in denen man die Proklamierung Mussolinis zum Imperator und den Krieg fordert:

Mussolini soll es sein,
Über Kaiser soll er sein,
Jeder Preis ist noch zu klein.

So heißt in freier Uebersetzung der Refrain des in allen italienischen Kabarets heute meistgesungenen Liedes.

Die unmensliche Rohheit der Faschisten

übersteigt die phantastischste Einbildungskraft. In Perugia, wo die Verwüstungen, Brandstiftungen, Diebstähle, Ueberfälle und leider auch die Tötungen eines schrecklichen Ziffer erreichen, haben die Schwarzhäutigen eine neue Folterart erfunden: sie zwingen die in ihre Gewalt geratenen Antifaschisten und alle, die sie dafür halten, Jodinktur zu trinken! Dabei versammeln sich die Henkersknechte um das Opfer und begleiten seine verzweifelten Schmerzensschreie mit Lachsalven. In Parma ist seit etwa vierzehn Tagen eine Anzahl Antifaschisten von den Kreaturen Mussolinis verschleppt worden. Von den Vermissten ist bisher keinerlei Nachricht eingetroffen. Darunter ist auch der sozialistische Rechtsanwalt Isola. Trotz der neu ausgezogenen Tschekomachine mißtraut Mussolini immer noch den Behörden. Deshalb werden die Präsektstellen mit den erprobtesten Faschisten neu besetzt. Alle Präsektstellen des alten Regimes werden verabschiedet und die neuen Präsektstellen, zumeist jeilige Faschistenbezirkssekretäre wird ein persönlich Beauftragter Mussolinis überwachen.

Von einer großen Anzahl bekannter Persönlichkeiten hat man nicht die geringste Nachricht.

Kein Lebenszeichen hat man von 42 der früheren Abgeordneten.

In Mailand sollen neun Abgeordnete im Gefängnis sitzen. Man weiß u. a. nichts über das Schicksal des früheren Abg. Philippson. Verschiedenen Personen, die Ausreisepässe forderten, wurden sie mit der Erklärung verweigert, sie müßten als Geiseln im Lande bleiben.

Die exaltiertesten Faschisten fordern jetzt auch die Befreiung des Königs. Es soll so gemacht werden, daß nach vorgelassenen Attentaten auf den König und den Kronprinzen die Gewaltorgien wiederholt und noch gesteigert werden. Mussolini sich aber der beiden fürsichtlichen Persönlichkeiten entledigen und „im Interesse der öffentlichen Ordnung“ und „zum Heile des Landes“ zum „ersten Konju“ proklamieren lassen wird.

Gefährdung der Südschweiz.

Bellinzona, 27. November. (W.B.) Eine von den Sozialisten im Tessiner Großen Rat eingebrachte Interpellation spricht von einer schwarzen Liste, die reichsitalienische Faschisten gegen Tessiner Bürger aufgestellt haben und fordert Auskunft über einen faschistischen Ueberwachungsdiens im Tessin. Eventuell soll dem Eidgenössischen Politischen Departement in Bern über die Angelegenheit Bericht erstattet werden.

Rumänien vor schweren Kämpfen.

Der König liegt im Sterben. — Der Streit um den Nachfolger.

Belgrad, 27. November. (U.) Aus Bukarest wird gemeldet, daß Minister Angelescu nach Cherbourg abgereist ist, um Königin Marie von Rumänien bei ihrer Ankunft auf französischem Boden zu veranlassen, nicht nach Paris zu reisen, um dort mit dem Kronprinzen Carol zusammenzutreffen, sondern sich auf dem kürzesten Wege nach Bukarest zu begeben.

Der letzte Bericht vom Krankenlager des Königs lautet: Hoffnungslos, Katastrophe jeden Moment zu erwarten.

Man glaubt nach diesem Bericht in Bukarest allen Ernstes, daß der König bereits gestorben sei und die Todesnachricht nur aus dem Grunde verheimlicht werde, weil man einen Ruf der Anhänger Carols befürchte. Diese haben gestern abend in einer härmischen Versammlung verlangt, daß die Prinzessin Ileana zur Thronfolgerin ernannt werden soll.



Beinahe hätte es eine Krise gegeben. Die Deutschnationalen hätten „auf Befehl“ ihre Arbeiterfreundlichkeit entdeckt; nicht etwa, um den Arbeitslosen wirklich zu helfen. Aber sie glaubten, daß die Rot der Arbeitslosen ein ebenso bequemer wie wirkungsvoller Sturmbaum wäre, um die sehnlichst erstrebten Regierungssitze zu erobern. Dann, ja dann hätte man den verflügten Proleten natürlich eine ganz andere Melodie gepfiffen. Ihr eigenes Programm sah ja ganz anders aus: Staffelung der Unterstützungssätze nach dem Einkommen, d. h., wer da früher mehr hatte, dem sollte natürlich nun auch mehr gegeben werden, damit selbst in dem Unheilspump der Arbeitslosigkeit noch eine Klassifizierung geschaffen werden kann. Und natürlich: Bedürftigkeitsprüfung für die „Ausnießer der Erwerbslosenunterstützung“, die auf Kosten des Besten sich gute Tage machen. Man könnte fast glauben, die Arbeitslosen sitzen alle Tage rein zum Vergnügen auf dem Arbeitsnachweis und frügen vergnügt: „So leben wir, so leben wir . . .“ Ach, wie leben sie denn alle Tage?

Ein Lebenskünstler.

Er ist Witwer, sechsunddreißig Jahre alt und bezieht jetzt 12,30 M. Arbeitslosenunterstützung. Keine vollwertige Arbeitskraft mehr, denn er ist schwer herzleidend, hat ein Jahr im Krankenhaus und in den Kuranstalten der Krankenkasse zugebracht. Dann wurde er gesund geschrieben und ist nun seit einem Jahr arbeitslos. Er ist zufrieden, denn: er kommt mit seiner Unterstützung aus, er kann sich durchschlagen, ein erwachsener Mann, der bisher 10,70 M. wöchentlich zur Verfügung hatte — wie macht er das? — „Ach will nicht sagen, daß es alle so machen können, ich bin nur gewohnt, mich sehr einzurichten. Und dann: Ich habe eine eigene Wohnung, wo ich drin machen kann was ich will, das ist viel wert! 12 M. (ohne die Steuer) gebe ich Miete für Stube und Küche, es sind ja man Vöcher und die Arme kann ich nicht hochrecken; aber ich kann mir doch alleine alles waschen, un ich mache mir allens alleine. Ich koche mir alleine das Essen, da können sie selber ausrechnen, was das kostet. Ein Pfund Salz auf die Woche, damit koche ich mit Gemüse un Kartoffeln, mit eine Preßhohle. Wenn ich nu nach Hause komme, is die Kartoffelsuppe fertig; alle Woche ein große Brot un Schmalz, un Gerstentoffee un zweimal in die Woche zweimal ein bißchen Würst. Aber Fleisch kann ich nicht mehr essen, da ekelt mir jetzt vor, weil ich das nicht mehr gewohnt bin. So bin ich gerade ausgekommen mit meine Unterstützung; Kleider aber habe ich mir nicht kaufen können, aber da is mein Bruder gestorben un ich habe eine Hofe un Jackett, un Weste geerbt, un die Stiefel bessere ich selber aus: Vor 'n Jahr habe ich mir ein Pfund Sohlleder für achtzig Pfennige gekauft, damit reiche ich noch. Wenn ich schlafen könnte, würde ich gar nicht klagen, denn



dann legt man sich ins Bett un schläft, denn hungert ein nicht, denn braucht man bloß zweimal am Tage zu essen. . .“ Siehe, da ist er gefunden, der Musterproletarier nach dem Herzen der mächtigen Herren! Man muß die Bande bloß erziehen: Wenn man sie knapp genug hält, gewöhnt sie sich schließlich nicht nur das Fleisch, sondern auch das Essen ganz ab.

Der Vater.

In der kalten Stube sitzt die Familie um den Tisch; eben hat man Mittagbrot gegessen, ein Feiertagsmittagbrot: Quetschartoffel; Fleisch gab's auch, für Vater und Onkel, der heute zu Besuch ist und der das halbe Pfund Fleisch mitgebracht hatte. Aber Vater hat sein Stücken nicht gegessen — man muß dem Gast doch auch abends was vorsetzen! — Die Familie hat das fabelhafte Glück, den Höchstsatz der Erwerbslosenunterstützung zu beziehen, 21,60 M. wöchentlich waren es bisher. Damit mußten sieben Mäuler satt gemacht werden. Der Vater ist schon 53 Jahre alt, seit 15 Jahren ist er zum erstenmal — seit Juni nun — arbeitslos. Da muß er doch eigentlich Geld gespart haben, nicht wahr? — Ach ja. . . Er ist ja einer von denen, die nach Meinung der wohlhabenden Herren „zur Stärkung des Arbeitswillens“ noch weniger erhalten sollten, denn sein Stundenlohn betrug nur 66 Pfennig, und nur 28,90 M. bekam er alle Woche raus, wenn ihm nicht ein Feiertag einen Strich durch die Rechnung machte. Und der Vater erzählt: „Der hier is ja bloß der Rest, zwölf sind et eigentlich. Aber die Frohen habe ich nu alle uff! Vand schickt, zu 'n Bauern. Schiden können sie ja nicht, aber sie kosten wenigstens nicht mehr. Ru ham se mir entlassen, weien Arbeitsmangel, id war der Älteste mit, da mußte id raus. Denn se denken ja, se mühten enen sonst schließlich mal Pension zahlen, dann wird man schnell abgebaut! — Wer wird mir denn nu nehmen, wo id schon so alt jemorden bin? Un wat soll aus die Kleenen wer'n?“ — Ja, was soll werden? Auf dem Sofa sitzt das kleine Mädel, das jetzt, mit sechs Jahren, eben laufen gelernt hat, die Mutter hält den 1½-jährigen Jüngling auf dem Schoß, die beiden Größeren spielen auf dem verwinkelten Hof. Der einzige Verdienner

ist der Sechzehnjährige, der monatlich 45 M. Kostgeld abgibt, denn er verdient als Dreiradfahrer den fürstlichen Stundenlohn von 45 Pfennigen. Für die Jüngsten gibt die Säuglingsfürsorge täglich einen Liter Milch und alle Woche für eine Mark Lebensmittel. Die Wohnung, hinter den Kulissen des malerischen „Alt-Berlin“, zwei niedrige Stuben und ein Loch von Küche, kostet 25 M., trotzdem die Wasserleitung auf dem Flur und das Klosett auf dem Hof ist. Und der Vater zahlt die Miete voll. Er hat noch die alte Tradition in sich, den Stolz des Arbeiters und das Grauen vor der schnüffelnden „Armenfürsorge“. Und so lebt die Familie wirklich von dem Unterstützungsgeld, und so sah ihr Ciat aus. „Id habe noch nicht gebettelt. Aber der sage id Ihnen, so velle für 'ne Fulle Kognat würde id mir doch zusammenschneiden — det erstmal in mein Leben! Un denn — jeder ein ordentlicher Schluck un denn den Josshahn uff! Id kann det nicht mehr mit ansehen, det die Kinder hungern!“

. . . und ein „Beamter!“

So hungern sich die Erwerbslosen durch! Ihre Sehnsucht ist auf Arbeit gerichtet, auf festen Lohn und selbstverdientes Brot. Wie sieht's aber heute noch bei denen aus, die festangestellt, „Beamter“ sind? Hier ist die Aufstellung eines Postkassiers, der uns dazu schreibt:

Beiliegende Gehaltszettel werden Aufschluß geben, wie elend sich unsere Entlohnung mit der daraus folgenden Verschuldung gestaltet. Nicht das die Zettel Einzelercheinungen wären, einen Durchschnitt stellen sie dar. Gleich einer Lawine schwillt die Verschuldung, denn immer schon immer unzureichendes Gehalt konnte gar nicht andere Folgen nach sich ziehen. Der Haushalt, aufgebaut auf die Mitarbeit der Frau (bis zu ihrer totalen gesundheitlichen Erschöpfung fortgeführt), konnte natürlich nicht mehr im Gleichgewicht gehalten werden, als schwere Krankheit und Arbeitslosigkeit die Frau von der Mitarbeit ausschlossen. Seit acht Jahren verheiratet, aber erst im November 1925 in den Besitz einer Wohnung gekommen, stellte die notwendige Anschaffung von Möbel eine weitere unerträgliche Belastung dar. Zur näheren Aufklärung nachstehende Aufstellung über die Verwendung meines Gehaltes von brutto 157,08 M. Zu den regulären Abzügen von

Steuern	M. 4,90
Kleiderkasse	4,—
Krankenkasse (freiwillig)	5,—
M. 14,80	
treten an Raten für Dienstschulden	
Post-Spar- und Darlehnsverein	M. 15,03
Spargeld	2,—
Zinsfreier Vorkauf	20,—
M. 51,83	

Die Wunder der Klara van Haag.

24) Von Johannes Buchholz.

Aus dem Dänischen übersetzt von Erwin Magnus.
 Minna trat ans Treppengeländer, daß ihre Beine sichtbar wurden, gute, dicke Beine, sicher doppelt so dick, wie die des kleinen Lund. Die Füße steckten in blauen Pantoffeln mit Schwanendaunen am Rande.
 „Hat sie eine aus Alpata genommen?“
 „Rein, weißer Froté. Fasson Olivia mit geforderten Knöpfchen, geraden Taschen und Rückengurt, aber ohne Hängebüsen.“
 „Wollte sie Egholms Rechnung bezahlen?“
 „Augenblicklich und ohne daß ich es vorzuschlagen brauchte. Es muß also etwas dahinter stecken. Aber jetzt hänge ich ein Schild „Verkauf!“ an das mit den Spitzen, und dann kannst du es nehmen, wenn du es willst.“
 „Jetzt will ich erst den Olivia sehen.“
 „Du bist doch nicht ganz verrückt, ein unmodernes Ding, flach wie eine Tür vorne!“
 „Misch dich nicht in meine Angelegenheiten. Du hast nicht die Spur von Individualität. Wenn ich mir mein Geld selbst verdiene, dann . . .“

Die Pantoffeln verschwanden, eine Tür wurde hart zugeschlagen, aber kurz darauf ertönte von oben Gesang, der von Minnas ungewöhnlich starker Gesundheit und Energie zeugte.
 Frau van Haag schämte sich ein wenig vor sich selber, als sie heimwärts ging. Gott weiß, was sie nun gekauft hatte! Von Olivia blieb wohl nicht recht viel übrig. Dagegen bekam sie vielleicht etwas einigermaßen ähnliches wie die Brüsseler Tade. Die hatte sie in Gedanken, als die Spinne sie ins Verhör nahm. Jaja.
 Aber was erzählte er von der Verlegung des Bahnhofes? Frau Klara blieb mitten auf den Fliesen stehen und nickte bei sich.
 Wenn die Bahn Egholms Besitz kaufte, würde er wahrscheinlich über eine hübsche Summe verfügen können. Eine Summe, die auf kluge Art angewandt, ein Schlüssel zu dem sein konnte, was seine Hoffnung und sein Wunsch war.
 Frau Klara nickte wieder und ging schnell weiter.
 Kannte sie etwa nicht den Minister?
 Wer ihr begegnete, grüßte sie mit Ehrerbietung. Wer aber hinter den Scheiben und Gardinen sah, schüttelte den Kopf und sagte: „Sieh nur, wie sich die Föllnerin auf offener Straße anstellt!“

9. Kapitel.

Wieder Frau van Haag. Ihr Name wird von Haus zu Haus geflüstert und gerufen. Was jetzt? Ja, sie hat Kalkmalereien in der Kirche entdeckt. Das ist wirklich wahr. Sie hat sich den Kirchenschlüssel vom Kirchendiener geliehen und sie von einem Ende bis zum anderen gesehen. Sie ist auf eine Stuhllehne gekrabbelt und — ja, da saßen die Gemälde unter vielen Schichten Lünche. Tadellose Person, die Frau van Haag.
 Der Pastor wandte sich an die zuständige Behörde, daß dieser naive aber doch eigentlich schöne Geschmack der Vergangenen wieder auferstehen müßte.
 Die Behörde meinte nein, do es Geld kosten würde.
 Aber Manufakturwarenhändler Lund, der von dem Plan hörte, streicht sich durchs Haar und bekommt eine Idee, daß seine Augen schimmern: Die Touristen!
 Er läßt Minna auf den Laden passen und jagt herum zum Konsortium und den anderen großen Leuten: „Die Touristen“, flüstert er, „die Touristen müssen die Kirche koloriert haben. Weiß wird nicht mehr gebraucht. Man gebraucht Bilder. Alle Kirchen, zum Beispiel in Riborg, zum Beispiel das Rathaus in Kopenhagen — das ist ja keine Kirche, hat aber doch einen Turm —, sind jetzt koloriert.“
 Und dieses Wort, die Touristen, hat eine so starke Macht, daß es nicht allein die Herzen, sondern selbst die Geldbeutel öffnet.
 Niemand glaubte in Wirklichkeit an die Geschichte mit den Touristen, aber alle taten, als ob sie daran glaubten. Sie gründeten Vereine und Konsortien zur Ausnutzung dieser Touristen, sie bauten Badeanstalten, ja sogar Billen für sie. Sie ließen Egholms Haus stehen und putzten jetzt die Kirche mit teurer Malerei. Alles mit einem vergnügten Lächeln auf den Lippen und einem tiefen Mißtrauen im Herzen.
 Wer sollte die Kirche malen? Ja, darüber war man nicht lange im Zweifel. Das sollte der Wundermalergeselle Johan Fors.
 Hedwig sah in der Zeitung, daß sein Name im Stadtrat genannt worden war. Sie nahm das Brotmesser, schnitt die Stelle aus und verwahrte sie in ihrer Kommodenschublade.
 Als die Malerarbeit begann, kam eine spannende Zeit für sie. Jetzt wußte sie, daß er gleich hinter der dicken roten Mauer zu finden war. Sie wünschte, daß sie für sie durchsichtig würde. Mehrmals am Tage wußte sie an der Kirche vorbeigehen und es konnte geschehen, daß sie etwas von Johan Fors sah. Galt es ihm so war sie ein genügsames kleines Mädchen. Als sie ihn den ersten Morgen vor dem Wappenhause an einem

alten, efeubewachsenen Grabe hatte stehen sehen, kam sie heim mit Fieber in den Wangen. Sein Malerkittel hatte überall bunte Flecken, am stärksten auf den Taschen, am wenigsten zwischen den Schulterblättern, wo er ja nicht so gut mit seinen Fingern hinlangen konnte. Der Spanriemen baumelte zu beiden Seiten herunter.
 Später am Tage hatte Hedwig noch ein Erlebnis, das sogar größer war als das des Morgens.
 Sie hatte wieder etwas zu besorgen, und auf den Schlag zwösf trat Johan zur Kirchentür heraus, die er hinter sich schloß, worauf er den großen Schlüssel in die Tasche steckte. Sie traßen sich gerade vor der Pforte. Er hob das Kinn und blickte nach ihr hin, und als sie nickte, kam sein breiter Hut in Schwung, und es wogte ein Lächeln um seinen Mund und seine Augen. Es schien sogar, als ob sein sonnenschimmerndes Haar mißlächelte.
 Den nächsten Sonntag hat Hedwig sich frei: sie wollte in die Kirche. Die Gnädige sagte ja, aber ihre Augen ruhten mit so großer Bewunderung auf Hedwig, daß sie rot wurde.
 Hedwig kam zeitig. Sie sah ein Gerüst an der Nordseite hängen, wo ein grüner und roter Fries begonnen war. Zuerst wählte sie sich ihren Platz gerade unter dem Gerüst, aber es dauerte nicht lange, bis sie ihre Dummheit einsah und sich auf einen Stuhl an die Südseite setzte. Sie ging in ihrer stolzeften Haltung, gerade weil sie glaubte, daß jeder einzige in der Kirche durchschauen konnte, daß sie dort hinüber wollte, wo sie Johan Fors' Gerüst die ganze Zeit vor Augen hatte.
 Schon als das erste Lied begann, merkte sie, daß ihr der Nacken schmerzte, weil sie den Hals so schief hielt. Nein, das ist peinlich, dachte sie, beherrschte sich einen Augenblick und nahm die Kirchgänger in Augenschein. Die waren auf dem Kofosläufer vorbeigeschlichen und hatten sich auf die Stühle geklappt, ohne daß sie einen einzigen von ihnen bemerkt hatte. Ganz oben sah sie die Bulldoggenfrage des Kammerherrn und einige steife Damen aus Gammelhauge. Gleich dahinter kam Hedwigs eigener Rollverwalter. Sie konnte die Abdrücke der Bartbinde auf seiner Bade und die ungleich gefärbten Flecke in seinem Haar sehen. Nun, dachte sie, dafür trägt er aber doch selbst die Verantwortung. Sie hatte zu verantworten, daß keine Falte und kein Stäubchen auf seinem Zeug, keine matte Stelle auf seinen Stiefeln war. Sie konnte es von ihrem Platz aus nicht sehen, aber sie wußte, daß seine Augen wie zwei leere Tore in seinem Gesicht standen. Sie hatten nicht einmal eine Scherbrichtung. Dagegen fingen seine roten Ohren jedes Geräusch nah und fern auf.
 (Fortsetzung folgt.)

so daß ich 107,25 M. ausgezahlt erhalte. Jetzt beginnt nun das Trauerspiel der Verteilung dieses Restes, also:

Miete	M. 18,75
Gas ca. 3-4 M.	4,-
Heuerung	6,20
Heuerung m. Sachen links u. Brauentweil	5,60
Partei	1,20
Reichsbanner	2,50
Gewerkschaft	0,25
Verbrüderung	0,60
Lebensversicherung	3,05
Möbelrate	28,-
Kleiderrate	12,-
	M. 84,35

Selbst von dem nun verbleibenden Rest sind noch kleine Verpflichtungen abzudecken und die Fortsetzung ist, weiser Schulden machen. Keiner wird behaupten wollen, daß, wenn ich getrost die Möbel und Kleiderrate zu dem verbleibenden Rest von 22,85 M. hinzuzähle, daß 57,80 M. etwa eine Existenz bieten. Auch die Dienstschuldenabzüge von 35 M. ändern daran nichts, um zu beweisen, daß auch ein Geld von 92,80 M. kein menschenwürdiges Dasein verbürgt.

Das aufgeklärte Zeitalter.

Der Mann kann zaubern . . .

Die feindseligen Parteien treten in den Potsdamer Strafammerhof ein. Privatkläger Landwirt Paul Löbe aus Bergholz bei Potsdam und die Beklagte Frau des Bildners Markgraf. Frau Markgraf ist leinergelt vom Amtsgericht Potsdam zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil sie in bezug auf den Privatkläger behauptet haben soll, daß dieser hegen könne und ihr Vieh und Hof besetzt habe. Gegen das Urteil hat Frau Markgraf Berufung eingelegt.

Vor Eintritt in die Verhandlung versucht der Vorsitzende zu vermitteln. „Wollen Sie sich nicht lieber einigen, Frau Markgraf und die Beleidigung zurücknehmen? Frau Markgraf: „Ich nehme nichts zurück, der Mann kann hegen, und wenn ich das sage, ist es keine Beleidigung. Ganz Bergholz wies es, daß er hegen kann. Im Gesehbuch steht drin, du sollst nicht zaubern, aber der Mann, hoher Gerichtshof, hat mich meine vier Rüsse im Stall begehrt. Sie geben keinen Tropfen Müll nach. Der Mann kann zaubern, ich hab mir vom Spiegel gestellt, und da stand er als Hegenmeister vor mich.“ Vorsitzender: „Über Frau Markgraf, Sie machen sich durch die Verhandlung unnötige Kosten, nehmen Sie doch die Hegererei zurück.“ Frau Markgraf: „Was zahlen soll ich für die Verhandlung, wo doch die Rüsse ihre Müll verbeizt ist. Er hat so selbst gelogt, daß er hegen kann. Den ganzen Ruhm nimmt uns der Mann weg. Er hat uns so begehrt, daß wir hinten raus gehen müssen aus unserem Grund und Boden.“ Vorsitzender: „Frau Markgraf, es gibt doch keine Hegererei, ersparen Sie sich die 20 Mark und nehmen Sie die Beleidigung zurück.“ Frau Markgraf: „20 Mark zahl ich sowieso nicht, wo die Müll von meine Rüsse verzehret ist. In de Bibel, hoher Gerichtshof, steht . . .“ Vorsitzender dazwischen schreit: „Entweder wir verhandeln oder Sie nehmen die Beleidigung zurück.“ Frau Markgraf wirft ihren Mantel auf den Stuhl und geht zum Richterisch. „Da denken Sie nur, Herr Richter, wenn er Ihnen wollt behagen, denn Hegenmeister ist der Mann.“ Nun greift der Obmann Markgraf dazwischen. „Meine Frau nimmt die Beleidigung zurück, aber mit das Vieh stimmt die Sache nicht, Herr Richter.“ Frau Markgraf übernimmt sämtliche Kosten. Auf dem Gerichtstorridor meint sie ganz verdört: „Wenn der Gericht man müßte, daß er mich noch die Hertles begehrt hat, dann draucht ich keine Kosten nicht zu zahlen.“ Aufgeklärtes 20. Jahrhundert . . .

Der Gattenmord in der Mulackstraße.

Borchert stellt sich der Polizei.

Am Donnerstag berichteten wir von einem Verbrechen in der Mulackstraße 35. Dort hatte der Händler Borchert seine 23jährige Ehefrau Frieda, geb. Kimmemann, bei dem ihm bekannten Händler Otto Berndt in säkranzi erappt und niedergeschossen. Der Liebhaber flüchtete. Borchert suchte nach vollbrachter Tat das Weile.

Trotz eifriger und umfangreicher Fahndungen gelang es den Beamten der Kriminalpolizei nicht, den Täter zu ermitteln. Auch einige Razzien, die in Lokalen, in denen Borchert zu verkehren pflegte, unternommen wurden, verliefen ergebnislos. Am Sonnabend aber kurz nach 6 Uhr stellte sich Borchert, wie er durch seinen Rechtsanwalt Dr. Frey hatte ankündigen lassen, der Kriminalpolizei. Er fuhr zusammen mit Dr. F. in einer Kradbrochse vor und wurde von den Kommissaren der Mordkommission Bernburg und Erdmann eingehend vernommen. Das Ergebnis der Vernehmung deutet sich zum größten Teil mit der bereits am Donnerstag von uns wiedergegebenen Darstellung. Er fand, wie wir schon berichteten, seine Frau bei dem Liebhaber unter dem Bett versteckt, zog sie hervor und schlug auf sie ein. Er will nicht die Absicht gehabt haben, seine Frau zu töten, sondern er wollte ihr nur einen tüchtigen Dutzettel erteilen. Dann übermannte ihn aber doch die Wut und er gab aus dem Revolver, den er einem Bekannten fortgenommen hatte, drei Schüsse auf seine Frau ab, die alle tödlich wirkten. Nach der Tat irrte er in der Gegend umher und hielt sich vorborgen, um sich der Verhaftung zu entziehen. Er begab sich zu seinem Rechtsanwalt, dem er sich offenbarte und der ihm riet, sich der Kriminalpolizei zu stellen. Wo er sich in der Zeit von Donnerstag bis gestern aufgehalten hat, und wer ihm Unterschlupf gewährt hat, darüber verweigert er jede Auskunft.

Wenn einer nicht genug kriegen kann.

Nur zu oft erscheinen in der letzten Zeit Beamte vor Gericht. Um so lächer ist es, wenn sie durch unbegründete Verdächtigungen verlezt werden. Das sollte der Kaufmann D. aus Frankfurt a. d. O. am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Er hatte sich eine Steuerhinterziehung zuschulden kommen lassen. Das Finanzamt legte ihm eine Strafe von 10 000 M. auf. Das erschien dem Kaufmann zuviel. Er verhandelte mit dem zuständigen Beamten und siehe da: die hohe Geldstrafe schmolz auf 1000 M. zusammen. Auch dies schien dem Kaufmann zu viel. Aus der großen Differenz zwischen der ersten und zweiten Summe glaubte er eine Andeutung herauslesen zu dürfen, als wolle der Beamte irgendeinen Nutzen für sich haben. So schrieb er einen Brief an dessen Vorgesetzten, in dem er gegen den Beamten Beschuldigungen aussprach. Das Ende vom Liede war ein Verfahren wegen wissenschaftlicher Anschuldigung und Verleumdung. Das Urteil der ersten Instanz lautete auf 9 Monate Gefängnis. Allerdings ein hartes Urteil. Die Berufungsinstanz sah die Sache milder an. Sie hielt dem Angeklagten u. a. den Umstand zugute, daß er nun erklärte, nichts von seiner Anschuldigung aufrechterhalten zu können. Das neue Urteil blieb sechs Monate Gefängnis. Ueber Bemerkungsrück soll der Richter erster Instanz zu entscheiden haben. Wäre eine höhere Geldstrafe in diesem Falle nicht eher am Platze gewesen? Und wäre es nicht richtiger gewesen, wenn das Finanzamt die Geldstrafe für die Steuerhinterziehung von vornherein in angemesseneren Grenzen gehalten hätte? Dann wäre alles weitere unterblieben.

Die Reichsbannerwerbung.

Eine Rede des Genossen Otto Braun.

Der Kreisverein Zehlendorf des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold feierte am Sonnabend das Fest seiner Bannernoglung, das eine besondere Bedeutung erhielt durch die Festansprache, die der preussische Ministerpräsident Otto Braun als Zehlendorfer Einwohner übernommen hatte.

Der Ministerpräsident führte aus: Das Reichsbanner ist eine der am heißesten umstrittenen Erscheinungen des öffentlichen Lebens. Das beweist nicht nur die hohe Bedeutung dieser Organisation, es beweist auch, daß sie notwendig ist. Allerdings meint der eine Teil seiner Kritiker, diese Organisation sei überflüssig und die anderen erklären sie für nichts weiter als einen Kriegerverein. Es sollte in einem gesunden Volke zwar eine Organisation, die sich den Schutz der Nation zum Ziele setzt, gar nicht notwendig sein. Solange aber Verbände und Bünde vorhanden sind, die angeblich nur die neue Flosse bekämpfen, in Wirklichkeit aber die neue Staatsform, solange wird auch eine Organisation wie das Reichsbanner nicht zu missen sein. Und wenn wir schon ein Kriegerverein sein sollen, d. h. also ein Verein ehemaliger Kriegsteilnehmer, dann ist es doch gewiß besser ein Verein zu sein, der die republikanische Staatsform schützt, als ein Verein mit den Tendenzen der alten Monarchie. Außerdem wird sich diese Organisation immer gegen neue Kriege einsetzen. Wir wollen die Verständigung mit anderen Völkern. Es ist deshalb notwendig, daß auch die Jugend mit republikanischem Geiste erfüllt wird. Das geschieht im Reichsbanner. Wenn es uns so gelingt, die überwiegende Menge der Bevölkerung mit republikanischem Geiste zu erfüllen, dann brauchen wir auch nicht so nervös sein, wenn sich hier und da monarchistische Bestrebungen bemerkbar machen. Die Hohenzollern werden niemals zurückkehren, wenn der starke geschlossene Wille der Bevölkerung, wie er sich auch im Reichsbanner manifestiert, sich dagegen stemmt. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden vielfach von Beifall unterbrochen und der Redner war zum Schluß Gegenstand einer begeisterten Huldigung. Alfred Beierle sprach packend und hinreißend neben anderem auch den Hymnus „Schwarz-Rot-Gold“ von Ludwig Lesse. Stadtrat Genosse Matern land anfeuernde Worte im Namen unserer Partei. Das Fest nahm einen in jeder Beziehung schönen Verlauf, so daß der Werbezweck vollkommen erreicht war.

Der Kreisverein Charlottenburg veranstaltete am Donnerstag einen Fackelzug durch den Norden und Westen Charlottenburgs. Am Gustav-Adolf-Platz hielt der Kreisführer Kom. Holze eine Ansprache und forderte die Versammelten auf, in das Reichsbanner einzutreten. Aus dem Reichsbanner sei der Erfolg der Reichswehr zu nehmen. — Bisher wurden 110 Neuaufnahmen gemeldet. Eine Reihe von Kreisen veranstalteten Kundgebungen in geschlossenen Räumen, zu denen besonders die Anhänger der drei republikanischen Parteien eingeladen waren. Im Bezirk Kreuzberg sprach im dicht besetzten Saal in Rahes Festhale Gen. Robert Breuer und Abgeordneter Dr. Grimmel. Der Kreisverein Spandau veranstaltete am Freitag in der Partiballe eine Kundgebung, in der Reichstagsabgeordneter Gen. Künstler und Otto Rucke sprachen. Die Versammlung war sehr gut besucht. Am Sonnabend veranstalteten die Kreisvereine Kreuzberg und Neukölln einen Fackelzug. Trotz des regnerischen Wetters waren die Straßenkundgebungen ausgezeichnet besucht. Der Kreisverein Wilmersdorf durchzog vom Sportplatz am Seepark die Straßen seines Bezirks. In einer Schlusskundgebung sprach Landtagsabgeordneter Riedel. Wicht sich auch im Augenblick noch nicht feststellen, wieviel Aufnahmen gemacht und wieviel Abonnenten der Reichsbannerzeitung gewonnen worden sind, so ist doch schon feststehend, daß die Anzahl der neugewonnenen Mitkämpfer sehr weit in die Hunderte gehen wird. Einzelne Kreisvereine haben schon bis zum Donnerstag und Freitag bis zu 300 Aufnahmen zählen können.

Heute republikanisches Volksfest.

Heute nachmittag um 3 Uhr beginnt das republikanische Volksfest, das das Reichsbanner als Abschluß seiner Werbewoche in der neuen Funkhalle am Kaiserbaum veranstaltet. Das Programm des Volksfestes umfaßt Negotiationen und Gesangsorchester, Konzerte, Sportveranstaltungen und Tanz. Dem Volksfest voraus geht ein Aufmarsch des Reichsbanners im Berliner Westen. Die einzelnen Abteilungen treten dazu um 12 1/2 Uhr am Bahnhof Zoo, Bahnhof Savignypfad und Bahnhof Wilmersdorfer Friedenau an, von wo aus der Weitermarsch nach dem Fehrbelliner Platz erfolgt, auf dem um 1 Uhr eine große öffentliche Kundgebung stattfindet, wo Reichstagspräsident Löbe spricht. Im Anschluß daran findet ein Umzug durch die Hauptstraßen Wilmersdorfs und Charlottenburgs statt, der auf dem Platz vor der großen Funkhalle endet. Hier weilt Reichstagsabgeordneter Genosse Franz Künstler eine Fahnenweihliche Abteilungen des Reichsbanners.



Der Rundfunk sollte nicht Programme zusammenstellen, die in einem Gartenetabliement, in dem Familien Kaffee trinken dürfen, vielleicht am Plage wären. Dies berücksichtigt kann man sagen, daß die halbe Stunde bei Chetich am Nachmittage vollkommen überflüssig war. Die humoristischen Vorträge mögen vielleicht ganz anspruchlosen Bemühen gefallen haben, doch die Schauspielporträts waren in jeder Beziehung verfehlt. Gerade Wolff, Ballermann und Wallenberg sind so leicht zu imitieren, daß die Porträts, die ein Vortragender gibt, ganz außerordentlich treffend sein müssen, wenn sie wirken sollen. Kein Mensch kann dies aber von Christs Bemühungen behaupten. Das darauffolgende Nachmittagskonzert mit dem Bassisten Theodor Lieber brachte nur Dinge, die einmal modern waren, als der Großvater die Großmutter nahm. Auch Gustav Hochstädter könnte einmal längere Zeit in Urlaub gehen. Die Witze und Werschen, die den Titel „Heiteres vom Tage“ tragen, sind so harmlos und kindlich geworden, daß man darüber in tiefe Melancholie verfällt. Am Abend dann die Operette „Frau Luna“ von Paul Linke, der jetzt 60 Jahre alt gemorden ist. Sie war vor längerer Zeit einmal die große Attraktion des Apollo-Theaters und verlor auch heute nicht ihre glänzende Wirkung. Linke hat viel komponiert, aber niemals wieder hat er die „Frau Luna“ erreicht. Die moderne Operette hat so andere Takte, andere Tänze und Schlager. Aber ein Walzer wie der „Schlöffer, die im Monde liegen“, der auch heute noch viel gespielt wird, erinnert in seiner Erfindung beinahe an Kompositionen von Waldteufel oder Strauß. Die Aufführung unter des Komponisten Leitung gestaltete sich zu einem großen Vergnügen für die Zuhörer. In sich ist jede Uebertragung einer Operette, deren Wirkung auf Situationskomik beruht, problematisch. Aber wenn man hiervon absteht, muß man tatsächlich sagen, daß „Frau Luna“ eine der besten Uebertragungen der Funkstunde war.

Mit dem Einmarsch des Reichsbanners in die Funkhalle beginnt das Volksfest. Eintrittskarten sind an allen Reichsbannerstellen (zum Preise von 90 Pf.) und an der Tageskasse (zum Preise von 1,20 M.) erhältlich.

„Revolte“ in Moabit.

Ueberfall auf Gefängnisbeamte.

Ueber eine „Gefangenencrooke“ in Moabit erfahren wir folgendes: In dem Prozeß gegen S. Miniski und Wegener, die des Totschlages an dem Nachtwächter in Hoppegarten, Buchholz, angeklagt waren, wurde auch eine Anzahl von Gefangenen als Zeugen vernommen. In der Hauptsache waren es Leute, die sich in der Abteilung für geistig Minderwertige befinden.

Etwa gegen 3 Uhr wurden diese sieben bis acht Gefangenen nach ihrer Vernehmung in Begleitung nur eines Gefängnisbeamten zu den Zellen zurückgeführt, die sich im Erdgeschoß des Gerichtsgebäudes direkt an dieses anschließen. Ganz unerwartet fielen nun die Gefangenen, unter denen sich auch der im Fernemordprozeß Panier zum Tode verurteilte und erst vor wenigen Tagen zur Zuchthausstrafe begnadigte Unteroffizier Stein befand, über den Gefängnisbeamten her und versuchten, ihm die Schlüssel zu entreißen. Wer hierbei den Rädelsführer spielte, ob und wann die ganze Sache verbrodet worden war, steht im Augenblick noch nicht fest. Der Beamte setzte sich jedoch energisch zur Wehr, und es gelang ihm, Hilfe herbeizurufen. Die herbeigeeilten Gefängnisbeamten und Justizwachmeister konnten ohne viel Mühe die Gefangenen in die Zellen hineinbringen. So war die ganze „Revolte“ in wenigen Augenblicken erledigt. Der Strafanstaltsdirektor, der verständigerweise diese „Reuterei“ weder von strafrechtlicher noch von disziplinarischer Seite besonders tragisch zu nehmen geneigt ist und sie als Widersehlichkeit bezeichnet, erklärte auf eine Anfrage, daß man sich wohl mit einer Disziplinarstrafe begnügen würde, schon aus dem Grunde, da es sich in der Hauptsache um geistig minderwertige Gefangene handelte. — Zur Sache selbst wäre soviel zu sagen: Die Angelegenheit hätte tragisch werden können, wenn die Gefangenen dem Beamten irgenwie eine schwere Körperverletzung zugefügt hätten, oder wenn die herbeigeeilten Beamten nicht umsichtig genug vorgegangen wären. Hoffentlich zieht man aus diesem Vorfall die Lehre, daß eine so große Anzahl von Gefangenen von mehr als einem Gefängnisbeamten begleitet werden muß. Insbesondere, wenn unter ihnen sich ein zum Tode verurteilter und dazu noch so brutaler Mensch wie der Fernemordoffizier Stein befindet, der ja doch nichts zu verlieren hat, jedoch bei einem geglückten Ausbruch hoffen könnte, mit Hilfe seiner guten Freunde für längere Zeit aus dem Bereiche der Behörden zu verschwinden. Diesen Wunsch darf allein schon im Interesse der Gefängnisbeamten ausgesprochen werden, deren Dienst ja an und für sich nicht ganz ungefährlich ist.

Diebe im Reichswehrministerium.

Der Tresor mit den Geheimakten!

Ein Einbruch, der wohl noch weitere Kreise ziehen dürfte, da die Täter es ohne Zweifel auf ein gewisses Aktenmaterial im Reichswehrministerium abgesehen hatten, beschäftigt augenblicklich die Berliner Kriminalpolizei. Gegen 3 Uhr nachts drangen Diebe mit Hilfe einer Leiter in das sogenannte Amt der Reichswehr in der Leipziger Straße 5-7 ein. Sie wurden jedoch durch einen Wächter gestört und vermochten zu entkommen. Wir erfahren darüber folgende Einzelheiten:

Im Hause der Reichsbehörde in der Leipziger Straße befinden sich auch mehrere Abteilungen des Reichswehrministeriums, so das Heeresverwaltungsamt, Heereswaffenamt, die Sanitäts- und Veterinärinspektion und schließlich das Heeresunterkunftsam. Gegen 3 Uhr nachts bemerkte nun ein Wächter, der alle Stunden die Kontrollrunden auf den Gängen und in einzelnen Zimmern zu stecken hat, ein verdächtiges Geräusch in dem Zimmer eines Referenten. Er schlug Alarm und benachrichtigte außerdem die Polizei, die sofort ein Ueberfallkommando entsandte. Beim Eintreffen der Beamten hatten die Täter — es handelt sich vermutlich um 2-3 Mann — jedoch das Weite gesucht. Da sofort klar war, daß man es nicht mit einem gewöhnlichen Einbruch zu tun hatte, bei dem es den Dieben auf Geld oder Wertgegenständen ankam, wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt, die mehrere Vertreter an Ort und Stelle sandte, um nach Möglichkeit Spuren entdecken zu können. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Eindringlinge mit Hilfe einer Leiter aus dem Garten, der nach der Prinz-Albrecht-Straße zugeht, in das Gebäude eingedrungen waren. Sie hatten zunächst die Botenmeisterkammer eingedrungen und dort den Schreibtisch eines Sekretärs geöffnet, doch hat es den Anschein, als ob dieser Einbruch lediglich vorgeführt worden ist, um die wirklichen Motive zu verbergen. In diesem Schreibtisch befanden sich gewöhnlich nur Karten im Betrage von noch nicht 100 M. und Geldbeträge von durchschnittlich nicht mehr als 30-40 M. Dann drangen die Diebe weiter vor und öffneten in der Abteilung für Heeresunterkunft das Zimmer eines Referenten, der gewisse Akten zu bearbeiten hat, deren Inhalt auch den Beamten der Behörde nicht ohne weiteres zugänglich ist. Der Referent pflegt jeden Abend das Material in den Tresor zu schließen, um es vor unbedachten Zugriffen zu schützen. Die Diebe mußten offenbar einen Helfer gehabt haben, der in dieser Abteilung des Reichswehrministeriums außerordentlich gut Bescheid weiß. Bis zur Stunde ist es noch nicht gelungen, eine sichere Spur der Täter zu erlangen.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug der Linie 74E und einem Autobus der Linie 1 ereignete sich gestern nachmittage gegen 5 Uhr an der Ecke Potsdamer Straße und Königin-Augusta-Allee in der Nähe der Potsdamer Brücke. Beide Fahrzeuge prallten mit so großer Wucht zusammen, daß sämtliche Fenster Scheiben in Trümmer gingen. Der Fahrgäste bemächtigte sich eine begriffliche Erregung. Viele wurden von ihren Sigen geschleudert und zogen sich Quetschungen und Hautabschürfungen zu.

Ueber den richtigen Berliner in allen Lebenslagen und Lebensaltern sprach Dr. Siegfried Rauermann in der Urania. Der Vortragende ist durch seine Sprachforschungen und Dialektstudien weiten Kreisen bekannt. Die Art, wie er sein nicht ganz leicht zu gestaltendes Thema behandelte, war sowohl unterhaltend als lehrreich. Auf humorvolle Weise, durch eine gute Mimik unterstützt, zeichnete er die verschiedenen Berliner Typen aller Gesellschaftsschichten. Er ließ den echten Berliner wieder lebendig werden, der in keiner Lebenslage den Humor verliert. Daß zu diesem äußerst anerkennenswerten Vortrag, der durch schöne Lichtbilder illustriert war, so wenige Hörer erschienen waren, ist außerordentlich zu bedauern. Vielleicht entschließt sich Dr. Rauermann, der Sonntag noch einmal sprechen wird, im ersten Teil seiner Vorträge noch einiges über seine Dialektstudien, die er diesmal nur oberflächlich streifen konnte, zu erzählen. Im Interesse der Volkstunde wäre dies sehr zu begrüßen.

Der geplante Verkauf von Düppel-Dreilinden ist schon für die nächste Stadterordnetenversammlung, die am Donnerstag um 4 1/2 Uhr stattfindet, auf die Tagesordnung gesetzt. Den Stadterordneten ist die Magistratsvorlage zugegangen.

Arb eiter-Kulturfest Groß-Berlin.

Die erste Festschicht findet am 28. Dezember (2. Weihnachtstag), nachmittags 11 Uhr, statt unter dem Vorsitz des „Ein Freundes und Bekannten“...

Der mährische Bezirksverein des Vereins deutscher Chemiker in Berlin hat heute zu Ehren seines 25jährigen Bestehens um 6 Uhr zu einer Feier im Plenarsaal des Herrenhauses eingeladen...

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einfendungen für diese Rubrik sind bis zum 2. Dezember, nachmittags 6 Uhr, im Reichsamt für die Presse, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu richten.

- 1. Kreis Mitte, Dienstag, 20. November, 1/2 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei der Besprechung...

Reichsamt Kreuzberg, Donnerstag, 2. Dezember, 1/2 Uhr, im Lokal von Hietz, Diefendachstr. 76, Versammlung aller SPD-Arbeiter...

Heute, Sonntag, den 28. November:

- 1. Abt. 11 Uhr, welche bei unserer Weihnachtsaufführung mitwirken wollen, treffen sich nachmittags 2 Uhr im Rosenhauer Hof...

Morgen, Montag, den 29. November:

- 1. Abt. 8 Uhr im Lokal Reichens, Köpfer Str. 9, wichtige Funktionärskonferenz...

Dienstag, den 30. November:

- 1. Abt. 8 Uhr bei Reimer, Wilmersdorfer Str. 21, Funktionärskonferenz...

Jungsozialisten:

„Raub um den Schand!“ Freitag, 3. Dezember, 1/2 Uhr, in der Neuen Welt, Potsdamstr. 10, Vortrag: „Das Schandstück von Franz Dierckx“...

Frauenveranstaltungen:

- 1. Kreis Kreuzberg, Montag, 20. November, 7 1/2 Uhr, im Bezirksamt Kreuzberg, 24. Zimmer 4, Vortrag: „Das Helldorfer Programm“...

Frauenveranstaltungen am Montag, den 29. November:

- 1. Abt. 7 1/2 Uhr bei Müller, Uferstr. 12, Vortrag: „Englisch im Haushalt“...

Frauenveranstaltungen am Dienstag, den 30. November:

- 1. Abt. 7 1/2 Uhr bei Bell, Weißbischstr. 11, Vortrag: „Kommunale Wohlfahrtsfragen“...

Kinderfreunde Groß-Berlin:

Bitte für die Gruppen Früh Löffel und Kohl Verkauf findet Sonntag, 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Jugendheim Wilmersdorfer Str. 20...

4-7 Uhr Spielen und Besuche, Gruppe Kreuzberg, Montag und Freitag 4-7 Uhr Jugendheim Kreuzberg, 20. Gruppe Mitte: Montag und Donnerstag 4-7 Uhr Spielen und Besuche...

Stichtafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 1. Abt. Unser Genosse Frieda Ketzler, Wilmersdorfer Str. 21, ist am Dienstag, 20. November, verstorben...

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Heute Sonntag:

Wichtig! 1. Abend der Vortragsreihe „Einführung in die Kunst“...

- Friedemann: Theaterbesuch: Theater am Bülowplatz, Treffpunkt 8 Uhr...

Morgen, Montag, 7 1/2 Uhr:

- Jugendklub: Nebenamtlich 7 1/2 Uhr Jugendheim Lindenstr. 2...

Bildungsreihe:

- Reichsamt Kreuzberg: Montag, Kreuzberg, Thema: „Einführung in den Sozialismus“...

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Mensch und seine Ernährung: Kochen, Baden und Brauen war zu allen Zeiten die Sorge nicht nur der Frauen, sondern auch der Volkswirtschaft jedes geordneten Staates...

Einen neuen Weihnachtsverkauf findet das bekannte Kaufhaus Jahn am Alexanderplatz im besten Interesse...

Die Glätte Seifen Rorer Co. Berlin, konnte vor kurzer Zeit die 50-jährige Geschäftsfeier begehen...

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgebung. (Nachdruck verb.) kühl und meist trüber bewölkt...

Advertisement for Salamander shoes, featuring the slogan 'DURCH DIE QUALITÄT SEINES PRODUKTES WURDE SALAMANDER DIE GRÖSSTE DEUTSCHE SCHUH-FABRIK' and an illustration of a shoe factory.

A. WERTHEIM

Extra-Angebote

Leipziger Platz (Versand-Abteilung) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Montag, Dienstag, Mittwoch, soweit Vorrat

Kleider- u. Seiden-Stoffe

Kleider-Velours bedruckt in großer Musterauswahl Meter 65 Pf.	Pullover - Stoffe neue Dessins Meter 90 Pf.	Jacquard-Karos mit Kunstseide-Effekten aparte Neuheit, ca. 100 cm br. Meter 1 95	Mantel-Flausch reine Wolle, fein gemustert, ca. 130 cm breit Meter 2 75	Rips-Papillon eleg. Kleiderqualität, neue Farben, ca. 130 cm breit Meter 3 90
Mantel-Velours farbig Meter 4 50	Bedruckt. Twill reine Seide, mit eleganten Mustern, 100 cm breit Meter 4 75	Japenseide bedruckt, für Lampenschirme und Kissen, 90 cm breit Meter 5 25	Brokat mit Gold u. Silber durchwebt, für Abendkleider, 90 cm br. Meter 6 90	CrêpeGeorgette gute Kleiderware in vielen Farben, 100 cm br. Meter 7 75

Damen-Kleider aus reinwollen. Rips-Papillon, mit abgesetztem Shawl-Kragen, m. reicher Stickerei, weites Faltenrock, Gr. 42-45
Eleg. Rips-Kleid mit Crêpe-Georgette-Weste, feiner Dinsenschepperei und neuartigem Plissé-Rock, Größe 42-45
Damen-Mäntel a. Velours de laine, Kragen, Manschetten und unten her-um mit Eiberette besetzt, halbfüttert
a. Velours de laine, Kragen, vorn herant u. Manschetten mit Eiberette-Kante besetzt, ganz auf Futter

Pelzwaren

- Mantelkragen **5 50**
- Seal-Elektrik-Hut **7 50**
- Wolfsziegen-Kolben, große Fuchsfur **12 M**
- Pelz-Schal **27 M**
- Mantelkragen **38 M**
- Pelz-Jacke **120 M**
- Bisamin-Jacke **240 M**

16 50 25 M 39 M 44 M 55 M

Damenstrümpfe **2 65 3 65**
Bembergseide (Künstliche Waschseide)

Damen-Wäsche

Taghemd 1 95	Taghemd 2 65	Taghemd 1 40
Beinkleid 2 10	Beinkleid 2 65	Nachthemden 2 45
Taghemd 1 75	Taghemd 2 85	Prinzebrücke 2 75
Beinkleid 1 75	Beinkleid 2 85	Prinzebrücke 2 90
Nachthemd 2 75	Nachthemd 4 15	Hemdhosens 2 50
Dimiti-Bettgarnitur für 1 Deckbett und 2 Kissen 10 75		
Deckbettbezüge 6 75	Kissenbezüge 1 75	Daulaslaken 3 50

Lederwaren

- Geldtaschen **1 15**
- Geldtaschen **1 85**
- Geldtaschen **2 85**
- Besuchstaschen **1 75**
- Besuchstaschen **5 90**
- Besuchstaschen **5 90**
- Besuchstaschen **6 50**
- Beuteltaschen **9 75**
- Beuteltaschen **10 50**
- Briefstaschen **5 90**

Persil **1 Paket reicht für 2 1/2 - 3 Eimer Wasser!**
Bitte beachten Sie diesen Punkt genau!
Es ist für ein tadelloses Wasergebnis unbedingt erforderlich, die richtige Menge Persil zu nehmen!

Was Leopold Gadiel Königstr. 22-26 1. Stock Das

kann ich schenken ? ? kann ich schenken !!

Winter-Mäntel 25.-	Winter-Mäntel 35.-	Reinseidenes Taillkleid mit langen Ärmeln 17.-
Nadmittags-Kleid 35.-	Gesellschafts-Kleid 39.-	Marine-Rot, die große Mode. 20.- 25.- 30.-
Morgenröcke 10.- 12.- 15.- 20.-	Damen-Taghemden 1.75 2.-	Damen-Nachthemden 3.50 4.75
Haus- u. Servier-Kleider 3.- 5.-	Bade-Mäntel 1.25 1.45 1.95	Hemdhosens 2.90 3.25 4.-
Mittwoch den 1. Dez. Kindertag	Mädchen-Woll-Kleider 6.- 8.- 10.- 12.-	Mädchen-Samt-Kleider 10.- 15.- 20.- 25.-

Pelzmäntel 100.- Sportpelze 75.- Gehpelze 125.- Pelzjacken 50.-
Leihhaus Moritzplatz 58a

Landwirtschaft und Weltwirtschaftskonferenz. Steigerung und Verbilligung der Produktion.

Auf der zweiten Tagung des vorbereitenden Komitees der Weltwirtschaftskonferenz, die vom 15. bis zum 19. November in Genf stattgefunden hat, sind die vorbereitenden Arbeiten für die Weltwirtschaftskonferenz zum Abschluß gebracht worden. Dieses vorbereitende Komitee hatte die Aufgabe, unter der Fülle der wirtschaftlichen Probleme von internationaler Bedeutung diejenigen herauszufinden, deren Erörterung auf der Weltwirtschaftskonferenz für möglich und fruchtbar gehalten werden kann und also die Tagesordnung für diese Konferenz auszuarbeiten. Es hatte weiter die Aufgabe, für die Beratungen dieser Fragen auf der Weltwirtschaftskonferenz eine sachliche Grundlage zu schaffen durch die Bereitstellung und Ausarbeitung der nötigen Materialien, Statistiken und Dokumente.

Bereits auf der ersten Tagung im Frühjahr war für die landwirtschaftlichen Fragen

ein Sonderauschuß

gebildet worden, an dessen Beratungen von deutscher Seite als Sachverständige Dekonomierat Kaiser von der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer und Genosse Georg Schmidt vom Deutschen Landwirtschafterverband teilnahmen. Auf der Herbsttagung für Deutschland und Frankreich je ein Vertreter für die landwirtschaftlichen Fragen als Mitglied des Ausschusses hinzugezogen worden, und zwar für Deutschland Dr. Hermes und für Frankreich Herr Gautier, der Vorsitzende der französischen Landwirtschaftsgesellschaften. Außerdem nahmen als Sachverständige Dekonomierat Kaiser und — an Stelle von Georg Schmidt — der Verfasser an den Verhandlungen des landwirtschaftlichen Ausschusses teil.

Es bestand bei den genannten deutschen Vertretern Einmütigkeit darüber, daß man der Behandlung der landwirtschaftlichen Fragen auf der Weltwirtschaftskonferenz einen möglichst angemessenen und selbständigen Raum sichern müßte, und daß außerdem die Verbindung zwischen der Weltwirtschaftskonferenz und der deutschen Wirtschaftsenquete, deren Ergebnisse in den nächsten Monaten greifbare Gestalt annehmen werden, und die für die Beurteilung der Lage der Landwirtschaft von ganz entscheidender Bedeutung sind, möglichst eng gestaltet werden müßte. Es ist gelungen, durch eine Reihe sachlicher Anregungen, die von den deutschen Vertretern ausgingen, den Gang der Verhandlungen in maßgebender Weise zu beeinflussen. Was zunächst die Tagung der Weltwirtschaftskonferenz anbelangt, so wird den landwirtschaftlichen Fragen eine selbständige Abteilung der Konferenz neben Industrie und Handel gewidmet sein. Das aufgestellte

Programm für die landwirtschaftlichen Fragen

ist recht umfassend, denn es sieht Untersuchungen über die Lage der Landwirtschaft in sämtlichen Ländern, und zwar sowohl nach der Seite der Produktion wie nach der Seite des Verbrauches hin, vor. In die Darstellung der gegenwärtigen Lage der Landwirtschaft soll sich eine Untersuchung über die Ursachen der gegenwärtigen Schwierigkeiten auf landwirtschaftlichem Gebiete und schließlich eine Erörterung der Möglichkeiten internationaler Aktionen anschließen. Es ist durchgesetzt worden, daß man sich bei diesen internationalen Aktionen nicht nur auf die verhältnismäßig nebenwärtigen Fragen beschränken will, bei denen ein internationales Vorgehen im strengsten Sinne möglich ist, wie z. B. bei der Schädlingsbekämpfung, sondern daß man in diese internationalen Diskussionen auch alle diejenigen Maßnahmen einbeziehen will, wie beispielsweise das landwirtschaftliche Kreditwesen oder die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Die Fragen sind zwar Angelegenheiten der einzelnen Nationen, sämtliche Völker können aber durch den gegenseitigen Austausch ihrer Erfahrungen unendlich viel voneinander lernen.

Was die Materialsammlung anbetrifft, so hat der Ausschuss eine Reihe von Materialzusammenstellungen als Ergebnis der auf der ersten Tagung gegebenen Anregungen vorgefunden, insbesondere ein etwa 400 Seiten starkes Dokument des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom, das vor allem statistische Tabellen über die Erzeugung, Einfuhr und Ausfuhr und die Preisbildung von landwirtschaftlichen Produkten von allen Ländern der Erde und von den wichtigsten Welthandelsplätzen enthält. Das Internationale Arbeitsamt hat drei sehr wertvolle Arbeiten vorgelegt über den Anteil der Lohnkosten an den Gesamtkosten der landwirtschaftlichen Produktion, über die Verbilligung des Lebensmittelhandels durch die Konsumvereine

und schließlich eine ganz außerordentlich lehrreiche Darstellung über die Rolle, die die Genossenschaften der Erzeuger auf der einen Seite, die Genossenschaften der Verbraucher auf der anderen Seite, im Weltmarkt mit Agrarprodukten heute einnehmen, sowie über den Umfang der direkten Zusammenarbeit von Erzeuger- und Verbraucher-genossenschaften. Aus dieser Arbeit geht hervor, daß die

genossenschaftliche Durchdringung des Weltverkehrs

mit Lebensmitteln viel weiter fortgeschritten ist, als man es für gewöhnlich annimmt, doch in den letzten Jahren auf diesem Gebiete eine gewaltige Entwicklung eingetreten ist, und daß speziell von den beiden wichtigsten Welthandelspunkten auf dem Gebiete des Lebensmittelhandels, dem Weizen und den Vollerzeugnissen, heute bereits ein recht ansehnlicher Teil auf dem direkten Wege von den Erzeugergenossenschaften zu den Verbraucher-genossenschaften zur Verteilung kommt.

Welches letzte Ziel die Erörterung der landwirtschaftlichen Fragen auf der Weltwirtschaftskonferenz verfolgt oder wenigstens verfolgen könnte, darauf wirft ein Vorgang aus dieser vorbereitenden Tagung ein beachtenswertes Licht. Es war von dem landwirtschaftlichen Unterausschuß beschlossen worden, auf die Tagesordnung der Weltwirtschaftskonferenz auch die

„Steigerung der landwirtschaftlichen Kaufkraft“

zu setzen. Von dem Bureau der Gesamtkonferenz war dieser Punkt der Tagesordnung zunächst gestrichen worden. Es gelang jedoch, nachdem insbesondere auch die deutschen landwirtschaftlichen Vertreter sich über die Wichtigkeit dieses Gegenstandes völlig einig geworden waren, ihn wieder auf die Tagesordnung zu setzen. Man muß bedenken, daß von den etwa 460 Millionen der europäischen Bevölkerung über 60 Proz. der landwirtschaftlichen, insbesondere der bäuerlichen Bevölkerung angehören. Die Entfaltung der Kaufkraft dieser nahezu 300 Millionen landwirtschaftlichen Bevölkerung in Europa ist eine der wichtigsten Grundlagen für die Gesundung der Industriewirtschaft in allen europäischen Ländern. Und eine Erörterung der landwirtschaftlichen Probleme, die als letztes Ziel diese Steigerung der landwirtschaftlichen Kaufkraft zum Gegenstand hat, bildet daher recht eigentlich die Grundlage für eine fruchtbare Erörterung der wirtschaftlichen Situation in Europa wie in der ganzen Welt. Bemerkenswert ist die starke und geradezu spontane Zustimmung, die diese Gedankengänge in der Versammlung gefunden haben, besonders auch bei den führenden Industrievertretern aus Frankreich und England. Es zeigte sich, daß hier in der Tat eines der wichtigsten Grundprobleme der gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Situation angeschnitten ist, und es ist nur zu hoffen, daß die internationale Behandlung dieser Fragen zu wirklichen und positiven Erfolgen führen wird. Man muß sich dabei allerdings über eines im klaren sein, was eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, daß nämlich Entfaltung der landwirtschaftlichen Kaufkraft nicht etwa in dem Sinne zu verstehen ist, wie es in den Zolldebatten der letzten Jahre in Deutschland von den landwirtschaftlichen Vertretern wiederholt aufgefaßt wurde,

nicht im Sinne einer künstlichen Verteuerung

der landwirtschaftlichen Produkte, d. h. einer Steigerung der Kaufkraft der Landwirtschaft auf Kosten der städtischen Massen. Eine derartige Lebensmittelverteuerung bedeutet überhaupt keinen Zuwachs an Kaufkraft, sondern nur eine Übertragung von einer Tasche in die andere und kann daher natürlich auch für die Bekämpfung der Gesamtwirtschaft keinerlei Impulse abgeben.

In welchem Sinne diese ausdrücklich wieder auf die Tagesordnung gesetzte „Steigerung der landwirtschaftlichen Kaufkraft“ gemeint ist, geht sehr deutlich aus einem Memorandum hervor, das die deutschen Sachverständigen dem Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Unterausschusses überreicht haben, und in dem es heißt:

„Alle diese Einzelangaben, die zu den Punkten 1 bis 4 vorgelegt werden, erhalten ihre volle Bedeutung und Fruchtbarkeit erst, wenn man sie als Bestandteil jenes großen, für die Wirtschaft der einzelnen Länder sowohl wie für die Entwicklung der Weltwirtschaft lebenswichtigen Problems der Steigerung und Rationalisierung der landwirtschaftlichen Produktion betrachtet. Die Untersuchungen über den Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung, über den tatsächlichen Stand der Produktion, über die wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen die

Landwirtschaft arbeitet und über die Organisation des Absatzes sind sämtlich nichts weiter als die Vorarbeiten für diese große Frage, wie die landwirtschaftliche Produktion auf der ganzen Welt gesteigert und verbilligt werden kann, wie durch Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung für eine reichliche Ernährung, für einen Aufstieg des Wohlstandes und für einen erweiterten Absatz von Industrieprodukten in allen Ländern eine tragfähige Basis geschaffen werden kann.“ Dr. Fritz Baade.

Eigentümliche Mehlzollpropaganda.

Seit Monaten entdekt man in der deutschen Ernährungswirtschaft und in dem sie betreuenden Ministerium wieder einmal für eine Reihe von Fällen, daß die Preise für inländische Nahrungsmittel zu niedrig seien. Beim Zucker scheint dies treueste der Interessentenministerien schon endgültig entdeckt zu haben, daß eine Zollerhöhung nötig sei, um den Zuckerpriest auf mindestens das Doppelte des Vorkriegspreises heraufzusetzen. Ähnlich scheint es auch beim Mehl zu liegen. Seitdem der Landbund, der bekanntlich in der Theorie dafür eintritt, die Preisspanne zwischen dem Erzeuger und dem Verbraucher bei Erzeugnissen der Landwirtschaft zu verkleinern, eine Mehlzollerhöhung befohlen hat, „bearbeitet“ das Reichsernährungsministerium diese Frage und hat sich prompt bereits an Regierung und Regierungsparteien gewandt. Wie diese neue Zollerhöhung, von deren „Notwendigkeit“ man in dem jollfreudigsten der Ministerien natürlich schon wieder überzeugt ist, wirken müßte, hat Herr Rattig vom Verein der Deutschen Handelsmüller vor dem Kriege, als er nicht gerade für einen deutschen Mehlzoll eintrat, sondern einen ausländischen Mehlzoll, der ihm unbedeutend war, zu verhindern suchte, so schön ausgeführt, daß wir nicht verfehlen wollen, seine treffenden Worte auszugeweiht zu wiederholen:

„Diese Brodverteuerung ist u. U. das wesentlichste Argument gegen die Mehlzölle, das immer wieder und nicht laut genug in der Öffentlichkeit und im Parlament betont werden kann und muß ... Daß eine Brodverteuerung durch den Mehlzoll in Höhe des Zolles auf jeden Fall eintreten würde, unterliegt keinem Zweifel ... Daß wegen der Mühlen eine die ganze konsumierende Bevölkerung treffende Brodsteuer eingeführt werden soll, ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus unbegreiflich.“

Wir haben dem nichts hinzuzufügen und überlassen es zunächst Herrn Rattig und dem Reichsernährungsministerium, sich über die Mehlzollfrage an Hand dieser Auffassung Herrn Rattigs zu unterhalten.

Die Arbeitslosigkeit wächst weiter. 4900 neue Erwerbslose in Berlin.

Die Zunahme der Erwerbslosigkeit um 3600 Personen, die wir in der vorigen Woche feststellen mußten, ist keine einmalige geblieben. In der vergangenen Woche ist die Zahl der Arbeitsuchenden weiter gestiegen, und zwar um rund 4900 Personen, so daß der Zuwachs der vorigen Woche noch um mehr als 30 Proz. überschritten ist. Auch im Reich hat sich zum 15. November, wie wir gestern bereits meldeten, die Lage verschlechtert. Die Vorgänge auf dem Berliner Arbeitsmarkt erhalten dadurch erhöhte Bedeutung, die den verantwortlichen Regierungstellen hoffentlich bewußt werden wird. Das Landesarbeitsamt Berlin schreibt zur Lage folgendes:

Die Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt hat auch in der Berichtwoche angehalten und weist — rein zahlenmäßig betrachtet — sogar eine Verschärfung auf. Die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen eingetragenen Personen hat sich um 4873 auf 237 768 Personen erhöht, und auch in der Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger ist eine verhältnismäßig ebenso große Steigerung von 3638 auf nunmehr 139 004 Unterstützten zu verzeichnen. Wie Anzeichen deuten darauf hin, daß mit einem Abflauen des Zuganges für die nächsten Wochen kaum zu rechnen sein dürfte. Bemerkenswert ist, daß nicht nur Gewerbe, die Saisonschwankungen unterworfen sind, vornehmlich das Baugeschäft und Bauhandwerk, Arbeitskräfte zur Entlastung bringen, sondern daß namentlich auch die maßgebenden Industrien, wie Metall- und Holzindustrie, ein Nachlassen ihres Kräftebedarfs erkennen lassen. In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch das Zurückströmen solcher Kräfte, die für die Saison im zwischenbetrieblichen Arbeitsmarktausgleich hier ihren Ausgangspunkt genommen haben, seine Rückwirkungen auf dem Arbeitsmarkt erkennen läßt. Hierzu gehören auch die aus der Landwirtschaft entlassenen Arbeitnehmer. Aber nicht nur allein diese, sondern auch in steigendem Maße solche Kräfte, die infolge mangelnder Beschäftigungsmöglichkeiten in ihrem bisherigen Tätigkeitsort ihre Hoffnung auf eine Existenz in Berlin gründen, tragen zur

Das macht die Liebe

und die Sorgfalt... und eines arbeitsreichen Menschen-
alters Erfahrung, die unser neuer Tabakfachmann der
MASSARY-Zigarette widmet.
Deshalb ist sie jetzt wieder in aller Munde.
Wir möchten nicht zu viel sagen, doch eines steht
fest: wer eine gute, leichte, süßaromatische Zigarette nicht
nur gedankenlos raucht, sondern zu genießen versteht,
dem werden die MASSARY-Marken viel Freude machen.

Urteilen Sie selbst!

Massary-Perle 4, GOLD-PURPUR MDST 3
Massary-Delft 5, GOLD-TÜRKIS MDST 5

Massary-Ritter 6, GOLD-SEIDEN MDST 6

Auch in entzückenden Weihnachts-Geschenkpäckungen!



Belastung des hiesigen Arbeitsmarktes bei. Das Bestreben des Landesamtes Berlin geht deshalb auch dahin, nach Möglichkeit diesem planlosen Zugug, nicht in letzter Linie im Interesse der Arbeitenden selbst, einzudämmen, da nach Lage der Verhältnisse keine Aussichten auf Aufnahme einer Beschäftigung bestehen.

Es waren 237 768 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 232 895 der Vormonats. Darunter befanden sich 150 915 (148 359) männliche und 86 853 (84 536) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 104 425 (102 763) männliche und 54 579 (53 603) weibliche, insgesamt 159 004 (156 366) Personen. Außerdem wurden noch 37 359 (36 522) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin unterstützt und 8506 (8911) Personen bei Hilfsarbeiten beschäftigt.

Am Beginn eines Aufschwungs?

Eine Prognose des Konjunkturforschungsinstituts.

Die letzte Untersuchung des deutschen Instituts für Konjunkturforschung führte zu dem Ergebnis, daß die deutsche Wirtschaft sich Mitte August dem Ende der Depression näherte. In dem eben erschienenen dritten Heft kommt das Institut, anders als die Berichte vom Arbeitsmarkt, zu dem Schluß, daß die deutsche Wirtschaft zurzeit im Beginn eines Aufschwungs stehe. Die Begründung für diese Auffassung wird folgendermaßen gegeben:

„Nicht nur der Effizienzmarkt ist in voller Blüte begriffen, auch die Warenpreise sind deutlich aufwärts gerichtet; zwar ist die Bewegung hier nicht einheitlich, aber die aufwärts führende Tendenz ist unverkennbar. Ebenso fügt sich die noch anhaltende, aber in der Hauptsache nicht weiter zunehmende Flüssigkeit des Geldmarktes, auch nach früheren Erfahrungen, in das Bild des beginnenden Aufschwungs ein. Der Geldmarkt befindet sich jedoch gleichsam in einem Zustand erhöhter Gefechtsbereitschaft; denn keine Mittel sind über den Kapitalmarkt hinweg zu einer Verstärkung der Kassenhaltung und der liquiden Reserven der Erwerbswirtschaften vorzuziehen. Besonders deutlich wird der Uebertritt in die Phase des Aufschwungs, wenn man die Gütererzeugung und die Güterbewegung betrachtet. Auf der ganzen Linie ist hier eine Wendung wahrzunehmen. Der Verkehr (Eisenbahn, Post, Handel) hat zugenommen. Die Produktion wichtiger Grundstoffe ist gestiegen. Die Arbeitslosigkeit hat sich beträchtlich vermindert, und zwar auch noch in den letzten Wochen, obwohl hier saisonmäßig eine Zunahme zu erwarten gewesen wäre. Die Einuhr ist wesentlich gemessen; die Ausfuhr hat unter Schwankungen eine leicht steigende Tendenz.

Ueber die Dauer des Konjunkturaufschwungs läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Soviel freilich scheint festzuweisen, daß er zwar durch äußere Momente (englischer Kohlenstreik usw.) ausgelöst worden ist, daß er aber auch durch innerwirtschaftliche Triebkräfte bedingt ist und daher bei einem Wegfall der äußeren Momente nicht ohne weiteres zum Stehen kommen dürfte.

Das diesmal sehr umfangreiche Heft bringt außer einer weiteren Ausarbeitung des Schemas des Konjunkturverlaufs wertvolle Erweiterungen der Einkommensstatistik und besonders der Einkommensverteilung, der Umsatz- und der Lagerhaltungstatistik; außerdem eingehende Darstellungen des Konjunkturverlaufs im Ausland. Besonders Interesse erweckt schon auf den ersten Blick die ausführliche Statistik über den Warenumschlag des Konsumvereins „Vorwärts“ Dresden. Wir kommen auf diese Dinge noch im folgenden zurück.

Bei der Besprechung der Streuung der Rohstoff- und Fertigwarenpreise gegenüber 1924 kommt das Institut für den Zusammenhang zwischen Rohnerhöhung und Berringerung der Spannung zwischen Fertigwaren- und Rohstoffpreise zu dem bemerkenswerten Schluß, daß sich die Verarbeitungskosten seit 1924 trotz eines erhöhten Rohnniveaus verringert haben.

Reichsbank und Geldmarkt.

Der Ausweis für die dritte Novemberwoche der Reichsbank läßt deutlich erkennen, wie stark die Geldflüssigkeit der Banken anhält, wie wenig diese auf die Reichsbank angewiesen sind und daß höchstens das stark schwächende Börsengeschäft die Reichsbank etwas stärker beansprucht. Die gesamte Kapitalanlage in Wechseln, Schecks, Lombarddarlehen und Wertpapieren ging wieder um 57,7 auf 1329,7 Millionen zurück. Die Wechselbestände sanken noch stärker, und zwar um 68,4 auf 1212,5 Millionen, so daß nur die Vermehrung der Lombarddarlehen um 10,8 auf 25,9 Millionen einen noch empfindlichen Rückgang der Beanspruchung verhinderte. Ein besonderes Merkmal der großen Flüssigkeit der Reichsbankfundschaft ist das Anfließen der fremden Gelder auf Girokonten um 204,2 auf 1033,8 Millionen, auf über 1 Milliarde also, ein Stand, der schon lange nicht mehr zu verzeichnen war. Reichsbanknoten und Rentenbankcheine fließen in ziemlich großem Umfang zurück; der Umlauf an Reichsbanknoten verringerte sich um 147,0 auf

2682,7 Millionen, der an Rentenbankcheinen um 63,2 auf 1135,5 Millionen. Die Goldbestände blieben diesmal mit 1754,9 Millionen fast unverändert (Summe nur 200 000 M.). Der Bestand an bedienungsfähigen Devisen erhöhte sich um 28,8 auf 378,5 Millionen. Die reine Golddeckung der Noten hat (nach 58,3 Proz. in der Vorwoche) den hohen Stand von 61,3 Proz. erreicht. Die Deckung durch Gold und Devisen zusammen stieg von 69,9 auf 74,5 Proz. Die Reichsbank hebt hervor, daß der Rückgang der Wechselbestände nur zum kleineren Teil auf Inlandswechsel entfällt. Schatzwechsel des Reiches sind noch nicht begeben worden.

Sächsische Gußstahlwerke Döhlen. Mit dem Eisenwert Thale ist die Sächsische Gußstahlwerke Döhlen A.-G. das einzige größere Stahlwerk Mitteldeutschlands, das außerhalb des kürzlich er-

richteten mitteldeutschen Stahlstruhs steht. Der Uebergang der früheren Berliner Eisenhandelsfirma Dito Mansfeld u. Co. an die Döhlemer Gesellschaft und der gleichzeitige Erwerb eines Döhlemer Aktienpakets aus der Hand der Firma Mansfeld durch ein von der Deutschen Bank geführtes Konjunktium erregte vor einigen Wochen deshalb Aufsehen, weil dasselbe Konjunktium (im Auftrag der Mannesmannröhrenwerke) ein Angebot auf die Lauchhammer Eisenwerke machte, die aber dann doch auf den Mitteldeutschen Stahlstruhs übergeführt wurden. Jetzt hat dasselbe Konjunktium von dem zweiten Großaktionär der Döhlemer Gußstahlwerke, der Firma S. Adler-Frankfurt (Aquilogruppe) ein Aktienpaket erworben, mit dem das Deutsche Bankkonjunktium eine Dreipierlmajorität erworben hat. Man darf gespannt sein, was das endgültige Schicksal der Gußstahlwerke Döhlen sein wird.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Auf Beschluß der Vereinigung Großstädtischer Zeitungsverleger E. V. werden die Rundfunkprogramme jetzt in einheitlicher Form veröffentlicht.

Sonntag, 28. November:

Vorm. 9: Morgenfeier. 11.30-12.30 nachm.: Platzmusik des Lunapark-Orchesters. 1.10: Die Stunde der Lebenden (Dichtungen). 2.30: Die Kunst in der Briefmarkenkunde (v. Rodolph). 3: Welche Bedeutung hat die Industrie für die Versorgung der deutschen Landwirtschaft und Viehhaltung mit Futtermitteln (W. Mann). 3.30: Fankelweihnachtsreise. 4: Jugendbuch und Jugendnot (Gensch). 4.30-6.40: Nachmittagskonzert des Eitt-Kammerorchesters. 6.45: Das große Urban-Kinderfest (Werbervortrag). 7.05: Die deutschen Rundfunksender (W. Schäfer). 7.30: Hamor im Film (V. Janson). 7.55: „Altgermanische Musik“ (Die Meistersinger) (D. R. H. Stein). 8.30: Erster Advent (Lieder, Märchen). 9.15: Unterhaltungsmusik der Berliner Fankelkapelle (v. Szpanowski). 10.30-12.30: Tanzmusik (Kapelle Kermbach).

Montag, 29. November:

Nachm. 3.30: Anregungen zur Selbstanfertigung von Weihnachtsgeschenken (Lilli Fahlberg). 4: Novellen von Ganzhofer (H. Berger). 4.30-7: Blasorchester (Joseph Szaga). 7.05: Vom Sinn des Schachspiels (Dr. E. Lasker). 7.30: Der Sternenhimmel im Monat Dezember (Prof. Dr. A. Marcuse). 7.55: Die Weltanschauung der Völker (Th. Kappstein). 8.30: Vortrag. 9: Bunte Stunde. 10.30-12.30: Tanzmusik (Orchester Eitt).

Dienstag, 30. November:

Nachm. 12-12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Stunde mit Büchern. 4.30-7: Unterhaltungsmusik (Kapelle Gebrüder Steiner). 7.05: Strömungen der modernen Literatur (Dr. W. Mahholz). 7.25: Zeitgeist und Oper (Dr. O. Erhardt). 7.55: Wissenschaft und Sittlichkeit (Dr. F. Lether). 8.30: 200 Jahre Orchestermusik: Mozart (Georg Szell, Lotte Schöne).

Mittwoch, 1. Dezember:

Nachm. 1.30: Glockenspiel der Parochialkirche. 3.30: Ordnung und Pädagogie (Margareta Caspary). 4: Sendespiel: „Medea“ von Franz Grillparzer. Anschließend: Nachmittagskonzert der Berliner Fankelkapelle (v. Szpanowski). 7.05: Die Briefmarken im Dienst der Wohltätigkeit (Dr. F. Gumpert). 7.30: Rechtsfragen des Tages (Geh. Justizrat Ed. Heilbron). 8: Einführung in das Volkstheater „Der Pilger“. 8.30: Sendespiel: „Der Pilger“ von Hans Bronner und Jon Lehmann, Musik von Friedrich Bernann. 10.30-12.30: Tanzmusik (Kapelle Kermbach).

Donnerstag, 2. Dezember:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Auf stürmischer Übungsfahrt in der Ostsee (Schnarke). 4.30-7: Nachmittagskonzert des Eitt-Kammerorchesters. 7.05: Einführung zu dem Sendespiel am 3. Dezember. 7.30: Sprachunterricht: Spanisch. 8: Produktiv oder unproduktiv (Hebert Lenz). 8.30: Leonhard Frank: Die Schicksalsbrücke, Novelle, gelesen vom Dichter. 9.15: Carl Loewe: Lieder und Balladen, gesungen von Prof. A. Fischer. 10.30 bis 12.30: Tanzmusik (Orchester Eitt).

Freitag, 3. Dezember:

Nachm. 3.30: Wie erhält man seine Elastizität (Ola Aasen). 4: Winterbehandlung der Kakteen (Dr. F. Vaappel). 4.30-7: Unterhaltungsmusik (Kapelle Gebrüder Steiner). 7.05: Was ist und wie erwirbt man ein Patent (Geh. Regierungsrat Dr. Danneberg). 7.30: Die Ordnung der Vereinigten Staaten von Amerika (Geh. Regierungsrat Dr. Richard Schmidt). 8: Sendespiel: „Der Widerpenstige Zähmung“, Komische Oper in vier Teilen nach Shakespeares Lustspiel frei bearbeitet von Joseph Viktor Widmann, Musik von Hermann Goetz. 10.30-12.30: Tanzmusik (Kapelle Kermbach).

Sonntag, 4. Dezember:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Passagierflüge im Winter (Dr. Orlovius). 4.30-7: Nachmittagskonzert des Eitt-Kammerorchesters. 7.05: Internationale Technik der Papiergeldherstellung (Oberregierungsrat Dr. G. Nicolais). 7.30: Lebensfähigkeit und Lebenserfolg (Ministerialrat Dr. A. Beyer). 7.55: Das Gesetz über die Fristen für die Kündigung von Angestellten (Oberregierungsrat Dr. H. Deppoe). 8.30-12.30: Fankel: Eine Nacht auf dem Mars (Trika von Thellman, Paul Graetz, Prof. Fritz Wiesenthal, Willi Rosen).

Königswusterhausen.

Sonntag, 28. November:

Uebertragungen aus Berlin.

Montag, 29. November:

Nachm. 2.30-3: Vorbereitungen zum Weihnachtsfest. Einkäufe usw. (Frau Eilu Meese). 3-3.30: Englisch für Anfänger (Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann).

3.30-4: Englisch für Fortgeschrittene (Dieselben). 4-4.30: Die Kunst des Sprechens (B. K. Graef). 4.30-5: Erleuchtungsberatung (Dr. Klopfer). 5-5.30: Grundlagen der Wettervorhersage (Dr. phil. Wegner). 5.30-6: Ursprung und Wanderungen der Germanen (Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Schuchardt). 6-6.30: Kreditfragen der Landwirtschaft (Generalratsdirektor v. Winterfeldt). 6.30-7: Buchführungskursus II für Klein-, Mittel- und Großbetriebe (Dipl.-Handelslehrer Wieg und Kathalin). 7-7.30: Grundfragen der Musik-erziehung (Prof. Dr. Schünemann). 7.30-8: Auf- und Niedergang im deutschen Schicksal (Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Erich Marcks). Ab 8: Uebertragung aus Breslau.

Dienstag, 30. November:

Nachm. 3-3.30: Spanisch (G. v. Eyseren, C. M. Ailferi). 3.30-4.30: Methodik des französischen Unterrichts auf Grund der Richtlinien: Querverbindungen zu den übrigen Unterrichtsfächern. Arbeitsunterricht (Dr. Hans Strohmeyer). 4.30-5: Aus der pädagogischen Welt. 5-6: Die moderne Schachpartie (Dr. Emanuel Lasker). 6-6.30: Das Recht des Tarifvertrages und der Betriebsvereinbarung (Oberregierungsrat Goldschmidt). 6.30-7: Lyriker der Romantik im Liede (Dr. Rilcher). 7-7.30: Deutsche Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts (Regierungsrat Dr. Kramer). 7.30-8: Bücherstunde: Deutsche Landschaft (Dr. Hanns W. Fischer). Ab 8.30: Uebertragung aus Berlin.

Mittwoch, 1. Dezember:

Nachm. 12-12.30: Französisch für Schüler (Lektor Grander und Wallinski). 12.30-12.40: Mitteilungen des Reichsstadtdirektors. 1.30-3: Weihnachtsstüben und -gebäude (Max Jungnickel). 3-3.30: Einheitskurzschrift für Anfänger (Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann). 3.30-4: Der deutsche Idealismus in der Prima (Oberstudienrat Dr. Buchanan). 4-4.30: Der neue Zentralinstitut: Anknüpfungen. 5-5.30: Grundzüge der ästhetischen Kritik (K. W. Goldschmidt). 5.30-6: Bücherstunde: Gottfried Keller (Dr. Paul Fechter). 6-6.30: Die Wärme als wesentliche Grundlage der Technik (Prof. Dr.-Ing. Schüle). 6.30-7: Rationalisierung der Wirtschaft unter besonderer Berücksichtigung des Handels (Staatssekretär Prof. Dr. Hirsch). 7-7.30: Englisch für Fortgeschrittene (Studienrat Friebe und Lektor Mann). 7.30-8: Die deutsche Okkupation von Venezuela im 16. Jahrhundert (Prof. Dr. Traeger). Ab 8: Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 2. Dezember:

Nachm. 3.30-3: Typisierung des Haushaltes (Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins). 3-3.30: Die geschichtliche Entwicklung des Schulzwanges in Deutschland, insbesondere in Preußen (Ministerialrat Dr. Koenig). 3.30-4: Eine Führung durch hauswirtschaftliche und gewerbliche Fachschulen (Regierungsrat Albrecht). 4.30-4.30: Der Sternenhimmel im Dezember (Dr. phil. Wegner). 4.30-5: Aus dem Zentralinstitut: Berichte. 5-6: Die Wandlung der Tristan-sage (Prof. Dr. Ranko, Königberg). 6-6.30: Die Bedeutung der Fischerei für die Landwirtschaft (Prof. Schlemenz). 6.30-7: Dichterstunde: Gottfried Keller (Dr. Michaelis). 7-7.30: Spanisch für Anfänger (G. v. Eyseren und C. M. Ailferi). 7.30-8: Beethovens Kammermusik. Trios (Prof. Kurt Schubert). Ab 8.30: Uebertragung aus Leipzig.

Freitag, 3. Dezember:

Nachm. 3-3.30: Die Berufsausbildung für männliche kaufmännische Berufe (Direktor Buschmann). 3.30-4: Esperanto (Postrat Behrend und Fr. Moelke). 4-4: Lebendige Zeugen der Vergangenheit (Dr. Holstetter, Dresden). 5-6: Neue Gedächtnisgesetze (Studienrat Müller, Pirna). 6-6.30: Messen und Maßverhältnisse in der Maschinenindustrie (Dr. Reindel). 6.30-7: Die ersten Zähne. Ein Zwiegespräch zwischen Zahnarzt und Mutter (Dr. H. Schenk). 7-7.30: Englisch für Fortgeschrittene (Studienrat Friebe und Lektor Mann). 7.30-8: Die deutsche Einheitsbewegung und ihre Erfüllung (Privatdozent Dr. Wilt. Mommsen). Ab 8.30: Uebertragung aus Berlin.

Sonntag, 4. Dezember:

Nachm. 12-12.30: Sprechtechnik für Schüler (B. K. Graef). 3-3.30: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene (Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann). 3.30-4: Lebensfragen an den Hochschulen (Oberregierungsrat Dr. Mallwitz). 4-4.30: Die Berufsausbildung für männliche kaufmännische Berufe (Direktor Buschmann). 4.30-5: Mitteilungen aus den mit dem Zentralinstitut verbundenen Stellen. 5-5.30: Das Grabmal als Kulturdruck im Wandel der Völker und Zeiten (Architekt Küsthardt). 5.30-6: Der Stand der Abstammungslehre (Prof. Dr. Rawitz). 6-6.30: Der Arbeiter und die neue deutsche Boden- und Siedlungspolitik (Bürgermeister V. Noack). 6.30-7: Rationalisierung der Wirtschaft unter besonderer Berücksichtigung des Handels (Oberregierungsrat Dr. Dr. Tiburtius). 7-7.30: Spanisch für Fortgeschrittene (G. v. Eyseren und C. M. Ailferi). 7.30-8: Körperbau und Charakter (Dr. Niesel, Stettin). Ab 8: Uebertragung aus Berlin.

Lustig-Tage

Oberbett graurot mit grauen Federn 9.70	Steppdecke Satin-Oberseite 1. versch. Farb. 9.25	Bettlaken Wäschestoff, starkf., 200 lang 1.75	Wischtuch Reinleinen . . . 39 Pf.	Kinderbettstelle 70 x 140, weiß lackiert, eine Seite abklappbar 15.60
Fertige Betten echt türkisch rot Inlett mit schneeweißen Halbdunen Oberbett 39.75 Unterbett 32.00 Kissen 13.75	Fertige Inlette rot graurot Oberbett 8.50 6.60 Unterbett 6.90 5.50 Kissen 2.35 1.95	Wäsche-Kupons in Geschm.-Kartons Wäschestoff mittelstark 10 Meter . . . 3.75 Hemdentuch 80 cm br. 10 Meter . . . 4.75 Bettl.-Hem.-Kasse, 80 cm breit, 10 Meter 9.75	Metal-Bettstellen mit doppeltem Spiralfederboden, braun lackiert, 90x185 8.80 Bogenbettstelle 33 mm-Bügel mit Zugfeder-matratze und reicher Messingverzierung, 90x190, weiß und schwarz 23.50 Messingbettstelle mit guter Zugfeder-matratze, 100x200 57.00	Weißer Möbel Garderobenschrank zweitürig, mit Methoden und Stange 39.50 Waschtisch mit Tür und Schubkasten 28.50 Ankleideschrank 120 cm breit mit Methoden und Stange mit Tür und Schubkasten 69.00 Nachtisch mit Tür und Schubkasten 14.90
Monopoldaunen-Oberbett echt türkisch rot oder gold, bla. fraises Inlett, indian-threnfarbig 45.00	Bettbezüge Kessentuch, starkfädig Oberbett ca. 120 x 200 3.95 Kissen ca. 80 x 80 1.25 Linen, starkfädig Oberbett ca. 120 x 200 4.90 Kissen ca. 80 x 80 1.55	Damenwäsche Hemd hose u. Handver-zierung, feinfädig, Wäschestoff 1.95 Stickerei - Garnitur Taschentuch mit Eis- u. An-satz, reich garniert 2.10 Bettlaken passend 2.15	Ruhebetten mit bestem Bezug, gut gepolstert 32.90 Handtücher Gerstenkorn mit reter Kante 39 Pf. Drellhandtuch weiß 68 Pf. Frotteier-Handtuch guter Kränzelstoff 78 Pf.	Handgest. Sofakissen guter Stoff, in diversen Ausführungen, Stöck v. 2.95 an
Bettlaken la Linon 150x220 4.25 la Dowlas mit Hobbaum 6.75 Bettwäsche, garniert Oberbettchen, Wäschestoff mit Hobbaum 150x200 5.50 Kissen passend 1.75 la Linon mit bestickte 150x220 7.25 Kissen passend 2.75	Daunendecken Prima französ. Daunepelk, schön bunt gemustert, mit la Dunnen 36.00 Prima Daunensatin mit la Dunnen in verschö-nen Farben 69.00 Mengenabgabe vorbehalten.	Steppdecken Prima Satin mit Well-füllung in allen Farben 26.50	Handtücher gerber Korn mit reter Kante 39 Pf. Drellhandtuch weiß 68 Pf. Frotteier-Handtuch guter Kränzelstoff 78 Pf.	Barchent-NUR ECKE weiß, mit Kante 3.25 Sebastian-Str. 12

Fabrik Lustig
Gustav Prinzstr. nur Ecke Sebastianstr.

Wählt!



Er findet Ihren Bedarf, dieser schicke Mantel aus gutem Velours de laine in jugendlicher schöner Modellform; hübscher Pelz an Kragen und Faltenteil

mit 13⁵⁰

Auf den ersten Blick gefällt Ihnen der leichte Daunenmantel aus molligem Velours; seitliche Blausäure u. reiche Falten; aparte Pelzverbrämung

mit 19⁰⁰

Bewundern Sie nicht auch den neuen, sehr schicken Velours-Mantel? reiche Blausäure, Gürtel und Stulpen; dazu schöner Pelzkragen

mit 26⁰⁰



Die Auswahl ist so gewaltig

daß jeder findet, was er sucht!

Die Preise sind so niedrig

daß jeder kaufen kann, was er möchte!



Wir lenken Ihr Interesse auf diesen vornehm-eleganten Velours-Mantel, an dem Sie sofort die neue, überraschend schöne Modelllinie bewundern; sie wird, vorn wie rückwärts, durch feine Formlinien und seitlich mit sparsamem Pelzbesatz wirkungsvoll gezeichnet. Diesen stieren auch den weit ausstehenden Passärmel (Neuheit). Der weiche Pelzkragen unterstreicht den flotten Stil.

mit 29⁰⁰



So flott und grazios wie das Bild ist das entzückende Bedeckungskleid. Guter Rips; zarter Crêpe de chine-Einsatz und -Kragen; Spachtelspitze

mit 17⁵⁰

Es wirkt sehr elegant, das leichte Bolero-Kleid und wird Sie vorzüglich kleiden. Guter Rips; absteckende Rips-Westen mit Stulpen. Gr. 42-46

mit 22⁵⁰

Nun etwas duftig-zartes, das lichtfarbene elegante Gesellschaftskleid aus köstlichem Crêpe de chine mit Metallmalerei wird Sie entzücken

mit 25⁰⁰

Lieben Sie das Aparte, Wertvolle? So wählen Sie Ihr elegantes Nachmittagskleid aus Charmella mit Fransens. Chinesekrepp. Neue Farben; Gr. 42-46

mit 35⁰⁰



Das ist der Pullover der Ihnen gefällt; flott in der Form, reizvoll in Muster und Farbe; Wolle mit Kunstseide; schöner Wollkammerbesatz

mit 5⁷⁵

Dieser neue Pullover mit Kragen und Gürtel ist sehr schick und von vornehm-eleganter Formwirkung. Aus weicher Wolle mit Kunstseide

mit 9⁷⁵



Königstr. 33 Chausseest. 113 Oranienstr. 40
Am Bhl. Alexanderplatz Beim Stettiner Bahnhof Am Oranienplatz

Kleindruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Öffentliche Erklärung

Seit einigen Wochen wird für die sogenannte Konsumfinanzierung erhebliche Propaganda gemacht.

Jede Konsumfinanzierung verteuert dem Käufer die Ware; sei es sichtbar durch Zinsen oder durch Zuschlag auf den Kreditschein; sei es durch andere, nicht klar erkennbare Methoden, z. B. durch Abgabe von Prozentsätzen seitens der Firmen an die Kreditinstitute. Es ist darum nicht empfehlenswert, Ware des täglichen Bedarfs auf Kredit zu nehmen.

Wir werden daher im Interesse unserer Kundschaft bei unserem bisherigen Bar-Verkaufssystem verbleiben.

Gustav Cords
Stefan Esders
Rud. Glaubitz Nachf.
Fr. Hahn
Rudolph Hertzog
N. Israel

Kersten u. Tuteur
Bernw. Leineweber
Leiser
Lindemann & Co. A.-G.
R. M. Maassen
Mercedes Schuhges. m. b. H.

Michels & Cie.
Ferd. Neumann G. m. b. H.
Peek & Cloppenburg
Carl Stiller
Conrad Tack & Cie. A.-G.
A. Wertheim

Bezirksgruppe Berlin des Verbandes Deutscher Eisenwarenhändler
Reichsverband Deutscher Kolonialwaren-, Feinkost- u. Lebensmittelhändler E. V.
Sitz Berlin

Kaufhaus

Fr. Hahn

Berlin E, Landsberger Straße 60-63, am Alexanderplatz

Großer Weihnachts-Verkauf

Kleiderstoffe	Herren-Bekleidung	Kinder-Bekleidung	Damen-Bekleidung	Herren-Wäsche
Strickstoff reine Wolle u. mit Kunstseide . . . Meter 2.90 2.40 Reinwollene Karos 70/100 breit, neue Farbstellung. Meter 2.95 1.95 Rips-Papillon reine Wolle, mod. Farben 130 breit Meter 7.50 4.40 Charmelaine flehendes Gewebe, hochparis. Farben Meter 8.90 6.90 Ottomane u. Rips schwere Mantelware, 130/140 br. in viel. Farben. Meter 12.80 9.80 Seidenstoffe Crêpe Marocain Seide u. Wolle, große Farbensammlung, 100 breit Meter 4.95 Taft Karos und Streifen 60 breit, reine Seide, für Stillleben Meter 5.90 5.90 Chinacrépe reine Seide, moderne Farben, auch weiß u. schwarz, 100 cm breit, Meter 4.80 Röper-Velvet gute, flotteste Rieblinwand, 70 cm breit, farbig u. schwarz Meter 5.75	Herren - Jacketts gemustert, reinwollene Stoffe 45.00 Herren-Paletots u. Samitragen, reinwollener Melton-Cheviot 54.00 Winter - Joppen warm gefüttert 19.00 Schlafrocke wollige u. warme Stoffe 36.00 Hausjoppen prima Flauch 19.00 Herren - Wäsche Perk. - Oberhemden mit Kragen u. Klappmanschetten, gefärbt und geplättet 4.50 Weißer Oberhemden mit Rippsfalteneinfach 6.80 Stehumlegekragen 4 fach Wäsche 70 Pf. Nachthemden mit farblichem Besatz 3.90 Schlafanzüge Flanel und Perkal, allerbeste Qualität und Ausfertigung 9.50 Wollgemischte Herren-Jacken 3.90 Herren-Hosen 3.85 Herren-Hemden 5.00 ganz vorzügliche haltbare Qualität	Mädchenkleider Wolle, neu, mod. Farben, Lg. 60 cm, 16.50 10.50 Mädchenkleider Röper-Samt, elegante, einladende Riebler, Lg. 60 cm 17.50 Mädchenmäntel vorzügliche, reinwoll. Stoffe, Lg. 60 cm, 22.50 14.50 Kodelgarnituren reine Wolle Gr. 0 11.75 Matrosen-Anzüge für Knaben, marine, Raumgarn, warm gefüttert, Gr. 0 16.50 Sport-Anzüge modern gemusterte vorzügliche Qualität, Gr. 7 23.00 18.50 Knaben-Mäntel warme, wollige Stoffe, beste Verarbeitung Gr. 3 19.50 Pullover reine Wolle, Größe 0 9.50 6.50	Damen-Mäntel besser Velour, verschiedene Farben 19.50 16.50 Velourmäntel prima Qualität, mit breitem Pelzkragen, versch. Farben 39.75 Ripsmäntel mit Seidenfutter und ganz breitem Fellekragen 52.50 Velourmäntel allerbestes, wolliges Pelzkragen 59.00 Morgenröcke prima Flauch, reich gefärbt, in vielen Farben 6.95 Damen-Wäsche Damen-Toghemden Trügerform, Stiderei-Einfach od. Klappelspitze 2.65 1.75 Hemdhoften mit breiter Stiderei 2.25 2.35 Damen-Nachthemd. Stiderei od. Klappelspitze 3.65 2.45 Schürzen Schürzen Zumperform, gestreift oder bunt Kreton 1.45 95 Pf. Sevierschürzen Zumperform, mit Schürzen oder Hochsaum 1.95 1.35 Wien. Rld.-Schürze bunt Kreton 3.95	Unterziehstrümpfe reine Wolle 1.45 Kinderstrümpfe Wolle, schwarz, grau, mode, Gr. 1 1.60 Damen-Strümpfe Kaschmir, reine Wolle, farbig 2.50 Herren-Socken schwarz Kaschmir 1.60 Damen-Schlüpfer angor. Futter, in viel. Farben 4.25



Hahn
Spezial-Seidenstrumpf
allerbeste Wäsche in unerreicht. Haltbarkeit, viele Farben 2.25

Um das Schmutz- und Schundgesetz.

Sozialdemokratische Verbesserungsanträge im Reichstag.

Der Reichstag setzte gestern die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften fort. Auf dem Tisch des Hauses liegt eine reichhaltige Sammlung von Schundliteratur, die von den Abgeordneten eifrig besichtigt wird.

Abg. Heuß (Dem.) weist darauf hin, daß das Grenzgebiet zwischen eigentlicher Schundliteratur und der ernsthaften literarischen Produktion nicht immer genau bestimmt werden könne. Deshalb sei diesem Gesetz gegenüber, dessen Grundgedanken berechtigt seien, Vorsicht geboten. Allerdings seien die Autoritäten, die gegen das Gesetz aufzutreten seien, nicht immer sehr sachverständig. Eine Jugendschriftleiterin, die in einem Vorort Berlins tätig sei, habe ein besseres Urteil darüber, als die ganze preussische Dichterkadademie. (Sehr richtig in der Mitte.) Es gebe nicht nur eine Sozialpolitik des Körpers, sondern auch eine Sozialpolitik der Seele. Unter den vielen, die für das Gesetz eingetreten seien, befänden sich viele, die in der Jugendschutzsache vorangegangen und die könne man doch nicht als reaktionär bezeichnen. Es sei doch nicht zu bestreiten, daß die Grundgedanken des Entwurfs von dem früheren Minister Röstler und dem Staatssekretär Schulz stammen, der Minister Rätz sei nur sozusagen der Stiefvater. (Heiterkeit.) Eine Definition für das Gesetz lasse sich nicht geben. Bei der Schundliteratur handle es sich um einen Zweig kapitalistischer Produktion, die sich nicht nach Landeseigenschaften unterscheiden lasse. Deshalb müsse die

unbedingte Zentralisierung des Prüfens

gefordert werden. An der Verschlechterung der Vorlage sei die preussische Regierung nicht ganz unbeteiligt. Jetzt erst wolle es dem Reich die Direktiven geben, wie das Gesetz gestaltet werden solle. „Spät kommt ihr, doch ihr kommt!“ (Heiterkeit.) Diese ganze literarische Sphäre dürfe nicht zum Gegenstand von Kompetenzstreitigkeiten gemacht werden.

Abg. Behold (Wirtsch. Bgg.) erklärt, man müsse auch auf die vielen Tausende von Personen Rücksicht nehmen, die bei der Herstellung von Schundliteratur beschäftigt sind, und dafür sorgen, daß ausreichender Ersatz geschaffen werde. Man solle der Literatur mehr Beachtung schenken, die in den Bahnhofsbuchhandlungen selbgeboten werde, denn auch hier finde sich viel Schund.

Abg. Frau Lang-Drumann (Bayr. Sp.) teilt mit, daß die Bayerische Volkspartei für das Gesetz stimmen werde, trotzdem es noch manche Mängel habe. Bei der Arbeit im Ausschuss seien alle Einwände eingehend erörtert worden, deshalb müsse die Behauptung des Dichters Wilhelm v. Scholz, der Reichstag habe in dieser Sache unverantwortlich gearbeitet, zurückgewiesen werden. Bei dem Kampfe gegen das Gesetz habe man dem Schundkapital Waffen in die Hand gegeben. Die Landesprüfstelle sei die beste Lösung. Berlin sei nicht der richtige Boden, um in Fragen der Sittlichkeit Richtlinien für das ganze Reich aufzustellen. (Gelächter und Widerspruch.) Zur Berliner Oberfilmprüfstelle wollen wir nicht noch eine Berliner Schundprüfstelle haben.

Abg. Kube (Völk.) erklärt, das Gesetz sei weit harmloser als das Republikshugengesetz.

In der Einzelberatung begründet

Abg. Löwenstein (Soz.)

die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion zu § 1. Danach sollen die beiden ersten Absätze, die das Verbot betreffen, aufgehoben und ein neuer Satz eingefügt werden, wonach Reich, Staat und Gemeinden für gute Jugendbüchereien zu sorgen haben. Weiter soll bestimmt werden, daß neben politischen Tageszeitungen auch politische Zeitschriften nicht auf die Liste gesetzt werden dürfen. Der Redner erklärt, daß man nicht besonders zu betonen brauche, daß die sozialdemokratische Partei und die Arbeiterjugend in der vordersten Front im Kampfe gegen Schmutz und Schund stehen. Aber viele Kreise unserer Jugend haben gegen dieses Gesetz protestiert, weil es gerade diesen Kampf zu hemmen geeignet ist. Unter dem Vorwande, daß die Jugend vor Schmutz und Schundchriften bewahrt werden solle, gefährde man das ganze deutsche Schrifttum. Es fehle eine genaue Definition des Begriffes Schund und Schmutz und es sei zu befürchten, daß die Prüfstellen sich die schlechte Definition zu eigen machen werden, die die Regierung einmal aufgestellt hat. Die Deutsche Volkspartei hat einmal in meinem Wahlkreis ein Flugblatt verbreitet, auf dem nackte junge Mädchen gezeigt wurden, und daneben waren zwei Männer abgebildet. Darunter stand: Löwenstein vor den Toren! Dieses ohne Zweifel verrothende Flugblatt ist von Kindern verbreitet worden. Freilich wird die Deutsche Volkspartei ein Verbot solcher Flugblätter nicht zu fürchten haben, es wird sich nur gegen Sozialdemokraten und Kommunisten richten. Wir leugnen nicht, daß das Reich auch die Pflicht hat, die Jugend vor Schmutz und Schund zu schützen. Aber man darf dabei nicht von den Vorstellungen ausgehen, die in patriarchalischen Zeiten herrschten. Aus unserer Verantwortung gegenüber der werdenden Kultur lehnen wir dies Gesetz ab, weil es nicht den wirklichen Schmutz und Schund trifft.

Abg. Dr. Krohne (Z.) tritt für die Ausschussfassung ein. Die Einrichtung von Jugendbüchereien, so notwendig sie auch seien, könnten nicht als ausreichend zum Schutze der Jugend erachtet werden. Auch im Interesse der proletarischen Jugend müsse die Asphaltr-Kunst bekämpft werden.

Abg. Sendewitz (Soz.)

begründet einen sozialdemokratischen Antrag, wonach in § 1 aus der Fassung: „Eine Schrift kann wegen ihrer politischen, sozialen, religiösen, ethischen oder weltanschaulichen Tendenz als solche nicht auf die Liste gesetzt werden“ die Worte „als solche“ gestrichen werden sollen. In der Ausschussfassung sei zu befürchten, daß das Gesetz zur Ausübung einer politischen Zensur führen könne. In der „Germania“ hat der katholische Dichter Leo Weismantel besonders auf diese Gefahr hingewiesen. Wir Sozialdemokraten sind davon überzeugt, daß das, was von völkischen oder nationalen Verbänden an Jugendchriften herausgegeben wird, vom politischen Standpunkt aus schädlich ist, ebenso wie wir die Courts-Rahler-Romane, die in bürgerlichen Zeitungen erscheinen, für Schund halten. Aber wir denken nicht daran, mit Verboten dagegen vorzugehen, sondern wir wollen diesen Schund durch Erziehungsmaßnahmen ausrotten und bessere Schriften der Jugend in die Hand geben. Wir haben es schon bei dem Lichtspielgesetz gesehen, daß auch hier eine politische Zensur

ausgeübt wird, trotzdem dieses Gesetz noch besser ist als die jetzige Vorlage. Der Film „Panzerkreuzer Potemkin“ ist ebenso aus politischen Gründen verboten worden, wie der neue russische Film „Der schwarze Sonntag“ jetzt in Bayern verboten wurde. Auch der Gesamtausschuss der Prüfungsausschüsse für Jugendchriften hat in einer Eingabe an den Reichstag vorgeschlagen, daß gemäß unserem Antrage in § 1 die Worte „als solche“ ausgemerzt werden sollen. Im Ausschuss hat sich im Januar auch eine Mehrheit für unseren Antrag gefunden, aber da erklärte sofort der Vertreter der Regierung, mit der Annahme dieses Antrages habe das ganze Gesetz seinen Sinn verloren. (Hört, hört!) Daraus ergibt sich, daß manche Kreise das Gesetz dazu benutzen wollen, um politische Schriften zu treffen. Wir brauchen in der deutschen Republik keine politische Zensur und wenn nicht das ganze Gesetz fällt, so erwarten wir, daß zu mindesten unser Antrag angenommen wird. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frau Scheidel (Dnatl.) befürwortet die Ausschussfassung.

Abg. Höllein (Komm.) beantragt, den ganzen § 1 zu streichen.

Reichsinnenminister Dr. Rätz erklärt, daß sowohl Schmutz wie Schund getroffen werden, einen Unterschied gebe es dabei nicht.

Bei § 3, der die Zusammenfassung der Prüfstellen betrifft, weist

Abg. Fleißner (Soz.)

darauf hin, daß dieser Paragraph von ausschlaggebender Bedeutung für das ganze Gesetz sei. Es fehle jedes Kriterium für die Tätigkeit der Prüfstellen. Man habe gesagt, es werde sich in der Praxis bald eine bestimmte Begriffsdefinition herausbilden. Ein solches Gesetz ist ein Novum. Es ist ganz unmöglich, ohne Definition diese Vorlage zu verabschieden. Wie lange soll denn die Praxis dauern, bis sich die Definition herausgebildet hat? Bis dahin kann eine Menge Unheil durch Experimente aller Art auf geistigem Gebiet angerichtet werden. Es spricht aus dieser Auffassung entweder eine unbegreifliche Sorglosigkeit oder eine tödliche Überlegenheit. Man hat auch gesagt, man solle es ruhig dem Gefühl überlassen, das werde schon die richtige Entscheidung finden. In Gefühlsdingen haben aber die Künstler doch eine ganz andere Auffassung und diese sind diesem Gesetz gegenüber nicht sorglos geblieben, ebenso wenig, wie die Sachverständigen, die in geistigen Berufen stehen, und sich hier ein Urteil bilden können. Der Redner begründet dann einen sozialdemokratischen Antrag, der dem § 3 eine andere Fassung geben will, die eine Einheitlichkeit der Ausführung des Gesetzes verbringt. Es soll eingefügt werden: „Nur bei Einstimmigkeit der Prüfstelle ist eine Schrift in die Liste aufzunehmen“ und bei Ablehnung dieses Antrages folgender Wortlaut: „Nur bei Übereinstimmung der sechs Sachverständigen ist eine Schrift in die Liste aufzunehmen.“ Der Redner betont, daß die sozialdemokratische Fraktion sich bei diesen Anträgen in Übereinstimmung mit den Kapazitäten auf geistigem Gebiete befinde. Es gereicht der Sozialdemokratie zur Genugtuung, daß unsere Haltung damit gerechtfertigt wird. Die Sozialdemokratie mende sich mit Entschiedenheit dagegen, daß die religiösen Körperschaften besondere Berücksichtigung erfahren sollen. Diese Bestimmung ist von grundsätzlicher Bedeutung für den Geist und die ganze Tendenz des Gesetzes, es bringt dadurch tatsächlich eine Neuaufgabe der Leg. Heinge. Schon jetzt üben kirchliche Stellen wie in Süddeutschland einen Einfluß auf das Kulturprogramm des Rundfunks aus. Das wird noch schlimmer werden, wenn diese Bestimmung in das neue Gesetz aufgenommen wird. Wir ersuchen um Annahme unserer Anträge, damit dem Gesetz die schärfsten Giftdosen ausgebrochen werden. 4½ Uhr vertagt sich das Haus auf Montag nachmittag 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der heutigen Debatte, ferner einige Anträge aus dem Hause zum Rieterfsch-

Sie müssen sehen, was wir hier angeboten haben.

Kamelhaar-Schnallenstiefel für Kinder, imitiert Kamelhaar mit weicher, starker Filzsohle, schöner warmer Schuh für das Haus, extra billig..... Grösse 18-22 1 50	Hauschuhe für Damen und Mädchen aus buntgeblütem Satinstoff mit warmem Futter und starker Kordelschleife..... 90 Pz.	Brokat-Spangenschuhe der grosse Modeartikel aus feinem gemustertem Brokatstoff mit Louis XV.-Absatz, hervorragend billiges Angebot..... 8 90	Lack-Spangenschuhe aus prima Lackleder in den neuesten Formen, auch mit imitiertem Hirschleder - Einsatz, besonders billig..... 9 90	Herrn-Halbschuhe echt Rindbox, in neuer moderner Form, echt weiss gedoppelt, ganz besonders billiges Angebot..... 8 90
Kinder-Schnallenstiefel imitiert Kamelhaar mit Lederspitzenkappe, extra starker Filz- und kräftiger Ledersohle, sportbillig Grösse 21-33 2.45, 30-34 2 25	Schnallenstiefel prima Filzstoff mit Lederringsbesatz und warmem Futter, ausserst preiswert Grösse 45-65 6.90, 35-42 5.90..... 2 90	Damen-Zugschuhe mit 4 Spangen auch schwarz echt Chevreau, in neuesten Formen mit amerikanischem Absatz in besonders schöner Ausführung..... 8 90	Lack-Spangenschuhe aus prima Lackleder, in den allernuesten Formen und Phantasiefarbführungen mit echtem Louis XV.-Absatz..... 12 50	Herrn-Halbschuhe prima R'Chevreau in neuer und moderner Form, prima Qualität, besonders billiges Angebot..... 10 50
Hauschuhe für Damen, prima farbige Leder mit extra grossem Pompon, warmem Futter und starker Ledersohle besonders billiges Angebot..... 2 95	Kinder-Sportstiefel prima Sport-Kindleder mit Doppelschleife in besonders starker Ausführung, sportbilliges Angebot, Grösse 31-35 2 90 8 90	Brokatschuhe das Modernste für Tanz und Gesellschaften in erstklassigster Ausführung, silbergemustertem Brokatstoff mit Komtesabsatz..... 10 50	Herrn-Lackhalbschuhe prima Lackleder in neuer, eleganter Form, weiss echt gedoppelt, besonders billig, mit Wildledereinsatz..... 12 50	Herrn-Schnürstiefel prima echt Rindbox, mit besonders starker Zwischenschleife, echt weiss gedoppelt, hervorragende Qualität, extra billig..... 12 50

Bitte kommen Sie und überzeugen Sie sich!

Herrn-Socken Baumwolle gemästert, pa. Qualität, extra billig 55 Pz.	Damen-Strümpfe Maco mit hoher Ferse u. Doppelschleife, sehr haltbar 75 Pz.
Herrn-Socken 1b. Baumwolle, feine Mast., in schwarz-weiss u.a. Ft. 75 Pz.	Damen-Strümpfe Seidenbor, nur gute Qualität, in vielen modernen Farben..... 1 25
Herrn-Socken pa. fein Maco in schwarz u. bunt, ganz besond. bill. 95 Pz.	Damen-Strümpfe reine Wolle schwarz und farbige, besonders billig..... 2 90

Stiller

Gegründet 1867

Ältestes Schuhhaus größten Umfanges

G Verkaufsgeschäfte und Installationsfirmen mit diesem von uns eingeführten Zeichen benehmen auf alle Gasapparate u. Installationen unser neues Abzahlungssystem! Berliner Städtische Gaswerke Akt. Ges.



Hört, Ihr Frau'n, und laßt Euch sagen... Nach Ozonil müßt Ihr stets fragen!

OZONIL

stellt auf dem Gebiet der selbsttätigen Waschmittel eine Sonderklasse dar. Besser, mühseloser und schonender als bisher wird die Wäsche mit Ozonil selbsttätig gereinigt.



5000 Sprechmaschinen

fabrizieren wir wieder in großen Serien und sind hierdurch in der Lage, unsere bisher billigen Preise nochmals bedeutend herabzusetzen. Wir bieten Ihnen hierdurch Gelegenheit zu diesen günstigen Ausnahmepreisen Musik in Ihr Heim zu bringen. Selbst unsere billigsten Serien sind nach neuester Konstruktion hergestellt.

28 000 Platten schlager wiederum herabgesetzt statt 2.50 nur **1.90**.

Gelegenheitsposten 05 u. 1.00

Eleg. Instrumente höchster Vollendung gleichfalls preiswert Besichtig. ohne Kaufzwang erbet.

Schulz & Gundlach Münzstraße 18 (dicht Alexanderpl.) und Leipziger Straße 103.

Teppich Bursch
nur Berlin C, Spandauer Straße 32

Peristan-Teppiche 150x 5975 200x 7975 230x 101.-
Reine Wolle, mit Handfranse, getreue Copien von Orient-Teppichen 300 11950 300 337 400 15950 300 232.-

Keschan-Teppiche mit Handfranse 83x 2875 130x 49.- 170x 71.- 200x 106.-
rein wollener Teppich, seit 50 Jahren exportiert 200 225 250 320 230x 129.- 250x 155.- 300x 212.- 350x 280.-

Kirman-Teppiche Persermuster aus bestem reinem Wollgarn 62x 990 90x 2075 130x 3550 170x 5150
130 200 200 230 200x 77.- 230x 93.- 250x 11250 300 154.-

Dekorationsstoffe, Kunstseide 375
120x120 cm 7.50 5.50 4.75
Wollene Schlafdecken, reine Wolle u. wollgemischt in grau, braun u. kamelhärfarb 22.50 18.75 12.50
Daunendecken ca. 120x200 cm 58.00
Satin gem. 68.00, Perkal gem. 58.00

Achtung! Weihnachtsbäume

Echte Holsteiner Tannen in Größe von 1-3 Mtr. und darüber, schöne dunkelgrüne Ware. In Qualität gibt es zu einem annehmbaren, billigen Preise und in jedem gewünschten Quantum waggonweise franko jeder Empfangsstation Groß-Berlins ab.

Engros-Vertrieb
Spez.: Holst-, Harzer-, Thür- und Riesengebirgstannen
Berlin N 65, Antonstr. 1. Tel. Moab. 7936

Möbel-Cohn
über 25 Jahre bestehende, altrenommierte Firma, ist großzügig, leistungsfähig, kulant und stets bemüht **konkurrenzlos** zu sein. Es werden angeboten: **ohne Anzahlung! auf Teilzahlung!** bei langfristiger Ratenzahlung und billigsten Preisen!

Möbel
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, weiß und lackiert, Polstermöbel
Ergänzungs-Möbel
Korbmöbel / Standuhren / Flurgarderoben

Im Osten: **58 Gr. Frankfurter Straße 58**
5 Minuten vom Alexanderplatz.

Im Norden: **Gr. Frankfurter Str. 83 | Badstraße 47-48**
5 Min. vom Alexanderplatz. 5 Min. v. Bahnh. Gesundbrunnen.

SPARKASSE

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, A-G

ANNAHMESTELLEN IN SÄMTLICHEN STADTEILEN BERLINS UND BEI ALLEN ORTSAUSSCHÜSSEN DES ALLGEMEINEN DEUTSCHEN GEWERKSCHAFTS-BUNDES IM REICHE

ZENTRALE BERLIN S 14 WALLSTRASSE 65 POSTSHECKKONTO: BERLIN 2898

FILIALEN: HAMBURG BESENBINDERHOF 57-59 POSTSCH.-KTO. HAMBURG 32530
BRESLAU MARGARETENSTRASSE 17 POSTSHECKKONTO BRESLAU 414

BEI TÄGLICHER KÜNDIGUNG 4 1/2 % p. a.
BEI MONATLICHER KÜNDIGUNG 5 1/2 % p. a.
BEI VIERTELJÄHRLICHER KÜNDIGUNG 6 1/2 % p. a.

EINZAHLUNGEN VON 1 RM. AN

KASSENSTUNDEN VON 9 BIS 3 UHR UND 5 BIS 7 UHR
SONNABENDS VON 9 BIS 1 UHR

Wenn Sie flug sind

geben Sie nichts auf äußere Ausstattung, denn nicht äußerlichkeit und Preis, — der innere Wert — entscheidet. Mit den echten Reichel-Offenen bereiten Sie sich Ihre Gänge, Beisitzer etc. zu Hause für halben Preis selbst und wissen, was Sie trinken. In dieser Erkenntnis wurden schon Millionen überzeugt. Reichel-Offenen sind der Genuß der gleichen echten Getränke, aus denen auch die teuersten Luxusdrinks bestehen u. vereinen so Qualität mit Billigkeit. Erhältl. in Trop. u. Spoh., echt aber nur mit Marke „Reichel“, Dr. Reichel's Hauptkürchen bleibt unangetastet oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 4

Unübertroffen
sind meine niedrigen Preise und meine leichte Teilzahlungsart!

Herren-Anzüge solide Qual. 58.00 an
gute Verarbeitung v.

Herren-Paletots la Marengo, 79.00 an
Rockfason, ganz gefüttert v.

Herren-Blister 2 reihig, mit 54.00 an
Gurt, besonders kleidsam v.

Damen-Kleider für Haus u. 19.50 an
Straße, reizende Ausfüh. v.

Damen-Mäntel Velours de 28.00 an
laine in allen Modelarb. v.

Damen-Mäntel fesche Form, 59.00 an
mit Pelzkragen, gefüttert v.

Großes Stofflager in Herren- und Damenstoffen in Gabardine, Cheviotstoffen

Meine Maßabteilung bietet:
garantiert guten Sitz, erstklassige Verarbeitung

Anzahlung von 5.00 an
Wochenrate von 1.50 an
Monatsrate von 6.00 an

Beiser-Bekleidung
N. Lothringer Str. 67 O. Frankfurter Allee 336

GROSSER WEIHNACHTS VERKAUF



Kinder-reine Wolle 95
gestrickt, mit buntem Rand..... 95 Pt.

Damen-Schwedisch 1 95
imitiert, mit mod. Manchette
und feiner Ausrüst, farbig....

Damen-Driftot 95
2 Druckknöpfe, farbig.....

Damen-Schwedisch 1 95
imit., durchgeh. gest., 2 Druckkn.



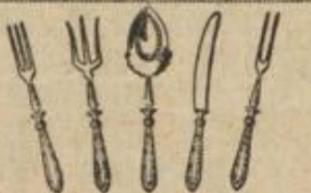
Moderne Klappabeutel
braunen, echtes Leder,
eleg. Metallfutter, in
3 Größen
8,90,
6,90
4 90



Geisendparfummage
mit feinem Rosenparfüm und
1 Stück Toiletteseife..... 90 Pt.

Taschentücher für De-
men, weisse, mit Spitzen, in grosser
Auswahl, Stück von..... 28 An

Taschentücher für Damen,
weisse, mit Hohlbaum u. gestickter
Borte, 3 Stück im Karton..... 1 10



Echt silberne Bestecke
wie Hochzeitsbesteck, Obstmesser, Obst-
gabeln, Buttermesser, Käsemesser,
Zuckerschalen, Fleischgabeln, Torten-
heber usw., 200 gestempelt..... Stück 1 45

**Weihnachts-
Kassette** Inhalt 55/25 Bog.
und Umschläge,
rein Leinwandpapier, Umschläge
mit Seidenfutter..... 95 Pt.



Radio-Apparat mit
Loewe-Mehrfachröhre,
kräftig, klarer Empfang im Laut-
sprecher, kompl. Apparat, ohne
Spulen, Anoden-Batterie usw. 39 50

Spielwaren

Eisenbahn mit Werk.
auf Schien.
Lokomotive, Tender, Perso-
nenwagen, 8 Hosenkreise... 95 Pt.

Autogarage mit 2 Autos
mit Werk... 1 40

Sprechapparat für
Kinder 2 75

Damen-Bekleidung

Mäntel Velours de laine, mit
Seal-Electric-Krag
u. Stulpen mit Pelz-
rolle, unterer Saum mit Pelz besetzt..... 29 75

Mäntel in Velours de laine,
Pelzkragen, Man-
schetten mit Pelz-
rolle, halb gefüttert, fescche Form..... 37 50

Mäntel aus Velours de laine,
ganz auf rein. Seid.
gefüt., Pelzkragen
u. Pelzstulpe, mit Saum m. breit. Pelz besetzt

Kleider aus Velours-
Chiffon, mo-
derne Formen, in verschiedenen Farben.. 49 50

Jumper aus dunkel gestrei-
tem Flanell, mit
Taschen, langen Ärmeln und Kragen..... 2 90

Pullover Baumwolle mit
Kunstseide, viele Farben..... 6 25

Lumberjack 8 90
modernste Form, in vielen Farben.....

Jumper Crêpe de
China 14 75
Handauszug in guter Verarbeitung.....

Besonderes Angebot Crêpe de Chine-Jumper Serie I 19 50 Serie II 24 50 Serie III 29 50
viele moderne Farben, gute Qualitäten und Ausführungen

Kinder-Bekleidung

Kinder-Kleider 45-55 cm lang,
aus Wascham., mit
moderne Farben..... 3 50
Jede weitere
Grösse
50 Pt. mehr

Mädchen-Mäntel 60-105 cm lang,
aus warmen
Winterstoffen..... 5 75
Jede weitere
Grösse
75 Pt. mehr

Einknopfanzüge 2-4 Jahre, ein-
farbig und ge-
musterte Stoffe..... 7 75
Jede weitere
Grösse
75 Pt. mehr

Knaben-Mäntel für 2-5 Jahre,
aus warmen
Winterstoffen..... 9 75
Jede weitere
Grösse
1,00 mehr

Strümpfe

Strümpfe für Damen, pa. Baum-
wolle, gute Qualität, mit
Doppelsehle, Hochferse u. Naht schwarz u. farb. Paar 90 Pt.

Strümpfe prima Seidenton, in mo-
derne Farben und schwarz, mit
Doppelsehle, Hochferse u. Naht, oder pa. Mako, Paar 1 45

Strümpfe für Damen, Kaschmir,
mit Doppelsehle, schwarz
und farbig..... Paar 2 95

Herren-Socken prima
Baumwolle, gemustert..... Paar 75 Pt.

Herren-Socken prima
Kaschmirwolle, einfarbig und gemustert.... Paar 1 95

Trikotagen

Schlupfhosen für Damen,
Baumwolle, 95 Pt.
farbig.....

Hemdosen für Damen, Windel-
form, gewirkt, Baum-
wolle, in farbig..... 1 25

Schlupfhöschen für Damen,
gute Kunst-
seide, neue Farben, in den Grössen 42-45..... 1 95

Herren-Hosen 2 45
wollgemischt.....

Herren-Hemd 2 90
wollgemischt.....

Damen-Wäsche

**Linon-
Kopfkissenbezüge**
1 25 1 50 1 95

**Linon-
Deckbettbezüge**
4 25 5 95 7 75

Damastgarnitur.
1 Becket 14 50 19 50
2 Klissen

Dowlas-Betttücher
130/210 140/210 150/210 160/210
3 65 4 50 5 25 6 25

Trägerhemden aus gutem 1 45 1 95
Hemdentuch, mit Stickerel garniert.....

Hemdosen 1 75 2 95
gutes Hemdentuch, mit Klöppelapitze
mit Stickerel.....

Nachthemden aus gutem 3 45 4 50
Waschestoff, in verschiedenen Ausführungen

Prinzessröcke aus gutem 2 95 4 50
Waschestoff, mit reicher Stickerel garniert..

Garnituren Stellig, Hemd und 3 90 4 90
Waschestoff, mit Stickerel garniert.....

Hürthalter 1 95
aus gutem Dreil, oben Gummi, 3 Halter.....

Morgenröcke aus gutem Flansch- 3 90
stoff, fescche Form..

Morgenjacken guter Flanschstoff, 2 75
in vielen Farben..

**Küchenhand-
tücher** weisse Dreil, mit 45 Pt.
roter
Kante, ca. 48/100,
gestickt u. geb., St.

**Stubenhand-
tücher** gutes Gersten- 65 Pt.
koroge-
webe, ca. 42/100,
gestickt u. geb., Stck.

Raffeedecken prima- 5 90
Crêpe,
weisse, farbig, Druck, karant,
wasch- und kochecht,
hübsche apart. Muster,
ca. 130/190, 6, 90, 130/190

Stichtücher seideng- 3 95
glänzend,
Damasmuster, vollw. geb.,
ca. 130/215 6, 90, 3 95
ca. 130/190 4, 50, 3
ca. 190/190

Herren-Kleidung

Anzüge gute Strappazierquali- 45 00
täten, in reinen dunkl. Mastern, M.M.

Winterulster guter Flansch- 45 00
stoff, feste Strappazierqualität... 45,00

Winterpaleot schwarz, 45 00
bantkragen und elegant. Abfütterung

Hausjaden in molliger Woll- 16 90
garnschqualität, mit
Seidenverschönerung, oben hochgechl.

Schuhwaren

Umschlagschuhe 2 45
für Damen Kamel-
haarart, mit Filz- und
Ledersohle.....

Lafschuhe 3 75
für Herren Kamel-
haarart, mit Filz- und
Ledersohle.....

Umschlagschuhe 4 50
für Damen, reine
Wolle und Kamelhaar,
mit Filz- u. Ledersohle

Herren-Artikel

Bertal-Oberhemd 4 50
gefütterte Brust, mit Kragen.....

Weisses Oberhemd 6 90
mit Batisteinsatz u. Klappmanschette...

Herren-Nachthemd 4 75
mit Kragen oder Geissform.....

Herren-Schirme Halbbald, 6 90
schwarz, im Geschenkkarton.....

Kleiderstoffe

Streifen u. Schotten für Blusen und 90 Pt.
Kleider.....

Wollmuffeline bedruckt..... Meter 1 25

Reinw. Kleiderstoffe einfarb., viele 1 90
Farben, Meter

Eolienne Wolle mit Seide, ca. 100 cm breit, 3 45
moderne Farben..... Meter

Nipsopeline reine Wolle, ca. 180 cm 3 80
breit, im Sortiment, Meter

Velours reine Wolle, für Mäntel, ca. 130 cm 4 50
breit..... Meter

Seide und Samt

Waisamsamt viele Farben, für Morgenröcke 2 75
und Kinderkleidung.....

Helvetia-Seide schwer Qual., ca. 85 cm breit, 2 90
grosse Farbauswahl, Mtr.

Damassé aparte Muster, elegante Qualität. Meter 3 25

Kleiderseide schwarz, reine Seide, doppelt- 4 75
breit..... Meter

Crêpe de Chine doppeltbreit, in reicher 5 40
Farbauswahl..... Meter

Lind.Körpersamt II Wahl, ca. 70cm breit, 5 90
schwarz u. farbig, Mtr.



Damen-Schwedisch 2 95
imit., m. eleg. Ausrüst u. Manchette,
best. Fabrik, farb. gelb, weiss, schwz.

Damen-Ziegenleder 5 90
m. mod. Ausrüst u. Manchette, in
verschied. Ausföhr., weiss u. farb.

Herren-Schwedisch 2 25
imit., durchgeh. gef., 1 Druckkn.

Herren-Klappa ganz 4 90
gesteppt, 1 Druckknopf.....



Portemonnaies echt 1 25
Leder, aus einem Stück
gearbeitet, grosse Zahltaische,
Vortasche mit Verschluss....



Taschentücher für 70 Pt.
Kinder, weisse Linon, mit bun-
ter Kante..... 4 Dutzend

Taschentücher für Herren, 1 30
Linon, gute
Qual., weiss oder weiss mit bun-
ter Kante..... 4 Dutzend



Damen-Schirme wie Abb. 6 90
schwarz, mit Topium, 1 Geschenkkart.

Perkolliers ca. 45 cm 90 Pt.
lg., mass.
unzerbrechliche Perlen, mit
echten Silberbeschlägen.....



Sprechapparate 35 00
Eiche, Holzschr., Luxusplatin-
teller, gr. Aluminium-Schalltröbe

Spielwaren

Salma 95 Zahlen 95 Pt.
für 2, 3 u.
4 Personen

„Hat ihn schon“ 95 Pt.
tautolog. Ringwortspiel

Bilderbuch 95 Pt.
liches Bilders...

Neues Recht in Preußen.

Der Städtebaugesetzentwurf.

Von Otto Albrecht.

Dem Preussischen Landtage ist vom Staatsministerium der Entwurf eines Städtebaugesetzes für den Freistaat Preußen zugegangen. Die erste Lesung hat bereits stattgefunden. Die Vorlage ging an einen Ausschuss. Dieser wird vermutlich nicht allzu schnell arbeiten können, denn die zu behandelnden Materien sind für Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur von tief einschneidender Bedeutung. Sie werden also zu langen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Parteien führen, insbesondere darum, weil in dem beabsichtigten Gesetze neues öffentliches Recht gewissen bisherigen Interessen des Privatrechts entgegentritt, um das letztere zugunsten des ersteren einzuengen.

Aber noch ein anderer Umstand kann die Ausschussverhandlungen in die Länge ziehen. Am 5. Mai d. J. hat nämlich der Reichstag einen Antrag angenommen, nach welchem die Reichsregierung ersucht worden ist, dem Reichstage baldigst ein sogenanntes Bodenreformgesetz vorzulegen. Es gibt Parlamentarier, die den Standpunkt einnehmen, gewisse wichtige Parteien der Städtebaugesetzentwurf könnten erst dann mit Ruhe beraten werden, wenn jenes begehrte Reichsgesetz im Reichstage verabschiedet ist. Vorläufig scheint es aber noch nicht einmal bis einem Referentenentwurf im Reichsarbeitsministerium gediehen zu sein.

Wie dem aber auch sei, die Öffentlichkeit und besonders das werktätige Volk hat Ursache, davon Kenntnis zu nehmen, was der preussische Gesetzentwurf eigentlich beabsichtigt, und sich zu den Absichten am Ende auch zu äußern.

Was ist und was will der Städtebaugesetzentwurf? Als im Jahre 1922 der Minister für Volkswohlfahrt eine Umgestaltung des sogenannten Baufluchtliniengesetzes in Aussicht gestellt hatte, traf er mit dieser Bekanntgabe auf die fast einmütige Gegnerschaft aller namhaften Städtebauer. Diese erklärten, daß die neuzeitigen Bedürfnisse auf eine viel weitergehende Reform verweist, als eine solche im Rahmen des Baufluchtliniengesetzes möglich sei. Und so entstand nun, nachdem vorher eine größere Anzahl von Sachverständigen sich geäußert hatte, der erste Entwurf für ein preussisches Städtebaugesetz. Dieser erschien, als Referentenentwurf, im Mai 1925 im Verlage von Carl Heymann, Berlin. Die Veröffentlichung löste eine Fülle von Kritiken und Änderungsorschlägen aus, die dann für den endgültigen, jetzigen Entwurf zum Teil berücksichtigt worden sind.

Bisher gibt es noch keine für den ganzen Freistaat Preußen allgemein gültigen Vorschriften zur Ordnung des Städtebaues und der Landesplanung, nur einige kleinere Gesetze und sonst Gesetzentwürfe, die gewisse Einzelfragen, aber auch nicht mehr zeitgemäß, regeln. Alles so Verstreute war zusammenzuziehen und, soweit noch brauchbar, in das zu schaffen eine allgemeine Städtebaugesetz mit zu übernehmen. Der Entwurf gliedert sich in neun Abschnitte, nämlich 1. Flächenaufteilungspläne (A. gemeindliche, B. zwischengemeindliche), 2. Fluchtlinienpläne, 3. Bauvorschriften (A. für den Anbau an Straßen und die bauliche Ausnutzung von Grundstücken, B. für die äußere Gestaltung des Straßen-, Platz-, Orts- und Landschaftsbildes, C. Baudispense, D. Baulasten und Baulastbücher), 4. Umlegung und Grenzberichtigung von Grundstücken, 5. Enteignungen, 6. Entschädigungen, 7. Anliegerbeiträge, 8. Allgemeine Vorschriften, Zuständigkeit und Verfahren, 9. Schutz- und Uebergangsbestimmungen.

Der erste Abschnitt bringt Vorschriften völlig neuer Art. Danach können, um die städtebauliche Entwicklung der Gemeinden vorausschauend zu ordnen und eine diese Entwicklung störende Nutzung und Bebauung zu verhindern, durch Ortsplanung Flächenaufteilungspläne festgesetzt werden. Der Flächenaufteilungsplan soll vor allem diejenigen Flächen des Gemeindegebietes ausschneiden, die dauernd der Bebauung zu entziehen sind, nämlich: 1. Grünflächen, 2. Ver-

kehrsflächen, 3. Bergbauflächen, 4. Industrieflächen. Zu den in Betracht zu ziehenden Grünflächen gehören: a) land- oder forstwirtschaftlich oder berufsgärtnerisch zu nutzende Flächen (Nutzgrünflächen), b) Kleingartenflächen, c) Friedhöfe, d) Park- und Gartenanlagen sowie sonstige für die Volksgesundheit und die Erholung notwendige Flächen, e) Spiel- und Sportplätze, f) Flächen zur Aufnahme wasserwirtschaftlicher Anlagen. Der Flächenaufteilungsplan kann sich auch auf nur einzelne dieser Flächen beschränken. Notfalls kann der Regierungspräsident den Erlaß der gemeindlichen Ortsplanung zur Regelung des Flächenaufteilungsplanes auf Kosten der Gemeinde durch eine Beschlusbehörde erzwingen. Einem besonderen Schutze wird der Baumbestand einschließlic forstlicher Waldungen unterstellt.

Liegen Umstände vor, die erwarten lassen, daß die Entwicklung über ein Gemeindegebiet hinausgehen wird, so sind zwischengemeindliche Flächenaufteilungs-

Gegen das Schmutz- und Schundgesetz!

Am Dienstag, den 30. November, abends 8 Uhr, im großen Saale des Lehrervereinshauses, Alexanderplatz:

Gr. öffentl. Kundgebung!

Tagesordnung: Gegen die Kulturreaktion in Deutschland! Fort mit dem Schmutz- und Schundgesetz! Redner: Dr. Kurt Löwenstein-Berlin, M.d.R., Toni Pfäffl-München, M.d.R., Karl Schred-Bielefeld, M.d.R. Männer und Frauen, erscheint in Massen! Auf zum Protest! Bezirksverband Berlin der SPD.

pläne aufzustellen, an welchen die zuständigen Kreise beteiligt werden. In solchen Fällen sind Kreisabteilungen zu schaffen. Sollen die Pläne sich über mehrere Regierungsbezirke erstrecken, so beruft der Oberpräsident, bei Beteiligung mehrerer Provinzen der Minister für Volkswohlfahrt einen Flächenaufteilungsausschuss.

Unter Nr. 5 der Flächen werden die Wohnflächen genannt. Diese behandelt dann ausgiebig der zweite Abschnitt mit der Überschrift „Fluchtlinienpläne“. Dieser Abschnitt hat die Materie des geltenden Baufluchtliniengesetzes neuzeitlich gestaltet. Die Gemeinde hat die Bebauung und die Aufteilung eines Geländes in Baugrundstücke den städtebaulichen Bedürfnissen entsprechend vorausschauend durch Fluchtlinienpläne zu regeln. Solche für größere Grundflächen heißen Bebauungspläne. Durch Fluchtlinien können begrenzt werden 1. Verkehrsflächen, nämlich a) Straßen, b) Plätze, c) Wege, die besonderen Zwecken dienen (Zugangs-, Verbindungs-, Wirtschafts-, Ufer-, Wanderwege u. dergl.); 2. Erholungsflächen als öffentliche Park- und Gartenanlagen, a) Spiel- und Sportplätze, b) Kleingartenflächen.

Es sind zu unterscheiden: Baufluchtlinien, Straßenfluchtlinien und Freiflächengrenzen. Die zwischen den Baufluchtlinien und den Straßenfluchtlinien oder Freiflächengrenzen liegenden Flächen sind Vorgärten im Sinne des Gesetzes.

Im Interesse des gesunden Wohnens ist darauf zu sehen, daß in ausgiebiger Zahl und Größe Erholungsflächen vorhanden sind.

Die Straßenbreite ist entsprechend den Verkehrs- und Wohnungsbedürfnissen verschiedenartig festzusetzen. Es sind demgemäß zu unterscheiden: Hauptverkehrs-, Nebenverkehrs-, Wohnstraßen, Wohnwege.

Die Bebauungspläne der Stadt Berlin und der unmittelbar angrenzenden Gemeinden und Gutsbezirke bedürfen der Genehmigung des Staatsministeriums. Sonstige Fluchtlinienfestsetzungen der Stadtgemeinde Berlin und der unmittelbar angrenzenden Gemeinden und Gutsbezirke bedürfen der staatsministeriellen Genehmigung in Zukunft nur dann noch, wenn sie „vom Könige oder vom Staatsministerium“ genehmigte Bebauungspläne so wesentlich zu ändern beabsichtigen, daß eine Neuzeitstellung des ganzen Planenteiles erforderlich wird, oder staatl. Grundstücke durch die Fluchtlinienführung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Also auch des „Königs“ wird hier gedacht! Etwa eines — „künftigen“ oder des früheren? Das dürfte noch klarzustellen sein. Die Begründung schweigt sich darüber aus.

Die Bauvorschriften des dritten Abschnitts behandeln zunächst die Frage des Anbaues an Straßen und die bauliche Ausnutzung der Grundstücke. Die letztere soll durch Baufluchtlinien nach Grundfläche, Höhe und Zweckbestimmung vorgeschrieben werden. Wo die Bauordnung Baufluchtlinien nicht vorsieht, dürfen nur Gebäude in offener Bauweise mit nicht mehr als zwei Vollgeschossen errichtet werden. Zu unterscheiden ist nach Wohnflächen, Industrieflächen, gemischten Wohn- und Industrieflächen und Außengebieten. In den Außengebieten der Wohnflächen können durch die Bauordnung Gebiete abgegrenzt werden, in denen nur Gärten mit Einfamilienhäusern für die Besitzer (Wohnungsgartengebiete) zugelassen sind. Durch die Bauordnung kann auch, um das Innere der Baublöcke von der Bebauung freizuhalten, das Festlegen hinterer Baulinien und das Schaffen von Gartenflächen vorgeschrieben werden; sie sind auf Erfordern der Baupolizeibehörde in die Fluchtlinienpläne einzutragen.

Die Bauvorschriften für die äußere Gestaltung des Straßen-, Platz-, Orts- und Landschaftsbildes bezwecken, die allgemeinen Gesetze des Schönheits- und Kunstempfindens wirksam zur Geltung zu bringen. Sie sollen die Verschandelung verhüten, Häßlichkeiten beseitigen, geschichtlich und künstlerisch wertvolle Baudenkmäler schützen und neues Schönes erstehen lassen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit beanspruchen schließlich die Abschnitte 4, 5 und 6, denn sie behandeln die hochwichtigen und tief einschneidenden Fragen der Grundstücks-umlegung, der Enteignung und der Entschädigung bei Umlegungen und Enteignungen. In diese Kapitel spielen die zeitgemäßen Bestrebungen über eine Aenderung des Bodenrechts nach Artikel 153 und 155 der Reichsverfassung hinein. Es ist jenes sozialwirtschaftliche Rechtsgebiet, von dem eingangs bereits insofern die Rede war, als bemerkt wurde, daß die preussische Städtebaugesetzentwurf auch gewisse Beziehungen zu einem vom Reichstage verlangten Reichsbodenreformgesetz habe. Dieses Thema kann hier nur angebeutet werden.

Abschnitt 7 regelt die Frage der Anliegerbeiträge. Durch Ortsplanung kann bestimmt werden, daß die der Gemeinde aus der Anlage neuer zum Anbau bestimmter Straßen, Straßenteile und Plätze erwachsenen Kosten durch Beiträge zu decken sind. Gewerbliche Anlagen können härter belastet werden als Wohngebäude. Land- und forstwirtschaftliche sowie gärtnerische Betriebe bleiben befreit. Die Beiträge zu den Kosten für Straßen, die ihrer Lage und Ausstattung nach als Wohnstraßen der Minderbemittelten besonders geeignet erscheinen (Kleinwohnungsstraßen), können bei bestimmten Voraussetzungen teilweise oder ganz erlassen werden.

Hiermit sind in einer flüchtigen Skizze die Hauptpunkte der Hauptgrundlinien des Städtebaugesetzentwurfs angeführt. Auf irgendwelche Erläuterung oder gar Kritik, die an recht vielen Stellen geboten ist, mußte jezt Raumes halber verzichtet werden. Doch gewinnt man immerhin einigen Anhalt dafür, um welche eine wichtige Materie es sich bei dieser Vorlage handelt.

Millionen gebrauchen



Gebrüder Kroner, Eos-Werke, Berlin, Danzig, Sofia.

In dieser Woche Sonder-Angebote

Kunstseidene Stoffe gute Qualitäten f. Tanz- u. Gesellschaftskleider, Kasacken, Pullovers und für Futterzwecke, 70/100 cm breit, Sonderpreis M. 4.90, 4.60, 2.50,	1.60	Eolienne und Krepp-Marocain Seide mit Wolle, in den modernsten Farben, 95/98 cm breit Sonderpreis M. 5.90 und	5.40	Velours-Chiffon feine, schmiegsame Ware für elegante Ge- sellschaftskleider, unerreichte Auswahl 90 cm breit Sonderpreis von M.	11.50
Praktische Kleiderstoffe in hübschen Karomustern, 70 und 80 cm breit Sonderpreis M. 2.25,	1.75	Reinwollener Poplin u. Epinglé grosse Farbauswahl, auch schwarz, 100 cm breit Sonderpreis M. 4.25,	3.25	Reinwollener Mantel-Velours besondere Gelegenheit 130 cm breit Sonderpreis M.	5.90
Wiener Leinen für Haus-, Servier- und Schwesternkleidung, 70 cm breit Sonderpreis M.	0.70	Baumwoll-Flanelle in vielen Mustern und Farbstellungen, 70/80 cm breit Sonderpreis M. 1.80, 1.25,	0.75	Bedruckte Woll-Musseline, Krepps und Flanelle in reizenden Mustern, 70/75 cm br. Sonderpreis M. 3.60, 2.50	1.95
Rein leinene Damentaschentücher gute Qualität, 37/37 cm Sonderpreis das Stück M.	0.60	Damen-Schlüpfer reine Wolle mit künstlicher Seide, erstklassige Qualität und Verarbeitung, reiche Farben- auswahl Sonderpreis M.	4.50	Reinseidene Trama-Strümpfe garantiert 12fach Trama unbeschwerte Seide, in vielen Farben und schwarz. Sonderpreis M.	4.50
Reinleinene Herrentaschentücher gute Qualität, 46/46 cm Sonderpreis das Stück M.	0.70	Damen-Rehleder-Hand- schuhe vorzügliche Qualität in grau, braun, weiss und chamols ... Sonderpreis M.	5.50	Reinseidene Krawatten schwere Qualität, größte Auswahl, in schmaler und breiter Form ... Sonderpreis M. 4.-, 5.-	3.-

Meine Ablehnung aller Kredit-Systeme ermöglicht mir diese Sonder-Angebote, zwanglose Besichtigung im Lichtloft erbeten!

CORDS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Leipziger-Ecke Charlottenstrasse

Jean, der weint und Jean, der lacht

Von Henri Barbusse.

„Haha! Hihi!“

Er reizte immer zum Lachen, dieser Martin; und man konnte seinen lustigen Einfällen nicht widerstehen. In dem kleinen vergitterten Käftchen verkaufte er dem Publikum Briefmarken und verbrachte die beste Zeit des Tages vor den horizontalen der Bücher, vor den Büchern, wo über Postanweisungen und Sparguthaben quittiert wurde, vor der Vertikale des Kassenschranke; in stets guter Laune waltete er seines Amtes. Der Geist dieses jungen Mannes war der Komik der Dinge zugekehrt; und er verstand es, kleine Besonderheiten an Menschen und Vorkommnissen herauszufinden.

Ein fröhliches Lachen verbreitete sich aus diesem kleinen Mittelpunkt der Verwaltung über die Stadt. Alle mochten ihn gern; die alten, die jungen Mädchen und auch die verheirateten Frauen. Er genoss großes Ansehen. Und selbst die Scriben, die Beamten und Kaufleute, sagten: „Das ist ein Bruder Lustig.“ und verargten ihm seine Eigenart nicht.

Im Gegensatz zu vielen Mißvergnügten und Nörglern, deren häßlichste Tugend Joël, der Lampenhändler, verkörperte, erfreute er sich der allgemeinen Achtung. Wie ich schon sagte, waren die Frauen für seinen Schorm empfänglich; und da er ihnen mit seinen Bemerkungen Spott bereite, lehnten sie sich nicht dagegen auf, wenn er sie an einem schönen Abend mit seinen Zärtlichkeiten erfreute.

So standen die Dinge in unserem Ort, der das Prototyp für alle Orte der Welt war, als der Krieg im Juli 1914 erklärt wurde. Sie rückten gemeinsam, Seite an Seite, ins Feld. Martin und Joël gehörten der gleichen Altersklasse und Waffe an. Natürlich wettete Joël, der Verdrossene, gegen das Schicksal und sprach von Schlächterei. Martin, froh, dem Bureaufisig entronnen zu sein, scherzte; und die Leute meinten: „Es sieht aus, als wenn er auf Urlaub ginge.“

An der Front blieb das genau so. Im Schmutz und in der Gefahr des Krieges, wo Kanonen und Gewehre heimlich die Menschen suchten, war Joël der ewige Lästler der Meiselei, sogar des Patriotismus (sagte er nicht sogar, daß die Großen und die Minister aus keinem besseren Stoffe als andere gemacht seien?) Und Martin blieb unentwegt der Witzbold unter den Witzbolden. Joël galt als schlechtes Subjekt, und die betretenen Herren behielten ihn scharf im Auge; er war ein Mensch, der die Geschosse tragisch nahm, die Soldaten bedauerte und sie infolgedessen über Dinge nachdenkten, über die sie sich sonst keine Gedanken gemacht hätten. Aber wenn er gesprochen hatte, kam Martin daher, löschte alles durch einige treffende, wichtige Worte aus und hinderte die guten Leute, an ihre Haut zu denken. Man spielte sie gegeneinander aus; der eine wurde zur großen Freude, der andere der Banderillero der Finstern, Fluchenden.

Ein Soldat wie Martin, der das Signal zum Gelächter gab, war wertvoll für die Haltung der Truppe. „Das ist ein Schach!“ sagte der Kapitän Raqueron. „Er würde die Schafe nach auf der Schlachtbank lachen machen.“ meinte der Kommandant Edenfelder, der im Stoll Fleischer und auch Viehhändler war.

Eines Tages erhielt Martin einen Kopfschuß! Vah! Die Hälfte eines Hirns blieb ihm in der Kehle stecken. Aber wenn er infolge des Vorkommnisses zunächst schwieg, so schwieg er doch nicht für immer. Er kam davon. Und auch seine überschäumende Lustigkeit blieb ihm erhalten.

Doch sie hatte sich ein wenig verändert. Die Trepanation hinterließ in seinem Denkermagen Lücken, Risse und eine gewisse Zusammenhangslosigkeit. Es geschah zuweilen, daß er seine Scherze mit längeren Bruchstücken aus dem Kataklysmus und der französischen Geschichte vermengte, die aus seinem Unterbewußtsein aufstiegen. Im Lazarett entwickelte er eine lebhafteste Gebärdenrede, machte Luftsprünge, Grimassen, affenhafte Bewegungen und belustigte so die horizontal in ihren Betten gefesselten Kranken. Manchmal rief man den Arzt, damit er sich das mit ansähe und darüber lache. „Er ist meschuggé!“ sagte der Chefarzt und erklärte, wie es kamme, daß in den Fellen dieses Gehirns allein der Anreiz zu Scherz und Komik übrig geblieben sei und einen kurzen, intensiven Kreislauf in diesem Gerippe veranlasse.

Ran muß annehmen, daß zu jener Zeit ein großer Bedarf an Kanonenspaten vorhanden war, denn Martin wurde an die Front geschickt. Wie er mit seinem kleinen runden Deckel auf dem Kopf dort ankam — unterwegs hätte er beinahe einen Skandal verursacht, indem er sich auf einem Bahnhof als Akrobat betätigte —, stellten die Kameraden die Diagnose: „Bei ihm ist eine Schraube los!“ und sie meinten, es wäre besser gewesen, ihn nach Bicêtre, in die Klapsmühle, zu schicken.

Aber sie bedauerten diese Unterlassung nicht, denn Martin ergötzte mit seinen tollen Einfällen nur um so mehr seine Umgebung in den Kantonnements und in den Gräben. Er lachte und entsefelte Lachen. Trotz der mörderischen Verletzung — und übrigens gerade ihretwegen — entströmte seinem Körper das ganze Blut am Pölsenreichtum. Mehr als je war er das Gegenmittel wider den „casard“, und die Vorgesetzten meinten, er bringe Glück, während Joël mehr als jemals fortfuhr, dem Kriege zu großen und als schmutziger Popanz erschein. Außerdem aber war Martin, dank der wiedergewonnenen Kraft, ein sehr achubarer Soldat.

Da kam ein Angriff. Martin befand sich, durch einen Befehl über die Grabenböschung getrieben, eines Nachts neben seinem Kameraden, der, mit der Pike in der Hand, fluchend vorwärts rannte.

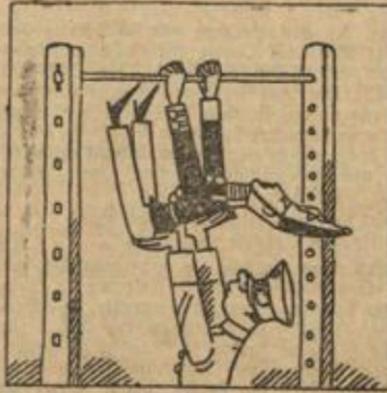
Wie aber das Bataillon draußen war und der Hampelmann mit dem durchbohrten Gehirn Mauern von Einschlägen um sich entstehen sah und schreckliches Pfeifen vernahm, das ohne Zweifel ihn suchte, da verlagte der Rest seines Hirns. Er bekam Furcht und versteckte sich in einem Granatloch, wo man das Schauspiel nicht sah und auch weniger hörte.

Der Angriff schaltete vollständig. Er war kopflos, ohne Vorbereitung, ohne notwendige Feststellungen unternommen worden; eine schlechte Baune des Brigadeführers hatte ihn veranlaßt. Schließlich stutete das übriggebliebene Drittel des Bataillons in wirrem Durcheinander in den Ausfallgraben zurück.

Beim Appell antwortete Martin nicht. Er zählte als vermißt. Aber in der folgenden Nacht fand ihn eine Streife in einem Granatloch; er schnitt den Stiern Gesicht. Der Sergeant führte ihn am Ohr zurück. Als er wieder bei seiner Truppe angelangt war, hüpfte er umher und spielte den Dummerjan.

Doch die Sache mit dem Angriff nahm eine üble Wendung; unglücklicherweise hatte man höheren Dries davon Wind bekommen.

Weshalb die Reichswehr Sportlehrer braucht.



Des Prinzen „Aufschwung“, o Beirübung, Mißlang durch mangelhafte Uebung!



Weshwegen auch, damit ihr's wißt, Der „Klimmyug“ äußerst nützlich ist!



Wenn dann die „Rippe“ wird gemacht, Wie da das Herz im Leibe lacht!



Der Fußballsport ist wahrer Spaß, Herr Gehler hat empfunden das!



Und nur der Sportgewandte Mann Den „Hochsprung“ absolvieren kann!



Der Sadeffekt wird hier gezeigt: Wie man dem Volk den Nacken beugt!

Der Kommandierende erteilte dem Brigadegeneral eine Rüge. Und dieser führte die Schlappe auf den schlechten Geist in der Truppe zurück. Die beiden großen Führer waren wegen der Sache in Meinungsverschiedenheiten geraten, und man beschloß, Strafen zu verhängen.

Ran setzte Martin fest, weil er gegen seine Bürgerpflicht gekämpft und sich wie ein Felsling drei Schritte jenseits des Grabens verbrochen hatte; das gleiche tat man mit Joël, der zwar vorgegangen und erst mit den anderen zurückgekommen war, aber ihn traf die Verantwortung für den schlechten Geist, der unter den Truppen des Geländebereiches herrschte.

Alle beide kamen vor das Kriegsgericht. Der trostige, verbitterte, ingrimmige Joël wagte von den „Verantwortlichen“ zu sprechen; Martin machte des Zusammenhangs entbehrende Bemerkungen und trug ein ungehöriges Lächeln zur Schau; diese Haltung nahm die militärischen Richter ungünstig gegen sie ein. Der Jüngste unter ihnen fragte: „Ist dieser Martin zurechnungsfähig?“ „Ja!“ riefen die anderen wie ein Mann. Um gerecht zu sein: man hörte als Zeugen den Oberstabsarzt mit den fünf Streifen. Der frühstückte alle Tage mit dem General, und er sagte: „Das ist zweifellos ein Stimulant.“ Das Kriegsgericht verurteilte beide zum Tode. Uebrigens verfuhr es nach genauen Anweisungen, denn das Oberkommando erachtete es für notwendig, den Brigadeführer wegen des bedauerlichen, allzu wenig überlegten Angriffes gegen die leibste Kritik zu schlagen. Außerdem ist es immer gut, ein Exempel zu statuieren. Und man weiß ja, daß bei den Kriegsgerichten die Dinge stets so verlaufen; man stellte die Fragen des Prinzips denen der Begleitumstände voran.

Martin begriff den ganzen Fall gar nicht. Er spielte — so gut es ging — den Hanswurst in dem alten Tanzsaal, wo das Kriegsgericht tagte, und ließ davon auch nicht ab, als man nach dem Wahrspruch die beiden wieder ins Gefängnis führte.

Und doch verwandelte sich in diesem Augenblick zum ersten Male der Gesichtsausdruck Martins. Zum ersten Male in seinem Leben schien er jenseits der nächsten Dinge etwas zu verstehen und nach der Ursache zu suchen. Ein seltsames Lächeln blühte in den Augen auf, die immer nur vor Lachen gemitet hatten; zum ersten Male prägte sich in ihnen Angst und Niedergeschlagenheit aus.

Ein einziger Zeuge bemerkte das. Ran hatte die zwei Verurteilten zusammengelassen.

Ihre wechselseitigen Beziehungen waren, wie ich schon sagte, nicht die besten gewesen. Joël hob sein Aufrührergeficht empor und sah die lachende Verächtlichkeit Martins sich in jene des Entsetzens verwandeln. Martin sagte drohlich-nüchtern: „Was ist denn? Ich verstehe gar nichts.“ Im Herzen des Anarchisten zuckte ein genialer Gedanke auf; er antwortete: „Siehst du nicht, daß alles nur Spaß ist?“ Und Martin glaubte es, sperrte den Mund auf und suchte nach einer scherzhaften Erwiderung — so vermischte sich der Beginn der Tragödie.

Aber mit dem Eigensinn des Irren begann er gleich darauf von neuem: „Warum sperren sie uns denn ein?“

„Wirklich! Das sieht wie ein Gefängnis aus.“ witzelte Joël und fand die Kroft, seine Worte durch ein schwaches Lächeln zu unterstreichen. „Aber begreifst du denn nicht, daß alles nur zu unserer Schwitz geschieht?“

Dies genügte, um das ganz kleine Kind, zu dem der König der Spähmacher geworden war, fürs erste völlig aufzurichten.

Von seiner impulsiven Aeußerung an widmete sich Joël während der letzten Lebensstunden wie eine Mutter diesem Stück menschlichen Elends, dem die irdische Lust nun neben ihm den Garaus machte. Er entwickelte, sich beständig überwachend, allen Eifer seines Herzens, und so wurde dieser unschuldig starrende zum Retter des unschuldigen Blinden.

Ein so armseliger Beurteiler Martin war; er gab sich doch Rechenschaft darüber, daß er nichts Schlimmes getan hatte; und das erleichterte ein leichteres Spielen der so winzigen und doch so großartigen Komödie in diesem Winkel des Schlammkrieges.

Am anderen Morgen holten sie die beiden unter militärischem Schutze ab. Es ging im Marsche dahin und sie befanden sich in der Mitte.

„Warum fragen die Kameraden Ihre guten Garnituren?“ fragte Martin mißtraulich; beinahe wäre er wieder seinem „casard“ verfallen.

„Es ist heute ein Festtag! Sieh doch, bist du denn blind?“

Welt rief Martin die Augen auf.

„Das ist eine feine Veranstaltung, mein Alter.“ versicherte Joël mit ganz natürlicher Stimme; aber er preßte unwillkürlich die Hände zusammen, um den anderen zu überzeugen.

In einem Feld stand das ganze Regiment — davor zwei kleine Abteilungen —, der Oberst war da und Edenfelder, der Fleischer-Kommandant, alle sehr geschneitelt, stolz auf ihr schönes Metier.

„Was lesen Sie?“

„Eine Rede, verdammt!“

„Sie sprechen von uns; hörst du's nicht?“

„Weil wir Befahren bestanden haben.“

Der Geistliche hatte sich genähert. Er hörte und begriff, blieb abseits und tat nichts; glücklich, seine Mitwirkung abkürzen zu können, begnügte er sich mit einem ganz leisen „Amen“ und blickte in eine andere Richtung.

Nachdem man ihnen einige Uniformknöpfe und ein Stück Tuch, worauf die Regimentsnummer stand, abgerissen hatte, sagte Joël: „Sie schicken uns ins Ziell. Für uns hat der Krieg ein Ende; und das ist diesmal keine Verlobung.“

Infolgedessen interessierte sich Martin für die Auffstellung und das Aufmarschieren der Truppen.

Endlich trennte man sie. Joël konnte gerade noch sagen: „Sie wollen dir bloß danken, weil du den Leuten soviel Spaß bereitet hast.“

Und jener glaubte es, weil ihm das Ganze glaubhaft erschien. „So ist es! Trost dem...“ meinte er

„Gleich!“ hatte ihm Joël zugewinkt. „Na, paß auf, du wirst ja sehen.“

Die ungeheuerliche Poste spielte sich in der Tat nach seiner Borausgabe ab.

Doch Joël kam vor ihm dran. Eine Feuerlinie blühte auf; und ihr Atem warf ihn um wie Papier.

Und da trat vielleicht ein Moment ein, wo Martin etwas wie das wirkliche Wesen des Krieges und der Welt sah. Aber sicher ist das nicht.

Auf keinen Fall wahrte es lange.

Wie ein Stein sank er um, von oben nach unten, als wenn er unter die Erde zurückgebrä, wie wenn ein Sturm auf seinen Kopf gezielt, seine Beine weggemäht hätte.

Ich habe, als man an ihm vorüberschritt, seinen verrenten Hampelmannkörper am Boden gesehen. Der Kopf war eine blutige Masse. Aber er lachte dennoch. Ja, man sah die Splitter seines Rachens. Das Lachen hatte für immer, gewohnheitsmäßig, schicksalhaft an den formlosen, besudelten Resten seines Gesichts. Es lebte fort als das furchtbare Gespenst des Volkslachens.

Sie warfen ihn mit Joël in eine große Grube, zusammen mit anderen französischen Kadavern, die deutsche und französische Kugeln zerfleht hatten.

Und vielleicht haben sie gerade ihn wieder ausgegraben, um aus ihm den unbekanntem Soldaten des Triumphbogens zu machen. Er ist es vielleicht, über den so viele Wollfahrer des Ruhmes und Minister schreiben, die von dem kultivierenden Lichte Frankreichs, das die Welt überstrahlt, sprechen, und von der Heiligkeit des Krieges; und seine Grimasse lacht ewig in die Hölle des Dunkels, die unterhalb der Zivilisation liegt.

(Berechnung Hebertmann von Joël, Kunde.)

Der höchste Schornstein der Erde. Vor kurzem wurde als der höchste Schornstein, der je erbaut worden ist, ein Schornstein in Britisch-Columbia bezeichnet. In einer Zuschrift an die „Limeschau“ weist aber Dr. K. Engeland darauf hin, daß es bei uns in Deutschland einen Schornstein gibt, der den als höchsten bezeichneten um ganze 20 Meter überragt. Es ist dies die „Halsbrücker Esse“, das Wahrzeichen der Freiburger Hüttenindustrie. Dieser 140 Meter hohe Schornstein hat einen unteren Durchmesser von 8,25 Meter und einen oberen von 3 Meter. Das ungefähre Gewicht dieses gewaltigen Bauwerkes beträgt 5 400 000 Kilogramm.

Der Prinz auf Wiereland.

Unter diesem Titel ist auf dem Büchermarkt ein Buch von 427 (!) Seiten aufgelaugt, in welchem ein Pseudonymus — Baron Hermelin, angeblich aus Amsterdam — den fünfjährigen Aufenthalt des deutschen Ertronprinzen auf der holländischen Insel Wieringen zu schildern unternimmt. In der Form eines Schlüsselromans. Aber die Schlüssel sind sehr primitiv, die Namen der handelnden Personen sind kaum verändert, schließlich trägt der Umschlag des Buches ein Bild des Prinzen, wie er an der Meeresküste sitzt, das Land der Breuken mit der Seele suchend. Das Buch wird von seinem Verleger (Hugo Steinhilber, Berlin W. 35) als außerordentlich sensationell bezeichnet. Also sehen wir zu, was es bringt:

Beginn: 1. Dezember 1918. Der Prinz ist auf niederländisches Gebiet übergetreten. Wir sehen das Umeinanderlaufen und die Aufregung der Beamten des für den Übergangsort zuständigen deutschen Konsulates, unter welchen eine hübsche, elegante, blonde Sekretärin ist, die vom Verleger mit großer Sympathie, ja mit Liebe geschildert wird. (Bruno, merkste was?)

Der Prinz mit Gefolge wird Gast eines Grafenschlosses mit gleichfalls schöner blonder Schlossherrin. Mehrjährige Verhandlungen mit der niederländischen Regierung. Abreise nach Wiereland (Wieringen).

Nun werden wir in die primitiven Verhältnisse der Insel eingeführt, unter denen ein Prinz ja gar nicht leben kann. Wir lernen Land, Leute und prinzipielle Unterfunktion kennen und verfolgen mit städtischem Interesse, wie auch ein deutscher Legationsrat eintritt, welcher von der deutschen Gesandtschaft die Verzichtsurkunde mitbringt, die der Prinz unterschreiben soll. Das übliche Beleid des Lieberbringers.

Doch der Prinz wußte, daß die Liebe und das Vertrauen eines Volkes nicht von einem Fetzen Papier abhängig waren, und er unterschreibt leicht und sicher. (Zum Teufel, daß mir hierbei der alte Roman „Die Saroborussen“ von Gregor Samarow immer wieder einfällt: ein Prinz und ein Korpsstudent unterschreiben immer leicht und sicher.)

Man installiert sich langsam auf der Insel und kommt mit den Bewohnern in ein recht erträgliches, ja freundschaftliches Verhältnis. („Lende“ gibt es dort offenbar nicht!) Der Urogroßvater war sogar Bonner Borussia, ihr Großvater Bonner Husar gewesen!

Nach einigen kleinen Eskapaden, welche die Aufmerksamkeit des Bürgermeisters und Regierungskommissars auf sich gezogen und zu — übrigens freundschaftlichen — Auseinandersetzungen mit dem Prinzen geführt haben, findet der letztere, daß es doch ein unmöglicher Zustand sei, wenn er, ein Mann in der Vollkraft seiner Jahre, wie ein Mönch leben solle. Der intelligente Adjutant ahnt diesen Wunsch und schlägt vor, für den Prinzen eine ständige Sekretärin zu nehmen. „Aber sie muß danach sein“, sagt der Prinz, „wenn es nicht sehr bald schief gehen soll.“

Also, Adjutant ab nach dem valuarverdorbenen Deutschland, Inseerat im Berliner Tageblatt, Hunderte von Angeboten und (denken Sie, Frau Courths-Mahler!) Angebot und Bild der schönen blonden deutschen Konsultationssekretärin, die wir schon kennen. Hurra! Hurra! Engagiert!

Die neue Sekretärin erhält ein schönes Zimmer im Nebengebäude der prinzipialen Wohnung und eine elektrische Klingel teilt ihr mit, wann sie zum Dienst kommen soll.

Die Krankheit seiner Mutter ruft den Prinzen plötzlich nach Amerongen. Wir sehen, wie sich der alte Herr dort eingerichtet hat und von seinen Illusionen immer noch nicht ablassen kann.

Das Erwachen (des deutschen Volkes), führt der Erbkaiser aus, wird langsam vor sich gehen, aber dann wird das deutsche Volk nach seinen Fürsten rufen. Auf den Prinzen Rag von Baden fallen böse Seitenhiebe, aber auch Ludendorff kommt nicht gut weg. Der junge Herr gaudiert sich über seinen Papa, als dieser die Ausgrabungen von Babylon wieder einmal zum Vortragsthema des Abends macht.

Es folgt ein fröhliches Eheleben in Wiereland, in dessen Rausch alle früheren Kompositionen (abgesehen von einer einzigen neuen) verschwinden, und ausführlich beschrieben, wie der Prinz in seiner Totenkopfhäremuniform dem Begräbnis des alten Bürgermeisters beiwohnt. In seiner Einsamkeit hat der Prinz auch Visionen: er sieht Friedrich den Großen auf seinen Rückstoß geleht. Der bohrt mit seinem Krückstock eine lange Reihe kleiner Löcher in den losen Sand, und dann sagt er in kühler Haltung: „Es muß von neuem gesät werden, die Ernte aber ist für spätere Geschlechter.“

In den nun folgenden Seiten wird versucht, den Erbkaiser dem menschlichen Verstehen näher zu bringen, auch Emil Ludwig bekommt sein Lob wegen seiner zutreffenden Ausführungen und Hollstein wird gekennzeichnet als politisches Reptil, das unbefriedigendes Unheil angerichtet habe, iunter Dinge, die wir aus den großen Remoirenwerten kennen.

Der Tod seiner Mutter, der den Prinzen nun wieder in das Schloß seines Vaters, dieses Mal nach Doorn, ruft, läßt in seinem Herzen ein tiefes kindliches Empfinden aufquellen, das auch auf Wieringen noch lange anhält. Dort hat sich auch ein alter deutscher Soldat in verschlissener Uniform eingefunden, mit dem der Prinz sich anfreundet und vor dem er innerlich salutiert:

Er gab ihm die Hand, doch war es wie ein Händedruck an viele, die weit, weit fort waren und dabei fühlte er, was einer unserer jüngsten Dichter so treffend ausdrückt:

„Mein Bruder, komm her, und reich mir deine Hand,
Gemeinsam bauen wir das deutsche Vaterland.“

Nun kommt die merkwürdige Episode, in der angeblich der Merkmalismus in Gestalt eines holländischen Aristokraten in Verbindung mit dem Wieringer Kaplan, einem Jesuitenpater, den Versuch macht, auf den Prinzen Einfluß zu gewinnen, um ihm dafür die Unterstützung der Kirche für seine Zwecke in Aussicht zu stellen. Das Angebot wird von dem Prinzen mit Witz und Ironie abgewiesen. (Referent ist überzeugt, daß die Kirche damals und sonst viel zu klug war, um auf Nieten zu setzen.)

Es kommt zur Wiederverheiratung des Erbkaisers. Der Prinz ist in außergewöhnlicher Stimmung. Seine Umgebung macht sich auf etwas ganz Sonderbares gefaßt. Er ruft:

„Er heiratet wieder, — was sagen Sie dazu? — er heiratet wieder!“

„Er fühlt sich wie zwanzig Jahre — diese verrückte Zwiebel!“ „Aber wer denn, um Gotteswillen,“ sagte die Bürgermeistlerin und rang die Hände, „doch nicht der Major von Bühler?“

„Bühler — Reg — mein Vater,“ sagte der Prinz mit Pathos.

„Mit wem denn, doch nicht mit Frau von Nochow?“

„Nein,“ sagte der Prinz, „mit Hermine Reuf, der vermittelten Prinzessin Schönau.“

„Ist sie eine interessante Frau, eine ältere Dame?“

„Interessant schon, mit einem Auge sieht sie etwas schräg ins Gefände, aber als ich sie nicht und dann erst recht nicht. Mit der kann mein Vater was erleben! Die hört nicht stillschweigend zu, wenn er zum fünfundsiebzigsten Male Vortrag über die babylonischen Ausgrabungen hält.“

Nach Wieringen kommen immer wieder einzelne Prominente; die früheren Zeiten und die Wiederherstellung der Monarchie sind die Themata, über die man spricht und singt. Auch die Abfindungsfrage taucht schon auf. Und schließlich kommt die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland. Abschied von der Sekretärin. Und in wenigen Tagen folgt die Abreise, welche die Entente erst erfährt, als der Prinz schon über die Grenze ist. Der Adjutant bringt schließlich die Sekretärin nach Amsterdam; leider verfährt er in der Aufregung, ihr den letzten Gruß seiner königlichen Hoheit auszubringen. Wir lesen dann von Gasvergiftung — Rettung im letzten Augenblick — schließlich Reise an die Riviera. (O, Gregor Samarow!)

Was soll nun dieses Buch? Ist es ein Sensationsroman oder ein Remoirenbuch, geschrieben von einem Dritten, der Wahrheit und Dichtung durcheinanderbrachte? Ich glaube, daß es teils von beiden

ist. Ein Holländer hat es auch sicher nicht geschrieben: man lese nur das zeitweise schnoddrige Berliner Deutsch und das gelegentliche preussische Französisch! Das Manuskript hat Holland nie gesehen.

Es handelt sich vielmehr um ein Propagandabuch der Monarchisten, herausgegeben von einer ertronprinzlichen Pressestelle. Unter der antodenden Maske der Liebenswürdigkeit und Offenheit, die man längst kennt, werden die Seitenprünge der „Hohenthurner“ preisgegeben, um die Beliebtheit der Hohenzollern zu heben. Waldmannsheil! —

Dr. G. W.

Schulreformer vor 150 Jahren.

Von Dr. Willi Blumenthal.

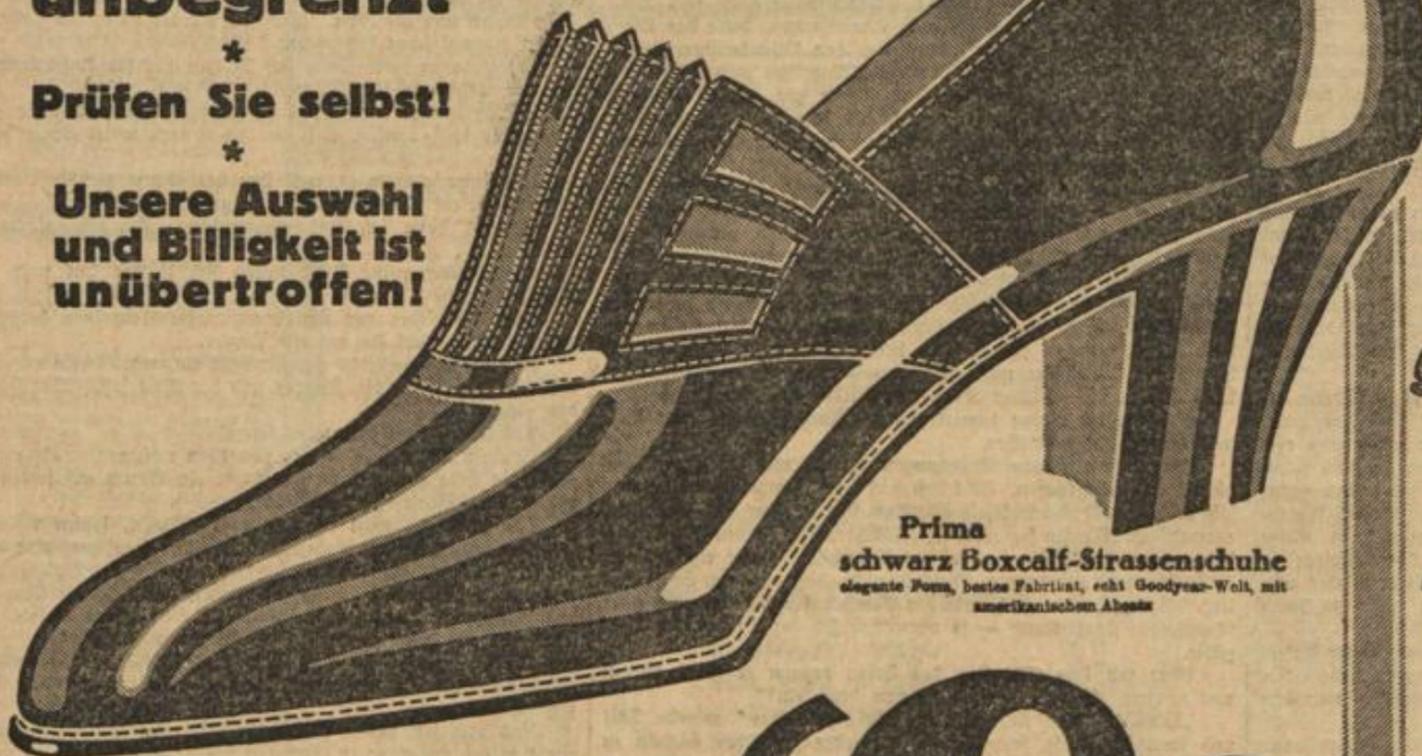
Die Lobredner der alten Zeit mit ihrer Ablehnung aller Neuerungen und Fortschritte auf kulturellem Gebiet sollten sich ein wenig mehr bei der großen Lehrmeisterin der Menschheit, der Geschichte, umsehen. Auch jene Pädagogen, die alle Schulreformbestrebungen der Gegenwart als republikanisches Teufelswerk verschreiben möchten und sich so gern hinter vergilbten Büchern verbergen, müßten eigentlich in ihrem ureigensten Gebiet, in der Geschichte der Pädagogik, besser Bescheid wissen. Dann würden sie Johann Bernhard Basedow kennen, der von 1723—1790 gelebt hat und als pädagogischer Umstürzler an Radikalismus unsere entschiedensten Schulreformer noch übertrifft. Als Sohn eines Berliners geboren, beschäftigte er sich früh mit Erziehungsfragen und legte schon in jungen Jahren eine Schrift vor: „Von der ungelieblichen, aber besten Methode, die Jugend zu unterrichten.“ Seine Pläne gingen auf eine völlige Umwälzung des Erziehungs- und Unterrichtswesens hinaus. Durch private Sammlungen begüterter Leute, die sich für seine Absichten begeisterten, kamen schnell 15 000 Taler zusammen, die es ihm ermöglichten, seine Reformpläne zu verwirklichen. Er errichtete in Dessau das „Philantropin“, ein Erziehungsheim, das bald in der ganzen zivilisierten Welt von sich reden machte. Hier brachte dieser geniale Mann zusammen mit bedeutenden Helfern wie Wolke, Salzmann und Campe seine Ideen zur Ausführung. Der „Philantropin“ kann in seinem Erziehungsplan mit den heutigen Vorkursusheimen verglichen werden. Einer seiner Leitsätze lautete: „Im Menschen ist zunächst das rein Menschliche zu bilden, so daß er sich als Weltbürger fühlt.“ Großer Wert wurde auf die körperliche Ausbildung der Jünglinge gelegt: In einheitlicher, leichter Kleidung, mit abgetrenntem Haar und freiem Hals gingen Knaben und Mädchen des Philantropins umher und wurden von allen anderen Kindern wie Wandertiere angestarrt. Der Unterricht wurde leicht und angenehm, fast wie Spielerei betrieben, fremde Sprachen durch Umgang und Unterhaltung bald erlernt. Besonders interessant ist es auch, daß der Religionsunterricht in der Anstalt ohne Rücksicht auf eine bestimmte Konfession erteilt wurde. An Stelle der Dogmenüberlieferung traten Fragen allgemein sittlicher Natur. Selbstverständlich waren körperliche Rüdigungen, aber auch alle sonstigen Bestrafungen streng verpönt. Die „Philantropen“ waren ausgezeichnete Psychologen und erreichten alles durch Erweckung des Ehrgeizes, durch Appell an die Vernunft der Kinder. Selbst die Abschlußprüfung war kein Examen im unserem Sinne, sondern ein großes, öffentliches Fest, bei dem sich die Kenntnisse der Schüler gut bewährten. Basedows Tochter, die bei dieser Prüfung vorgeführt wurde, sprach schon mit fünf Jahren stehend französisch und sogar lateinisch. Selbstverständlich fehlte es diesen Vorkämpfern einer neuen Kulturidee nicht an Gegnern, die besonders unter den kirchlichen Würdenträgern zu finden waren. Man setzte dem großen Menschenfreund Basedow derart zu, daß er das von ihm gegründete „Philantropin“ verlassen mußte und sich schließlich verärgert aus der Welt zurückzog. Vor seinem Tode bestimmte er noch, daß seine Leiche zum Ruhm der Menschheit sezert werden sollte. Bekanntlich sind auch Goethe und Basedow zusammengetroffen. In „Dichtung und Wahrheit“ hat er uns ein anschauliches Bild von dem seltenen, „prophetischen“ Manne gegeben.

Unsere Leistungsfähigkeit ist unbegrenzt

Prüfen Sie selbst!

Unsere Auswahl und Billigkeit ist unübertroffen!

12 50



Prima schwarz Boxcalf-Sirassenschuhe
elegante Form, bestes Fabrikat, echt Goodyear-Welt, mit amerikanischem Absatz

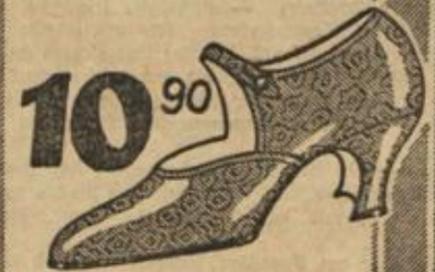
Schneestiefel mit Samtkragen, schwarz und braun, besonderer Vorkurs; geschloss. Seitenteile **12 50**

Herren-Schnürstiefel mit echt. Zwischenschollen, Besatz oder Derbyschnitt, Good. gedopp., vorzähl. Winterstiefel... **12 50**

Paschwarz u. braun Boxcalf-Herren-Schnürschuhe mit echt. durchgehend. Zwischenschollen, aparte Lochverzierang, Original Goodyear-Welt... **16 50**



Braun mit Kreppgummisohle
feinste Kammnarbek



Vollbrokat-Spangenschuhe
entworfend. Master, imit. Louis XV.-Abt.

Enorme Auswahl in **Damen-Strümpfen, Herren-Socken und Kinder-Strümpfen** in allen modernen Farben **tadelhaft billig**

Geisler

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl Berlins!

Schiedspruch im thüringischen Weberstreik.

6 Prozent Lohnerhöhung.

Am Freitag wurde im Reichsarbeitsministerium unter Vorsitz des Ministerialrats Dr. Hauschild, der vom Reichsarbeitsminister zum Schlichter für den Konflikt in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie bestellt war, verhandelt. Die Einigungsverhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Die von dem Schlichter gebildete Schlichterkammer fällt nach achttägiger Verhandlung einen Schiedspruch, der für die Zeit von der Wiederaufnahme der Arbeit bis zum 31. August 1927 eine sechsprozentige Lohnerhöhung vorsieht. Maßregelungen sollen nicht stattfinden. Streik und Ausperrung sollen nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses gelten. Die Parteien haben sich bis Montag, den 29. November 1926, zu diesem Schiedspruch zu erklären.

Verstärkter Betriebsräteschutz.

Gegen Sabotage und versteckte Maßregelung.

Schon seit Monaten beschäftigen sich der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der ADGB mit der Sicherung der Durchführung des Betriebsrätegesetzes. In diesen Betrieben ist weder ein Betriebsrat, noch ein Angestellter- oder Arbeitererrat vorhanden, obwohl er bitter notwendig wäre, und Betriebsobleute, die bei einer Belegschaft von weniger als 20 Köpfen in Frage kommen, gibt es nur verschwindend wenig. Die Ursache dafür liegt weniger in der Gleichgültigkeit der Arbeiter, als in der Haltung der Unternehmer. Wer die Wahl einer Betriebsvertretung betreibt, betreibt damit zugleich seine Entlassung, und was oft einem Betriebsrat blüht, der seine Aufgaben ernst nimmt, ist zur Genüge bekannt. Das gewählte Betriebsratsmitglied braucht deshalb nicht nur einen besonderen Schutz während seiner Wahlperiode, sondern auch nachher. Darüber hinaus müssen alle Arbeitnehmer, die den Wahlvorstand bestellen und als Kandidaten auftreten, vor Kündigung geschützt werden. Wer aus der Betriebsvertretung ausscheidet, braucht für eine bestimmte weitere Zeit noch Schutz. Ferner muß der beliebte Trick, mit Hilfe einer vorgetäuschten Betriebsräteabwahl Betriebsräte zu entfernen, ein für allemal unmöglich gemacht werden. Dasselbe gilt auch von der anderen beliebten Methode, unbenannte Arbeitervertreter durch fristlose Kündigung auf Grund eintretender Krankheit sich vom Hause zu schaffen. Das kommt vor allem für Arbeiterbewerber in Frage. In vielen Fällen, wo ein Betriebsrat seiner Verpflichtung nicht nachkommt und der Unternehmer seinen Wahlvorstand bestellt, muß die Belegschaft künftig selbst die Möglichkeit der Bestellung eines Wahlvorstandes haben.

Bis jetzt ist es noch immer so gewesen, daß nach einem Streik oder einer Ausperrung oder nach irgendwelchen Differenzen gerade die tüchtigsten Funktionäre die Zehne bezahlen müssen. Das kann nicht ewig so bleiben. Verstärkter Schutz für Betriebsräte und Betriebsobleute muß in die Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes hinein. In dieser Forderung sind sich die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften einig. Vom Reichstag muß erwartet werden, daß er schleunigst die dringend notwendigen Ergänzungen des Betriebsrätegesetzes vornimmt.

Russische Arbeiterpolitik.

Im Urteile der Trotski-Sinowjewischen Opposition.

Der Sekretär der Moskauer kommunistischen Organisation Uglanow hat auf der letzten Konferenz der KPdSU, mit Unterstützung ein „Flugblatt“ der Opposition zitiert, welches den Titel „Die Arbeiterfrage“ trägt und in Moskau und Iwanowo-Wosnessensk weite Verbreitung gefunden hat. Wir bringen hier die von Uglanow angeführten Sätze:

Lohnpolitik. „Durch die Politik der niedrigen Preise zur Senkung des Selbstkostenpreises gezwungen, hat die Industrie den Weg des geringen Widerstandes eingeschlagen und übt einen weitgehenden Druck auf die Arbeiter aus: seit dem Herbst 1924 wird mit größter Energie und mit einem Druck auf die Arbeiterschaft die Kampagne zur Hebung der Produktivität — in Wirklichkeit der Intensivität — der Arbeit durchgeführt, nicht nur ohne entsprechende Erhöhung des Arbeitslohnes, sondern verbunden mit einer gewissen Reduzierung des letzteren. Der „Kurs auf die Erhöhung der Arbeitslöhne“ hat sich durchweg als reine Demagogie erwiesen und wurde nach der Niederlage der Opposition sofort preisgegeben.“

Gewerkschaften. „Die Organisation der Gewerkschaften wird immer mehr bürokratisiert. Die Mitgliedschaft in den

Verbänden ist zu einer formalen Angelegenheit geworden und bedeutet den Erwerb des Rechts auf Arbeit und gewisse Sicherheiten im Falle einer Entlassung infolge Abbaus. Das Wahrscheinlichste in den Gewerkschaften ist gleichfalls in Anbetracht des Verhältnisses zwischen der Partei und den Gewerkschaften und zwischen den letzteren und der Arbeitermasse eine rein formale Angelegenheit: die Führer aller Verbände werden in Wirklichkeit einfach ernannt.“

Rationalisierung, genannt „Sparmaßnahmen“. „Das Sparmaßnahmenregime hat sich auch in ein Druckmittel gegen die Arbeiter verandelt; den Arbeitern wird das Recht auf Fahrlohn entzogen, die Ausgaben für Kinderheime und andere kulturelle Bedürfnisse werden eingeschränkt, die Frage der Einführung des Achtstundentages vor den Rubelagen an Stelle des Sechstundentages ist so gut wie entschieden. Der Kampf gegen die Arbeitsverfälschung, die als Folge der Einführung des Schnapsverkaufs zu betrachten ist, verandelt sich in ein System der polizeilichen Maßnahmen, wobei dem Arbeiter bei der geringsten Verletzung Entlassung droht. . . . Auf dem Gebiete der Betriebsverwaltung macht sich immer mehr die Tendenz zur Festlegung der vollkommenen Alleinherrschaft der Administration bemerkbar.“ („Pravda“ vom 11. November.)

Soll man sich nun wundern, daß man in den führenden Kreisen der KP. gegen die Opposition ungenau erörtert ist? Wird doch durch diese Äußerungen der Trotski-Sinowjewischen Opposition der arbeiterfeindliche Charakter der gegenwärtigen Arbeiterpolitik der Sowjetunion bloßgelegt.

Arbeitszeitverlängerung in einem Reichsbetrieb.

Auf Beschluß des Schlichtungsausschusses Berlin.

Wir erhalten folgenden Bericht einer Belegschaftsversammlung der Deutschen Orthopädischen Werke, Berlin, Alexandrinenstraße 12/13:

In der Versammlung am Freitag wurde vom Betriebsrat ein Bericht gegeben über eine Entscheidung des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin vom 11. November 1926, auf Antrag der Verwaltung der hiesigen Werke. Der sogenannte unparteiische Gewerberat Körner hatte in dieser Sitzung dem Antrage der Firmenleitung auf Verlängerung der Arbeitszeit von 46 auf 48 Stunden pro Woche, Aufhebung der seit Bestehen der DDB festgesetzten Kündigungsfrist von 14 Tagen für sämtliche Arbeitnehmer usw. Rechnung getragen.

Interessant war ganz besonders, daß festgestellt wurde, daß nunmehr auch die DDB. Mitglied des Verbandes Berliner Metall-Industrieller, einer der größten Deutschen Scharmacherorganisationen, geworden ist. Wo ein Betrieb, der aus Reichsmitteln unterhalten wird, schließt sich dieser Organisation an. Die Veranlassung nahmen in ziemlich langer und lebhafter Diskussion zu dem vorliegenden Diktat des Gewerberats Körner Stellung und beschloßen einstimmig, sich diesem Diktat nicht fügen zu wollen, d. h., daß sie während der augenblicklichen harten Arbeitslosigkeit nicht einsehen können, daß noch Schiedsprüche auf Verlängerung der Arbeitszeit gestellt werden.

Die Versammelten erklärten fast einstimmig, nunmehr kein ernsthaftes Interesse zum Ausdruck bringen zu können für die Erhaltung dieses aus Staatsmitteln unterstützten Betriebes. Sie erwarten, daß die Kriegsbekämpfung-Organisationen und auch die Vertreter der Arbeiterparteien im Stadt- und Reichsparlament diesen Vorgängen gegenüber ein wachsame Auge haben werden. Ferner war die Feststellung interessant, daß bei etwa 130 beschäftigten Arbeitern ungefähr 90 Angestellte, 2 Direktoren und 4 Betriebsleiter vorhanden sind. Besonders interessiert sich die Stadt Berlin für dieses anscheinend sehr lukrative Geschäft, indem man versucht, für die Kriegs- und Unfallverletzten in eigenen Betrieben die Erzeugnisse herstellen zu lassen.

Es wurde dann weiter der Beschluß gefaßt, den Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes aufzufordern, in möglichst kurzer Frist eine Reichskonferenz der DDB-Werke nach Berlin einzuberufen, da der Ausblick gegen die seit Gründung der DDB in Berlin bestehenden Verhältnisse wahrscheinlich auch im Reich Schule machen wird.

Weihnachtshilfe im Gemeindearbeiterverband.

Der Hauptvorstand des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat beschlossen, seinen arbeitslosen Mitgliedern auch in diesem Jahre eine besondere Weihnachtshilfe zuteil werden zu lassen und hat für diesen Zweck einen Betrag von über 100000 M. vorgezogen. Nach dem Beschluß des Verbandsvorstandes erhalten die arbeitslosen Mitglieder:

Table with 2 columns: Arbeitslosigkeit bis zu 6 Wochen (15.- M.), über 6 Wochen bis zu 3 Monaten (20.- M.), über 3 Monate bis zu 6 Monaten (25.- M.), über 6 Monate (30.- M.), für die Ehefrau (5.- M.), für jedes schulpflichtige Kind (3.- M.)

Die Auszahlung der Unterstützung geschieht durch die Filialstellen in der Zeit vom 20. bis 24. Dezember. Bezugsberechtigt sind alle arbeitslosen Kollegen, die in der Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember arbeitslos sind. Wir machen die arbeitslosen Mitglieder des Verbandes auf diesen Beschluß aufmerksam, damit sie sich rechtzeitig melden.

Scharfer Beamtenkonflikt in Frankreich.

Um die Anpassung an die Teuerung.

Paris, 27. November. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag sollte der Nationalrat der Beamtengewerkschaften in Paris zusammentreten, um gegen die andauernde Verschleppung der seit Monaten verlangten Gehaltserhöhung und der Anpassung der Beamteneinkünfte an die Lebenssteigerung Einspruch zu erheben. Außerdem sollte sich die Tagung schließlich über die Möglichkeit eines Generalstreiks, falls die Regierung nicht innerhalb kurzer Zeit den Forderungen der Beamten nachkommt. In letzter Stunde hat Poincaré sämtliche Verwaltungen die Weisung erteilt, den Beamtendelegierten, die an dieser Tagung teilnehmen wollten, den Urlaub zu verweigern. Infolgedessen trat am Sonnabend vormittag die Exekutive der Beamtengewerkschaften in aller Eile in Paris zusammen, um über die Lage zu beraten. Sie beschloß, telegraphisch sämtliche Delegierten zu einem außerordentlichen Kongress für Sonntag nach Paris zu berufen, um eine endgültige Entscheidung über die Haltung zu treffen, welche die Gewerkschaften diesem unerhörtem Eingriff in die gewerkschaftliche Freiheit gegenüber einnehmen sollen. Gespannt darf man sein, welche Stellung die radikalen Minister zu dem Vorgehen ihres Ministerpräsidenten einnehmen werden.

Drohender Kampf im Bergbau der Tschechoslowakei.

Prag, 27. November. (WTB.) Die vereinigten Bergarbeiterverbände traten heute zu einer Sitzung zusammen, um über die ablehnende Antwort der Bergwerksbesitzer gegenüber der Forderung der Bergleute auf eine Prozentige Teuerungszulage zu beraten. In der Sitzung kam zum Ausdruck, daß die Ablehnung der Grubenbesitzer eine Aufforderung zum Kampf sei. Es wurden Beschlüsse gefaßt, um ein gemeinsames Vorgehen sämtlicher Gewerkschaftsorganisationen der Bergarbeiter zu sichern.

Achtung, Bodenleger! Wegen Lohn- und Arbeitsdifferenzen ist der Neubau Wertheim, Leipziger Platz, und zwar die Bodenlegerarbeiten der Firma Teising in Rünker gesperrt. Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Wichtig, SPD-Mitglieder! Dienstag, 8. Uhr, im Lokal Schloßstraße 10, Neue Friedrichstr. 1. In der nächsten Parteiverammlung, jeder muß erscheinen. Der Parteivorstand.

Wichtig, Arbeiter! Dienstag, 28. November, 7 Uhr, im „Lilienhof“ Spandauer Straße, Neue Friedrichstr. 10. Einigen Anwesenden, große Funktionäre, werden die Vertrauensleute für den Bau-, Beton- und Kleingewerbe wählen unbedingt an der Spitzensitzung teilnehmen. Parteivorstand der Arbeiter Deutschlands.

Wichtig, Arbeiter von Elbe u. Sudow! Montag, 29. November, 8 1/2 Uhr, findet im Reichshotel, Hotel, Leipziger Platz, eine Parteiverammlung für alle bei der Firma Elbe u. Sudow beschäftigten Arbeiter statt. Anwesenden, seien das Vertrauensleute bei der Firma Elbe u. Sudow muß Stellung ergreifen werden, daher darf in der Versammlung keine Partei fehlen. Parteivorstand der Arbeiter Deutschlands.

Arbeiter! Mitglieder des Reichsbundes, Dienstag, 7. Dezember, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Unter den Eichen 12/13. Gewerkschaften, die nicht erschienen sind, werden die Vertrauensleute für den Reichsbund wählen. Ohne Bestätigung kein Einlaß. Der Reichsvorstand.

Freie Gewerkschaften! Sonntag, 28. November, 11 1/2 Uhr: Reichsfeier Jugendheim, Köpenicker Straße, Köpenick. Reichsfeier Jugendheim, Köpenick, Köpenicker Straße, Köpenick. Reichsfeier Jugendheim, Köpenick, Köpenicker Straße, Köpenick.

Arbeiter! Mitglieder des Reichsbundes, Dienstag, 7. Dezember, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Unter den Eichen 12/13. Gewerkschaften, die nicht erschienen sind, werden die Vertrauensleute für den Reichsbund wählen. Ohne Bestätigung kein Einlaß. Der Reichsvorstand.

Arbeiter! Mitglieder des Reichsbundes, Dienstag, 7. Dezember, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Unter den Eichen 12/13. Gewerkschaften, die nicht erschienen sind, werden die Vertrauensleute für den Reichsbund wählen. Ohne Bestätigung kein Einlaß. Der Reichsvorstand.

Arbeiter! Mitglieder des Reichsbundes, Dienstag, 7. Dezember, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Unter den Eichen 12/13. Gewerkschaften, die nicht erschienen sind, werden die Vertrauensleute für den Reichsbund wählen. Ohne Bestätigung kein Einlaß. Der Reichsvorstand.

Aus der Partei.

Die Konferenz des Parteivorstandes der norwegischen Sozialdemokraten, zu deren Tagung Friedrich Adler als der Sekretär der Internationale in Oslo eingetroffen ist, wird sich mit der Frage des Zusammenschlusses der norwegischen Arbeiterpartei und der Sozialdemokratischen Partei beschäftigen.

Advertisement for Logal tablets. Text: Logal-tabletten. Bekämpft Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Erschöpfungsreaktionen. Logal hilft bei Schmerzen und kühlt die Haut ab. Keine schädlichen Nebenwirkungen.

Advertisement for Friedlaender. Text: Zu Friedlaender seit 1891. Herren- u. Damen-Stoffe. Berlin, Spandauerstr. 23. Anzugstoffe per Met. 10 Mk! Engl. Stoffe vorzügl. Qualität von 18 Mk an.

Large advertisement for Kaufkredit. Text: Wir geben Ihnen Kredit nach Prüfung und berechnen für Unkosten 5% von der Kreditsumme. Die Waren-Häuser der Firma TIETZ nehmen unsere Kreditscheine als Barzahlung für alle Waren. Sie kaufen zu günstigsten Preisen wie jeder barzahlende Kunde und zahlen beim Kauf 25% des Kaufbetrages bar an. Leipzig: Leipziger Str. Alexanderpl. Frankfurt: AIL. Berlin: Markgrafstr. 28.

Lügenhege gegen einen „Hexfilm“

Man braucht nicht gerade überzeugter Freund von Moskaus Politik zu sein: man kann sogar prinzipieller Gegner der dort hergestellten politischen Filme sein — eines aber sollte man im Kampfe gegen diese Filme doch nicht außer acht lassen: die Wahrheit! Geradezu widerlich mutet die fast verabredet erscheinende Hege der Berliner Rechtsblätter gegen das jüngst erschienene Gostino-Werk „Der schwarze Sonntag“ an. Dieser Film hat in der deutschen Bearbeitung, die, wie wir wissen, von einem politischen Gegner der Kommunisten besorgt worden war, eine geradezu radikale Beseitigung aller eventuell noch vorhandenen kommunistischen Schärpen erfahren. Der letzte Akt des Originals, der Gapon als Volksoerräter hinstellt und in dem er von Revolutionären aufgehängt wird, ist völlig verschwunden, eben weil geschichtlich Gopons Stellung nicht genügend feststeht. Damit ist die Haupttendenz der russischen Arbeit sowieso verschwunden.

Die deutsche Form ist, wie auch der Sachverständige des Auswärtigen Amtes, Geh. Regierungsrat von Langgriener vor der Filmprüfstelle begutachtete, eine rein geschichtliche Wiedergabe russischer Ereignisse. Nirgendwo zeigt sich eine Parallele mit deutscher Politik. Wenn bei der Uraufführung kommunistische Trupps an sich harmlose Stellen durch demonstrativen Beifall oder auch Pfeifen tendenziös herausheben, so haben sie der künstlerischen Arbeit einen Vörendienst geleistet. Wirklich skandalös aber sind die Lügen, die tags darauf in ihren spaltenlangen Kritiken bewußt die Rechtspreffe austreute. Den Vogel schießt im „Total-Anzeiger“ vom 19. November Herr Hussong ab. So schreibt er u. a.: „Aber kaum schlug vor dem ersten Kommunistenschuß der erste Polizist seinen Todes-Purzelbaum...“, „dann ein Kommunistenschuß... oder ein Bolschewistenfädel, unter frenetischem Beifall umgedreht im Gedärme eines Polizisten, des Polizisten, der Polizei schlechthin.“

Weshalb äußern sich fast alle Blätter der übrigen Rechtspreffe; so z. B. die „Börzenzeitung“, wo Herr Fröhlich davon zu berichten weiß, daß sich die russischen Arbeiter auf die Soldaten warfen und daß Soldaten von der Uebermacht entwandten und mißhandelt wurden. Zehntausende haben in den letzten Tagen diesen Film gesehen. Es ist weder zu Ruhesführungen gekommen, noch wird irgend ein Beschauer festgestellt haben, wo derartige „Gruellataren“ der russischen Arbeiter im Film vorkommen. Nur die Herren Kritiker der Rechtspreffe wollten oder mußten sie sehen. Da sachliche Gründe gegen die wirkliche historische Darstellung nicht vorzubringen waren, griff man bewußt zu Lügen. Die Absicht wird klar, wenn man das geschwätzige Vorgehen der bayerischen Polizei dagegen hält. Man hätte in München den Film noch nicht gesehen, aber man verbot ihn, sicherlich gestützt auf diesen Lügenfeldzug. Man wünscht eben keine proletarischen Filme, mögen sie auch tausendmal die Wahrheit sagen.

Die Filme der Woche.

„Der Sohn der Berge.“ (Oswaldlichtspiele.)

Wir haben so viel vom Kaukasus, von der Großartigkeit und Wildheit seiner Berge, von der Schönheit und Naturmächtigkeit seiner Bewohner gehört und gelesen, daß es für Westeuropa ein ausgezeichneter Gedanke des russischen Gostinos war, ein festliches Gemälde des Kaukasus im Film zu geben. Ganz natürlich fand sich als leitende Idee der Kampf der eingeborenen Bevölkerung gegen die russische Unterjochung, die im vorigen Jahrhundert vor sich ging. So ist der Held und Vorkämpfer seines Stammes, der hoch oben im Kaukasus in abgewohnter Einfachheit lebt. Er nimmt den Kampf mit dem russischen Gouverneur, dem reichen Fürsten Kibrom, auf, weil er von ihm persönlich beleidigt ist und weil er den Mut hat, für einen gereinigten Volksgenossen einzustehen. Nun entwickelt sich ein Kleinkrieg zwischen der bewaffneten russischen Macht (Polizei und Kosaken) und dem kühnen Sa-ur, der zum Ausgehörten, zum Räuber wird (Abrek), aber Hilfe und Gefolgschaft unter seinen Genossen findet. Auf der einen Seite wird die Brutalität der russischen Unterdrücker gezeigt, die Schuldlose strafen und in Haft führen, auf der anderen die Kühnheit, ja Verwegenheit und die außerordentliche Gewandtheit der Räuber im Reiten und Kämpfen. Rein wie zufällig werden die Sitten und Gebräuche des mohammedanischen Bergstammes uns im Laufe der Handlung vor Augen geführt. Die große erhabene Natur der Landschaft mit den steilen Bergen und reißenden Gewässern bildet den Hintergrund. Das Dorf ist der Schauplatz der Vorgänge. So ist alles echt: die Darsteller scheinen aus den Eingeborenen genommen zu sein, und selbst wenn Bestajem, der den Sa-ur verkörpert, kein Kaukasier ist, so ist er sicher der denkbar beste „Sohn der Berge“. Nie hat man bei ihm den Eindruck des Gemachten und Gespielten. Er ist ein Meister in allen Künsten der Bergbewohner, ein Reiter, der mit seinem Pferde verwaschen ist, ein Schütze und ein Tänzer nach den Herzen seiner Genossen. Abenteuerliche Zwischenfälle und tolle Szenen befehen die Handlung. Einmal wird der Gouverneur in seinem Hause überfallen und im Bierestall angebanden, aber schließlich stellt sich der edle Räuber, der natürlich ein Hort der Armen und Unterdrückten ist, selbst, als sein ganzes Heimatdorf mit dem Untergang bedroht ist. Er macht zur Bedingung, daß er nicht gehängt, sondern erschossen wird. Aber die Russen halten ihr Wort nicht. Schon schmiert der Henker das Seil, da erbittet sich Sa-ur als letzte Gabe einen Tanz, und wie er immer wirbelnd herumwirbelt, erfährt er von einem treuen Genossen, daß seine Kameraden zur Befreiung zur Stelle sind, und auf ein gegebenes Zeichen werden wirklich die Soldaten überrumpelt, und die Flucht Sa-ur im eigenen Hause im Zweikampf tötet. Das Schlussbild gelingt. Dann erfolgt die Abrechnung mit dem Gouverneur, den zeigt, wie die Schar der Räuber davonzieht in die Weiten des Kaukasus, wo sie Unterschlupf und Rettung finden wird. Ueberflüssig, zu sagen, daß auch die anderen besonders hervortretenden Personen außerordentlich echt und natürlich wirken, vorzüglich Kostima, die Schwester Sa-urs und der Fürst Kibrom. Prächtig sind die Aufnahmen, die Land und Leute wunderbar wiedergeben, und nur ein Wunsch bleibt noch zu erfüllen, daß der Ablauf des Films durch einige Kürzungen dramatischer werde. D.

„Die Wallfahrt eines Herzens.“ (Mozartsaal.)

Hier zeigt sich die Problematik des nordischen Films. Man merkt störende Gängen kaum, wenn es sich um die schwedische Erde handelt. Menschen und Milieu verwaschen zu einer untrennbaren Einheit, anders liegt der Fall aber, wenn entferntere Gegenden in den Rahmen der Handlung gezogen werden. In diesem Augenblick empfindet man plötzlich, daß das Tempo versagt und daß es weder den Darstellern noch der Regie restlos gelingt, den Reichtum und die psychologischen Feinheiten der Dichtung ins Filmische zu übertragen. Der zweite Teil von Selma Lagerlöfs „Jerusalem“

spielt hauptsächlich im Orient. Gertrud, des Schulmeisters Tochter und Ingmars Geliebte, ist nach Jerusalem gereist, ihr Geist ist zertrübt, in einem Derwisch glaubt sie Jesus zu erblicken, und sie wird erst von diesem Bahn erlöst, als Ingmar, der ihr aus Schweden nachgereist ist, beweist, daß es sich hier um einen höchst irdischen Menschen handelt. Der Bearbeiter und Regisseur Gustav Molander entgeht der Gefahr, bei der Schilderung dieses orientalischen Milieus zu sehr ins uferlos Breite zu geraten, aber in der fremdartigen Umgebung entfällt sich, daß diese Lagerlöfschen Menschen nur Getriebene sind ohne Initiative und Willen. Eine andere Frage ist es, ob derartige Gestalten für den Film geeignet sind. Jedoch man übersteht diese Unausgeglichenheiten, wenn die Handlung wieder im Norden spielt. Ingmar muß nach Schweden zurückkehren. Gertrud geheilt, begleitet ihn. Und zu Hause erwartet ihn sein Weib Labro, das er zu lieben gelernt hat. Sie hat in seiner Abwesenheit einem Knaben das Leben gegeben und fürchtet, daß auf ihm der alte Fluch ihres Geschlechts liege, blind und schwachsinzig zu werden. Darum legt sie das Kind aus. Wundervoll ist diese Szene, wenn Labro sich den Abhang herabstürzt, der See liegt ruhig da, nur in seiner Mitte kräuseln sich die Wellen. Hier unterstreicht die Szenerie die Erregung der Menschen. Und dann findet sich Ingmar in seinem Hause wieder, er sieht sein Kind, das der alte Knecht im letzten Augenblick rettete. In dieser Szene wie auch in der, wo sich die beiden Gatten wiedersehen, erreicht die Regie größtes Format, vermeidet jede Klüffeltätigkeit. Hinzukommt, daß die beiden Hauptdarsteller Jenny Hasselquist und Lars Hansson weit über sich hinauswachen. Hansson, ehemals ein vollendeter Gösta Berling, viellecht zu feingliedrig und zu zergrübelt für diesen Bauern, den einst Sjöström erdnäher spielte, verliert jede Spur von Theater, und Jenny Hasselquists herb unrisene Labro gibt hier stärksten Ausdruck. Rag-manches stören, mögen Längen ermüden, man hört nur auf die süße, schwermütige Melodie, die aus diesem verinnerlichten Geschehen klingt. Zu erwähnen ist noch die zarte Rona Martenson, die der irrinnigen Gertrud den gläubigen, visionären Blick verleiht. Das Ergebnis: ein Film, in dem sich die ganze stille und ausgeglichene Kultur der Skandinavien spiegelt. J. S.

„Schah, mach' Kaffe.“ (Marmorhaus.)

Siegfried Arno hat eine unglaublich lange Nase, Siegfried Arno hat unmögliche Beine, er versteht, beide Schönheitsfehler für Komik und Groteske auszunutzen und bleibt trotzdem ein seelenvoller Darsteller. Darum ist es wirklich kein Wunder, daß er schnell zum Filmliedling emporstieg. Er unterhält das Publikum, er unterhält es gut, dennoch reicht diese Unterhaltungskunst nicht für einen ganzen Film aus. Und es war ein böser Fehler, Siegfried Arno auch noch eine Doppelrolle spielen zu lassen. Er ist nicht nur der löpliche Ehemann, der rechtzeitig in eine Firma heiratete, um sie vor dem Zusammenbruch zu retten; er ist auch noch der Doppelgänger, der durch sein forsches Auftreten dem Ehepaar endlich zu seinen Fittlerwachen verhilft. Doch ist der Doppelgänger seinem Rädel gegenüber, einer Apachin, ein Waschappen. Er hat man fast von der ersten bis zur letzten Szene das gleiche Thema, das dem Hauptdarsteller nicht Spielmöglichkeit genug erschloß. Felix Baschs Regie gelang es nicht, die Langeweile zu bannen, obwohl die temperamentvolle Offi Oswald die Frau war, die erobert werden mußte. Vorzüglich war Hans Albers als ein stets in schöner Pose verharrender Angestellter aus der Konfektion, der Wert darauf legt, kein Mensch, sondern eine Modepuppe zu sein. Er spielte so geschickt, daß die Anhimmelei des dummen Frauchens nicht unverständlich blieb. Gute, sichere Darsteller wie Lydia Polichina, Rosa Balletti und Paul Morgan bewährten sich in kleinen Rollen, doch selbst die besten Schauspielkräfte hätten, wenn Manuskript und Regie versagen, einen Erfolg nicht erzwingen. e. b.

„Gräfin Plättmamsell.“ (U. I. Kurfürstendamm.)

Die Hauptsache bei diesem Film ist Offi Oswalds, die hierin Gelegenheit hat, von einer Plättmamsell zu einer angehenden Gräfin zu avancieren und dann, als es mit der gräflichen Herrlichkeit zu Ende ist, doch den vielgeliebten Modezeichner und Poufferstengel



Der erste Original Kaukasische Film
im Prometheus-Verleih

Ein erschütterndes Gemälde aus dem
Befreiungskampf des kaukasischen
Volkes

Uraufführung

Täglich der große Erfolg:
Richard-Oswald-Lichtspiele, Kantstr. 163
Kristall-Palast, Prinzen-Allee 1/6
Turma-Palast, Schöneberg, Hauptstr. 144
Städtisches Lichtspielhaus, Neukölln,
Bergstraße 147.

bekommt, mit dem sie ein prima Rodehaus aufzumachen gedenkt. Die Dowaida ist wirklich reizend. Sie ist lustig und ausgelassen und weiß natürlich als Pseudogräfin die prachtvollen Kostüme ausgezeichnet zur Geltung zu bringen. Aber für ein eine ganze Vorstellung fallendes Stück reicht das Manuskript in keiner Weise aus und die Handlung ist zudem von einer Unwahrscheinlichkeit, wie man sie kaum beim Schwanke noch erträgt. Filmisch kommen unter der Regie von Constantin David allerdings mancherlei komische Wirkungen heraus, wenn auch hier in den Texten vieles alter Jafter ist. Erster Klasse ist eine Fahrt auf der Luftschiffbahn im Lunapark. An Milieus werden geboten: die Arbeitsstätte der Plättmamsells und ein vornehmer Madefalon, in dem ganz nett allerlei Typen aus dieser Branche vorgeführt werden (auch sieht man natürlich sehr schöne Beine). Eine Szene im Wannseebad darf nicht fehlen. Die Hauptsache spielt sich aber im Zimmer 221 des Hotel Bristol ab. In diesem Zimmer hat die Plättmamsell ihr Dasein begonnen, als ihre Mutter, die jetzige behäbige Gemüthschwärmerin (von der Lydia Polichina mit drohtlichem Humor gespielt) Zimmermädchen im besagten Hotel war. Der andere Partner, den sie für einen Grafen Radebeul hielt, ist natürlich nur ein Herr Graf aus Radebeul gewesen. Aber so ist das Leben nun einmal im Film. Jedenfalls ist es sehr lustig anzusehen, wie die Plättmamsell sich als Gräfin ausgibt und ihren ungetreuen Verehrer, den Kurt Bois als richtiges Konfektionsfrüchtchen sehr witzig charakterisiert, so zu dressieren weiß, daß das gute Ende, die Heirat, sicher ist, auch als sich das ganze Märchen in Wohlgefallen auflöst. Gute Typen geben Garrison (der Besitzer des Modesealons), Falkenstein (der Trottel aus Radebeul). Aber man hat sie in ähnlichen Rollen schon öfter gesehen.

„Der Rhein.“ (Sonderaufführung in den Kammerlichtspielen.)

Man könnte diese unerbauliche Angelegenheit am besten mit Stilldämigen übergehen, handelte es sich nicht um einen Propagandafilm, den die Reichszentrale für deutsche Betriebswerbung hergestellt und vermutlich aus öffentlichen Mitteln finanziert hat. Diese Behörde stellte sich zuerst durch einen veritablen Generaldirektor vor, um Johann Herrn Direktor Josef Schumacher ein zwar geladenes, aber nachsichtiges Auditorium mehr als eine halbe Stunde lang mit gründlichen Darlegungen über die Langweiligkeit der gewohnten Natur- und Landschaftsfilme öden zu lassen. Nun aber sei der Versuch gemacht worden, einen derartigen Film gänzlich „von Künstlerhand“ gestalten und aus nicht zufallsmäßigen, sondern „komponierten“ Aufnahmen bestehen zu lassen. Die derart mit Borstschulorbeeren umwundene „Künstlerhand“ des Herrn E. M. Schumacher (seltsame Namensgleichheit!) manifestierte sich schließlich in einem allerdings sehr eigenartigen Film, der von Anfang bis zu Ende handgepinelt und nichts weiser ist, wie eine lange Serie von „malerschen“ Ansichtspostkarten, von zurechtgestellten und frisierten Stimmungsprospekten im Range etwa der üblichen Bildreklamen für Bäder und Hotels. Ein Film vom Rheinstrom ohne strömende Bewegung, mit lediglich aufgemaltem Wasser, — das ist wahrlich ein Unikum! Zwischen durch einige etwas hübscher gelungene Triad-Intermezzi: durcheinander pendelnde Schwärzmaideröhren oder gelegentlich des Kölner Doms ein gotisches Arabeskenfenster. Und ein paar Silhouetteneinlagen, die etwa die Sage vom Mäuseturm oder von der Forelle illustrieren, — nicht schlecht, aber auch nicht besser gemacht als die bekannten Pilschener-Reklamefilme. Diese veräppelten Lotte Reiniger- und Rittmann-Effekte können natürlich nichts Wesentliches bessern an einem so von Grund aus verfehltem Machwerk. Bdt.

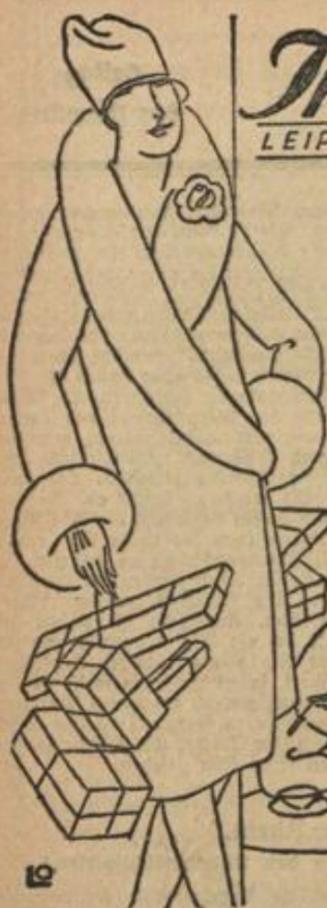
„Der Meineidsbauer.“ (Emelpalast.)

Der Film ist aus dem bekanntesten der Angengruberchen Werte nach bewährten Mustern gefornet. Der Kreuzhofbauer hat einen Meineid geleistet, um in den Besitz des Hofes zu gelangen. Er ist ein arger Bösewicht, der seines Bruders Testament, das dessen fundersegnete Herzliebste vor einer ungewissen Zukunft bewahren soll, heimlich still und leise — dem Kaminsfeuer anvertraut. Leider ertappt ihn sein Sprößling bei dieser unchristlichen Handlung. Dem Kreuzhofbauer geht die Geschichte aufs Gemüt und er wird seines Lebens nicht recht froh. Schließlich erlöst ihn ein wohlthätiger Blick aus diesem Jammerthal und seiner Schuld. Solche Bauerntragödien wirken nur durch das erdhafte Urwüchsige von Sprache und Spiel. Davon war aber leider in diesem Film nichts zu spüren. Was sein, daß das schwebende Wort die Wirkung beeinträchtigt. Diese Bauern waren jedenfalls keine Bauern. Sie trugen wohl ein Klepterkostüm, aber es sah nicht. Die Frauen liehen allzu sehr merken, daß sie gewohnt waren, in Schuhen mit hohen Hacken zu trippeln: sie waren entweder „Salon-Deandin“, oder sie spielten sich auf die getränkte Leberwurst aus. Das Ganze ist so zudersüß aufgemacht, daß jede dramatische Wirkung verloren geht. Es trieft von Gemüt. Das Angengruberche Stück ist ja ohnedies nicht mehr ganz frisch, aber dieser Film wird ihm bestimmt nicht zu neuem Leben verhelfen. k.

„Der Herr des Todes.“ (U. I. Tauentzienpalast.)

Eine Militärgeschichte von Karl Kasner, die sich mit der sogenannten Offizierschere beschäftigt, wurde, vermischt mit Charleston, Filmsentimentalität, Firmenreklamen und einer den Amerikanern nachgeefften Sensation als Film aufgezoogen. Die Damen, es handelte sich gleich um drei neue Stars, taen albern. Fröh Solm hingegen (auch ein neuer Mann) hat eine Ahnung von Darstellungskunst, doch wurde ihm nicht die geringste Gelegenheit geboten, sie zu verwerten. Der Regisseur Hans Steinhoff sollte erst einmal Milieustudien machen, bevor er an einen Film geht. Als er diesen Film drehte, scheint er tatsächlich der Meinung gewesen zu sein, der „Columbus“ Jahre von Bremen-Stadt ab, und zwar bei Hillmanns Hotel vor der Tür. Wenn es mit den deutschen Filmen so weiter geht, müssen wir bald den Amerikanern feierlichste Absicht tun, weil wir bislang immer meinten, nur sie verständen sich auf den regelrechten Riisch. Die Ufa-Wochenchau bewies wieder, daß für sie geschickte Operateure in aller Welt viel Sehenwertes einfangen. c. b.

Kinderkino im Mozart-Saal. Eise Simon als Märchenfee begrüßt die frühsche Schar und kündigt ihr Herrliches an, wenn sie nur zuerst hübsch singen will. Aus der Beirwand erschienen die Tegie und gleich gibt es Chor mit Orchesterbegleitung. Dann der Zauberer Fanta, der sich einen Gehilfen als Demonstrationsobjekt heraufholt; aber warum hat er den Grad an, statt wie ein richtiger Nyctilag auszugehen? Ein lustig gezeichnetes Triakfilm vom Rater Felix auf der Wohnungstude. Dann kommt er selbst, der Rater, mit einer Höschendame als musikalisches Clowspaar. Tent aber gaulen die Himmelsterne durch den Saal, nur etwas zu lang, so daß unsere berlinischen Funkkinder Zeit haben, die optische Wundermaschine zu ergünden. Nun aber das Hauptstück: „Tischlein deck dich“ im mehrfachen Großfilm, trefflich dargestellt, mit wunder-schönen Bildern von Wald, Lichtung und Altstadt, von Eise Simons Personen erläutert, so daß die Schriftbänder wegbleiben. Der Kindernachmittag ist recht gelungen, und die zwei Weihnachtsmänner am Tor unten haben nicht zuviel versprochen. a.

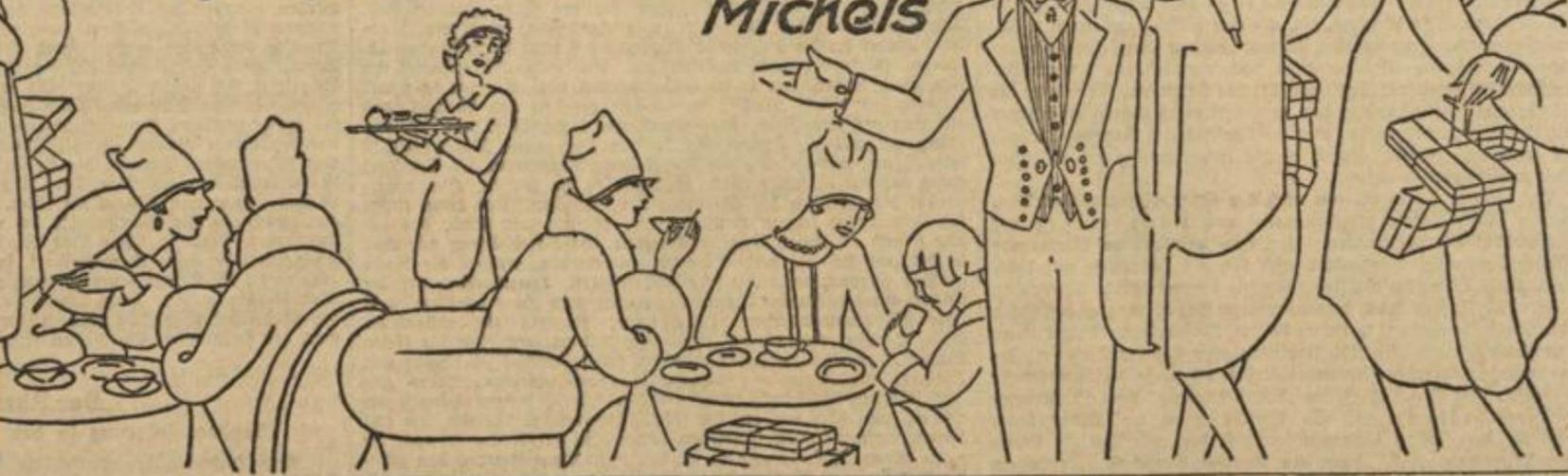


Im Teerraum von Michels

LEIPZIGERSTRASSE und KURFÜRSTENDAMM

sollen Sie, gnädige Frau, sich nach den Strapazen der Weihnachtseinkäufe ausruhen und erholen. In und ausländische Journale liegen aus-Telefonzellen stehen gleichfalls zu unentgeltlicher Verfügung. Es wird uns eine Freude sein, Sie, verehrte gnädige Frau, bei uns zu sehen.

Michels



Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
6 1/2 Uhr: Lehengris
Schauspielhaus
2 1/2 Uhr: Doppel-
selbstmord
8 Uhr: Lulu
Schiller-Theater
3 Uhr: Minna von
Barnheim
8 Uhr: Peer Gynt

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
**Hoffmanns
Erzählungen**
Abonn.-Turnus 1.

Deutscher Theater
Norden 10334-35
8 Uhr:
**Neidhardt
v. Gneisenau**
von Wolfgang Goetz
Regie: Heinz Hilpert
Heute nachm. 3 Uhr:
Minna v. Barnheim

Kammerspiele
Norden 10334-35
8 1/2 Uhr:
Karussell
von Louis Verneuil
mit Maria Orska.

Die Komödie
Bismarck 2414, 7516
8 Uhr:
Die Gefangene
von Bourdet
Regie: M. Reinhardt

Volksbühne
Theater an Bülowplatz
3 Uhr und 8 Uhr:
Nachfahrl
Morgen 8 Uhr:
Nachfahrl

Komische Oper
Der große Opernserfolg
Adrienne
mit Serak, Wessely, Wlk, Blass
Boettcher, Hell, Loebell, Schuster.
Sonntag nachm. 3 Uhr; in 1. Besetzung
Die Fledermaus
Vorverkauf ununterbrochen v. 10 U. an

Wallner-Theater
Das Stiftungsfest
Sonnt. nachm. 3 Uhr: Hasemanns Töchter

Tranon-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Cavaller von Sings-Sings
Amerik. Sens.-Stück in 3 Akte

CASINO-THEATER
Neu! Heute Neu!
Mister Cornedbeef
Ostseeb.: Faustent 1 Mk. Sessel 1.50

Konzertdir. Leonard
Theater d. Westens. Ab 1. Dez. 8 Uhr
Pawlowa
Puppen-Oper
Divertissement

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, d. 28. November
mittags 11 1/2 Uhr

Berliner Konzerthaus / Mauerstr. 82
Heute
Großes Doppel-Konzert
Gesellschaftsabend - Tanz
Das große Kaffee-Nachmittags-Konzert
bei vollem Orchester und freiem Eintritt
Abends (außer Montag und Freitag): Doppelkonzert - Gesellschaftsabend - Tanz

Berliner Volks-Chor
Dirigent: Dr. Ernst Zander, Mitglied des Deutsch. Arb.-Sänger-Bundes.
Montag, den 29. November 1926, pünktlich 8 Uhr abends
im großen Saal der „Neuen Welt“, Hasenheide 108-114
Kleine Chor-Werke
Schubert: Mirjams Siegesgesang (Mottl). — Brahms: Nänie.
R. Strauß: Wanderers Sturmlied. — Mendelssohn: Die erste
Walpurgisnacht. — Mitwirkende: Gertrud Wolf (Sopran),
Agnes Leydhecker (Alt), Werner Rosenthal (Tenor),
Werner Engel (Bass), Das Berliner Sinfonie-Orchester.
Einladungskarten im Vorverkauf 1,25 Reichsmark, einschließlich
Garderobe, an der Abendkasse 1,50 Reichsmark. Textbuch und
Erläuterungen 0,20 Mk. Karten sind zu haben bei Tietz, Alexander-
platz, Bote & Bock und allen mit Plakaten versehenen Geschäften.

Scala
Nollendorf 7369
8 Uhr:
**Varieté-
Neuheiten**
Schauspiel v. Sonntag
2 Vorstellungen
3³⁰ und 8 Uhr,
3³⁰ zu ermäßigten
Preisen d. ganze
Programm

Zahlungs-Erleichterung
ODEON BEKA COLUMBIA
MUSIK-APPARATE UND PLATTEN
Verlangen Sie Kataloge mit Preisliste vom
ASTORIA-MUSIK-HAUS
FRIEDRICHSTRASSE 91
am Bahnhof zw. Mittel- und Dorotheenstraße

Inferieren
bringt ERPOLO!

**Winter-
Variete
Garten**
Räucher gestaffelt
Sonntag 8.30 - Ermäßigte Preise!

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr
Sittlicher Sänger
Lied: Pipers Diele
Burleske von Meyse!
Nachm. halbes Preis!
Dönhoff-Brett'l
Varieté-Konzert-Tanz

Rufe Mk. 5,- an
ca. 250 Landparzellen, prima Garten-
boden, 20 Min. v. Bahn. Vertreter Mit-
wochs, Sonnab. u. Sonnt. 1. Rest. Zu d.
drei Linden dir. a. Bf. Predersdorf.
Joh. Hoyer, Berlin C, Gontardstr. 3.

Keller-Revue
An u. aus
Theater im
Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
Heute
2 Vorstellungen
3 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Nachm. die ganze
Vorstellung zu
halben Preisen!

Büchner-Saal
Heute 8 Uhr:
KONZERT
des
**Berliner Sinfonie-
Orchesters**
Dirigent:
Clemens Krausslich
Sol.: Curt Hamel
(Bariton)
Eintritt 75 Pf.

Einladung
zur außerordentlichen Generalsamm-
lung des Bau- und Sparvereins Knecht-
beck eingetrag. Genossenschaft mit befristeter
Pflicht in Berlin am 8. Dezember 1926,
nachm. 5 Uhr, im den Geschäftsräumen,
Glienicker Straße 50.
Tagesordnung:
1. Erwählung zum Vorstand 2. Rechnungs-
abrechnung 3. Bericht des Vorstandes.
Der Vorstand:
Kurt Baesler, Prof. Dr. Fritzner.

Bettfedern
aus erster Hand, Pfd. gran
60 Pf., leicht 90 Pf., russl.
175, Halbbaune 275, 4
weiß, Flaumwoll 4, hell 5, Taune 7, weiß
8-10, Schleißbaune 350-5, Oberbett
licht 12 1/2, 18, 24, 30, 36, 42, 48,
50 aufm. gegen Nachn. Mutter-Preis frei
fein Mittl. Nichtpassend zurück. Böhm.
Bettfedernspezialhaus Sachsel & Stadler,
Berlin C 12, Landsberger Str. 43
Sogenannte Doppelreinigung gratis

Kredithaus
1/2 Anzahlung
Rest in
3 Monats-
Raten
**Damen-
Herren-
u. Kinder-
Konfektion**
Riesen-
Auswahl
**Riesen-
Möbel-
Auswahl**
Diskrete Bedienung
Anders
Reinickendorfer Str. 16
Größtes Haus am Nettel-
beckplatz, am Bahnhof-
Wedding.

Achtung! Ich gebe bis auf weiteres auf meine
bekannt billigen Preise für
Armband- u. Taschen-Uhren in Gold u.
Silber
10 % Rabatt.
Mein Schlager 14 kar. Gold Schweizer
Werk Mk. 30,- (netto).
Garantie für jede bei mir gekaufte Uhr
Herm. Wiese, Berlin E., Artilleriestr. 30
Nähe Oranienburger Tor

Küchen auf Abzahlung
(Konkurrenzlos billig). — 30 verschiedene
Muster in bester Ausführung von M. 45 an.
**Ankleideschränke, Beistellen,
Waschkommoden, Nachtschränke**
Bei geringer Anzahlung sofortige Lieferung.
Küchenmöbel-Fabrik-Lager
Adolf Zebrowski, BERLIN O. 27
Paul-Singer-Str. 84
Telephon: Alex. 3608

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Die am 23. November angeordnete
Wahlkörper-Bezeichnung für die
erwerbslosen
**Industrieschmiede, Kesselschmiede,
Kupferschmiede, Wagen- und Hül-
feschmiede, Bauanschläger, Werkzeug-
arbeiter, Eisenkonstruktions-, Auto-
Maschinen-, Bau-, Schwarzblech-
und Karosierschlosser**
müßte wegen nicht genügenden Befandes
vertagt werden und findet am Montag,
den 28. November, nachm. 2 Uhr, im
Pavillon des Verbandshauses,
Clienstr. 83-85, statt.
Wir erwarten, daß alle erwerbslosen
Kollegen an dieser Wahlkörper-
sammlung teilnehmen.
Tagesordnung:
1. Beratung der Anträge zur Generalsamm-
lung am 6. Dezember 1926.
2. Wahl der Delegierten
Anträge haben nur diejenigen Mitglieder,
die im Verbandsbuch die Berufsbezeichnung
haben, für die die Versammlung auf-
gerufen ist.
Ohne Mitgliedsbuch und Arbeitslosen-
karte kein Zutritt.

**Dienstag, den 30. November, abends
7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses,
Clienstr. 83-85:
Außerordentliche
Branchenversammlung
der Zigarettenmaschinenfabrik und
Betriebshandwerker.**
Die Vertrauensleute treffen sich schon
um 6 1/2 Uhr im Zimmer 14.

**Dienstag, den 30. November, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, bei Casier,
Caußer Straße 25
Lehrlings-Versammlung
 sämtlicher Metallarbeiter-Lehrlinge.**
Tagesordnung: „Betriebs- und
Schülerblätter“.
Wir erziehen alle Lehrlinge, in dieser
Versammlung selbst und pünktlich zu
erscheinen. — Die Wahl der Vertrauens-
leute wird ebenfalls vorgenommen.

**Dienstag, den 30. November, abends
7 Uhr, in unserer Kulturabteilung,
Clienstr. 107 (gegenüber Verbandshaus)
Branchenversammlung
 sämtlicher Kollegen Schmiede aus
den Groß-, Mittel-, Karosserie-,
Brauerlei-, Fuhrwerks-, u. Reinigungs-
betrieben.**
Tagesordnung: 1. Bericht der
Kommission. 2. Filmvorführungen.
Eintritt frei gegen Vorlegung des
Mitgliedsbuches.
Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

**Mittwoch, den 1. Dezember, abends
7 Uhr, in unserer Kulturabteilung,
Clienstr. 107 (gegenüber Verbandshaus)
Branchenversammlung
 der Aufogen- u. Elektroschweizer
 sowie -Schweizerinnen, außerdem
 der Kesselschmiede u. verw. Berufe.**
Tagesordnung: 1. Branchenan-
gelegenheiten. 2. Filmvorführung: a) Im
Straßen des Verkehrs. b) Diskussion
Kauen im Weizenfeld. c) Der Arbeiter-
Kampf. d) Wintermühen als Vorer.
Der Zutritt ist nur Mitgliedern des
Deutschen Metallarbeiter-Verbandes unter
Vorlegung des Mitgliebsbuches und der
Fotokarte gestattet. Eintrittsfrei
und bei den Vertrauensleuten gegen am
Sammeltag zu haben.
Der Eintritt ist kostenlos.

Achtung! Inntionäre Achtung!
Am Mittwoch, den 1. Dezember, finden
in den bekannten Lokalen die
Bezirks-Vertrauensmännerkonferenzen
statt. Es ist Pflicht aller Vertrauensleute,
dort anzukommen zu sein.
Die Vertrauensmännerkonferenz
für den 9. Bezirk findet erst am Mittwoch,
den 3. Dezember, nachm. 5 Uhr, bei Schulz,
Stadtschreiberstr. 29, statt.
Die Ortsverwaltung

Friedmann & Weber
-AUSSTELLUNG-
GEFÄSSE für
ALLTAG u.
FESTE
25. Nov. - 2. Dez.
FRIEDRICH EBERSTR. 8

Deutsche Teppiche u. Brücken
in allen Arten
sowie Läuterstoffe, Tisch- und Diwanddecken
von bedeutendem Engros- und auch an Private sportlich
zu verkaufen. Geschäftszeit 9-5 Uhr.
Kaiser-Wilhelm-Str. 8, Ecke Heiliggeiststr.

Deutsche Spitzenschule
W. 52, Bayreuther Str. 35, am Wittnbergplatz
ladet ein zu einer
Weihnachtsausstellung mit Verkauf
vom 28. November bis 6. Dezember.